

ALT-SARAI UND NEU-SARAI, DIE HAUPTSTÄDTE DER GOLDENEN HORDE.

Von Franz Balodis.

Kapitel I.

Historisch-geographische Daten.

„Dreiundhalb Jahrhunderte sind verflossen seit der Zeit, als das Schwert und die Politik ... Johannis III der goldenen Horde ... den Todesstoss bereiteten ... und trotzdem können wir gegenwärtig, so sehr wir auch darum bemüht sind, keine zufriedenstellenden Daten über die einstigen Beherrscher Russlands festlegen ... Und über die Hauptstadt der Goldenen Horde, das berühmte Sarai, wissen wir nicht einmal mit Bestimmtheit, auf welche Ruinen dieser hochklingende Name zu beziehen wäre“, so schrieb im Jahre 1845 W. W. Grigorjew¹⁾.

Dreiviertel Jahrhundert sind vergangen, und wir wissen kaum mehr über die Goldene Horde als Grigorjew. Seine und die Arbeiten der übrigen Forscher des 19. Jahrhunderts sind bisher die Handbücher derjenigen, die sich der Erforschung der Goldenen Horde widmen, während die Ausgrabungen Tereschtschenko's im Rayon der Stadt Zarew²⁾ nur weiteres Material angehäuft haben, welches der Entzifferung harret. Die Ausgrabungen Rybuschkin's, Spizyn's und anderer im Dorfe Selitrennoje sind fast spurlos verlaufen³⁾. Die Frage, ob die Ruinen von Zarew und Selitrennoje „saraiisch“ sind, ferner, ob es nur eine Hauptstadt Sarai oder, vielmehr, zwei Städte, ein „Neu-Sarai“ und ein „Alt-Sarai“ gegeben hat, war hiermit nur relativ gefördert. Die wichtigsten Momente der Geschichte und Kultur der Goldenen Horde blieben unerschlossen, der Streit über die Topographie der Goldenen Horde dauert an, obwohl von Tereschtschenko „die ganze Gegend von Sarai einer Grabung in allen möglichen Richtungen unterzogen worden war: nicht nur die Umgegend der einstigen Hauptstadt“, berichtet er⁴⁾, — „sondern tatsäch-

lich ihr ganzes Zentrum und der mohammedanische Friedhof sind durchforscht worden“. Die Frage bezüglich Gülistan und Neu-Gülistan hat noch unlängst⁵⁾ heisse Debatten unter den russischen Orientalisten (W. K. Trutowskij und N. W. Weselowskij) hervorgerufen und ist ebenso unentschieden geblieben, wie seit der Aufstellung Grigorjews: „Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist Gülistan als eine Vorstadt Sarai's anzusehen oder als ein einzelnes Schloss unweit desselben oder sogar als ein kleines Städtchen in einiger Entfernung davon“⁶⁾, oder weiter: „Neu-Gülistan ist möglicherweise ein Schloss ausserhalb der Stadt in ganz entgegengesetzter Richtung von dem Ort, wo das erste Gülistan stand...“⁷⁾.

Noch steht viel gründliche Arbeit am Orte zu erwarten, es müssen die unterirdischen Archive, als nämlich Überreste städtischer Bauten, aufgefunden werden, damit sich der Nebel lichtet, der bisher die Fragen bezüglich der Goldenen Horde einhüllt.

In dieser Abhandlung habe ich die Absicht meine Ansichten darzulegen, zu denen ich auf Grund des bereits veröffentlichten und des archäologischen Materials gelangte im Zusammenhange mit den von mir im Jahre 1922 organisierten Expeditionen in die Rayons der Stadt Zarew und des Dorfes Selitrennoje.

Seine Vorgänger in der Erforschung der Goldenen Horde einer Kritik unterziehend, sucht Grigorjew zu beweisen, dass „ausser Sarai, der Hauptstadt des Tatarischen Staates, in diesem Reiche keine andere Stadt dieses Namens (ausgenommen Bagtsche-Sarai in der Krim) bestanden hat“, und dass „Neu-Sarai sich dortselbst in Zarewy Pady befand; es war wahrscheinlich keine Vorstadt Alt-Sarai's, sondern ein Schloss innerhalb desselben oder in dessen Vororten“. So oder ähnlich stellten sich auch Fraehn⁸⁾ und Hammer⁹⁾; doch wäre Fraehn kaum beizupflichten, wenn er meint, dass bei Ibn 'Arabschah ein Beweis zu ersehen sei für die Identifizierung der alten Hauptstadt mit den Ruinen in der Nähe von Zarew; ebenso wenig stichhaltig wäre Hammers Meinung, falls sie in dem Sinne zu verstehen ist, dass die Ruinen bei Selitrennoje auf Neu-Sarai zu beziehen seien. Anscheinend ist Sablukow¹⁰⁾ auf besserer Fährte, wenn er die Existenz zweier Hauptstädte annimmt: einer älteren — Alt-Sarai, dessen Ruinen in der Umgegend des Dorfes Selitrennoje erhalten sind, und einer neueren — Neu-Sarai, — dessen Ruinen von Tereschtschenko in Zarew erforscht worden sind.

Der Gedanke Sablukows ist nicht ursprünglich, er entwickelt vielmehr die Ideen Müller's¹¹⁾. Es ist bemerkenswert, dass diese

Idee gerade von denjenigen Archäologen aufgegriffen worden ist, welche die Ruinen von Zarew und dem Dorfe Selitrennoje am Orte durchforscht haben¹²⁾.

Tatsächlich wurde Sarai im Jahre 1254 von Rubruquis¹³⁾ besucht, der die Stadt „neuerbaut“ nannte. Späterhin, im Jahre 1261 gilt Sarai augenscheinlich als das bedeutendste Zentrum der Goldenen Horde: hier gründete der Mitropolit Kyrill ein selbständiges russisches Bistum¹⁴⁾. Laut Abu'l-feda's¹⁵⁾ Bericht ist Sarai von Batu „unlängst“ gegründet worden: es ist „eine grosse Stadt, die Hauptstadt des Tatarischen Reiches... gelegen nord-westlich vom Chasarischen Meere, welches sich von ihm in einer Entfernung von etwa zwei Tagereisen befindet; der Fluss Itil fliesst neben der Stadt...; Sarai liegt am Ufer des Itil an der nordöstlichen Seite; es ist einer der grossen Transitpunkte“. Die Beweise Grigorjews¹⁶⁾ zur Bestätigung der Annahme, dass Sarai von Batu zwischen den Jahren 1242 und 1254 gegründet worden ist, dass heisst nach der Rückkehr vom ungarischen Feldzuge, als die Horde sich an der Mündung der Wolga festgesetzt hatte, und vor der Reise Rubruquis, überzeugen zur Genüge, und ich brauche nicht weiter bei ihnen zu verweilen. Hammer ist offenbar im Irrtum, wenn er die Gründung Sarai's in die letzten Lebensjahre Batu's, in das Jahr 1256, versetzt¹⁷⁾. Die erste in Sarai geprägte Münze gehört in das Jahr 1266¹⁸⁾.

Berke „unterstützte die Wissenschaft und die Gelehrten“, während seiner Regierung „wurde“, laut Ibn 'Arabschah¹⁹⁾, — „Sarai das Zentrum der Wissenschaft und ein Segensquell, und in kurzer Zeit konzentrierte sich dort eine beträchtliche Anzahl von Gelehrten und Berümtheiten, Literaten und Künstlern“. So wäre Sablukow²⁰⁾ allem Anscheine nach Glauben zu schenken, wenn er erzählt, dass Berke „die Künste fördernd, die Hauptstadt mit Gebäuden verschönerte“. Das von Batu erbaute und von Berke erweiterte Sarai wurde zusammen mit den anderen Städten der Goldenen Horde zerstört, als im Jahre 1395 — laut dem Berichte des Scherif ed-Din — Tamerlan nach dem Falle Astrachan's „sich gegen Sarai wandte, es den Flammen preisgab und in Asche verwandelte“²¹⁾.

Es erscheint glaublich, dass einzig die Ruinen vom Dorfe Selitrennoje Antwort bergen auf die Frage, wo sich das Sarai des Batu befunden habe, jedenfalls widersprechen dieser Annahme nicht die Worte Abu'l-feda's von den „zwei Tagereisen vom Chasarischen Meere“, denn die Entfernung von Astrachan bis zum Dorfe Selitrennoje entspricht dieser Angabe tatsächlich. Falls dem so ist, besteht

die Möglichkeit, dass das Sarai des Dorfes Selitrennoje nach der Zerstörung durch Tamerlan von der Bewohnerschaft nicht verlassen worden ist, denn die Kasaner Chronik erwähnt die Plünderung von „Batu's Jurte“ durch Wasilij Nodrewatyj zur Zeit Johannis III. Ebenfalls vom Sarai des Dorfes Selitrennoje scheint die Chronik von Nikon²²⁾ zu handeln: „die grosse Horde wurde durch ihn (Johann III) erschüttert, und es begannen die Herrscher der Horde in Astrachan zu wohnen, während die grosse Horde verödete, dieser Ort aber, in der Nähe Astrachans, zwei Tagereisen flussaufwärts, heisst Gross-Sarai“. In solchem Falle hat das Sarai des Dorfes Selitrennoje in den letzten Jahren der Bestehung der goldenen Horde wiederum eine bedeutendere Rolle zu spielen begonnen. Allerfalls hat „Gross-Sarai“ die Existenz irgendwelcher anderer Sarai's zur Voraussetzung, wie etwa ein „kleines“, „altes“, „neues“ oder andere mehr.

„Das alte Städtchen Selitrennoje“, weiss Pallas²³⁾ zu erzählen, — „befindet sich in der Mitte einer Hügelkette, die sich zehn Werst weit hinzieht, und auf der längs der Achtuba im Umkreise von einer oder zwei Werst nichts zu erblicken ist als Schutt und Überreste von Gebäuden oder mit Ziegelsteinen gepflasterten Kanälen. Doch die Habgier des Volkes verwandelte schon seit langem die denkwürdigen Reste in Steinhäufen. Bis heute wurden ganze Schiffe mit Ziegelsteinen beladen und nach Astrachan geführt...“²⁴⁾. Diese Angaben des Pallas stimmen mit den Daten der handschriftlichen Beschreibung Astrachan's überein²⁵⁾: „Am 10. April des Jahres 1631 während der Regierung (des Zaren) Michail Feodorowitsch zur Zeit der Wojewoden Saltykow und Shitow und der Djaken Smywalow und Trofimowitsch war Astrachan vom Fürsten Obolenskij, Chochlow und dem Djaken Patrikejew in Stein ausgebaut worden; es war verordnet die Ziegel an der Achtuba zu nehmen und die Moschee und das Haus des Chans abzureissen, damit zum Ausbau weisser Stein und Eisen von der Achtuba in genügender Menge vorhanden sei“.

An dieser Stadt²⁶⁾ nun, die heute in Trümmern liegt, kam der Kaufmann vorüber, den Abu'l-feda folgendes berichten lässt: „Wir fanden im Meere einen Wald von Schilf vor, aber unser Steuermann kannte den Weg durch denselben; als wir durch das Schilf gelangt waren, kamen wir in einen Arm des Itil und begaben uns auf ihm weiter bis zum Flecken Eski-Jurt genannt, was arabisch „Alte Ansiedlung“ bedeutet, von dort aus setzten wir unsere Reise auf dem

Itil fort und fuhren, bis wir nach Sarai kamen²⁷). Folglich war in den zwanziger Jahren des XIV Jahrhunderts, als Abu'l-feda dieses schrieb, die neue Hauptstadt „Neu-Sarai“ bereits gegründet, während „die alte Ansiedelung“ — „Alt-Sarai“, vom Hofe verlassen, zu einer Provinzstadt herabsank und aus diesem Grunde auch von den Kaufleuten gemieden wurde, die es nunmehr nicht für lohnend erachteten ihre Waren dort feilzubieten. Ibn 'Arabschah (1389 — 1450), der die Städte der Goldenen Horde persönlich besucht hat, berichtet, dass „zwischen dem Aufbau Sarai's und der Zerstörung der dortigen Orte 63 Jahre (lägen)²⁸“, d. h. er versetzt die Gründung Sarai's ungefähr in die Zeit um das Jahr 1330 (1395 — 63 = 1332). Mit anderen Worten, bestand laut den Angaben Abu'l-feda's bereits zur Zeit des Chans Usbek (1312 — 1340) eine neue Hauptstadt („Neu“-Sarai), welche die „Alte Ansiedelung“ in den Schatten stellte und sich nördlich von Eski-Jurt, d. h. dem Sarai des Batu, befand. Zudem nennt Ibn 'Arabschah Usbek als Gründer der neuen Hauptstadt „Sarai“. Auf Grund zahlenmässiger Daten ergibt sich die Folgerung, dass Neu-Sarai zwischen den Jahren 1320 (Abu'l-feda) und 1332 (Ibn 'Arabschah) erbaut worden ist. Allenfalls ist Usbek in Neu-Sarai gestorben²⁹). Zu dieser Datierung der Gründung Neu-Sarai's während der Regierung Usbek's stehen nur die Angaben Grigorjew's in Widerspruch, laut denen die älteste in Neu-Sarai geprägte Münze in die Zeit Toktogu's³⁰), in das Jahr 710 (= 1310 — 11), gehört; doch vielleicht liesse sich dieser Widerspruch überbrücken, wenn man annimmt, dass Neu-Sarai bereits ehe- dem als Ansiedlung bestanden hat, der seit der Zeit Toktogu's auch ein eigener Münz- hof zur Verfügung stand und die schliesslich in den zwanziger Jahren des XIV Jahrhunderts, d. h. seit der Zeit Usbek's, zur Hauptstadt der Goldenen Horde erhoben wurde. Zugunsten dieser Auffassung sprechen die Angaben El-'Omaris, die den Chan Berke als Gründer Sarai's bezeichnen³¹), falls natürlich bei El-'Omari, wie auch bei Ibn 'Arabschah³²), die Nachrichten über die „Neue“ und die „Alte“ Hauptstadt nicht einer gegenseitigen Verwechslung unter- liegen. Ein Aufschluss über die Frage, wo diese zweite Hauptstadt „Neu-Sarai“ zu suchen wäre, ist aus der „Книга Большого Чер- тежа“³³), zu ersehen, wo es heisst: „Aber am Flusse Achtuba, 90 Werst von Zarizyn, ist die Goldene Horde, tatarische steinerne Mo- scheen...“; die Mitteilung Ibn Batūta's über die zehn Tagereisen von Ukek bis Sarai kann kaum von höherem Werte sein.

„Sarai liegt am Ufer des Flusses, der seinen Lauf aus dem Itil

nimmt“, — weiss Ibn 'Arabschah anzugeben. Tatsächlich befinden sich die grössten uns bekannten Ruinen einer tatarischen Stadt, die auch wiederholt von Reisenden beschrieben worden sind, am Ufer der Achtuba ungefähr 90 Werst flussabwärts in der Nähe der Stadt Zarew; die beste Beschreibung dieser Ruinen verdanken wir Leopoldow³⁴⁾: „Von Besrodnoje (oder Werchneachtubinskoje) an“, erzählt

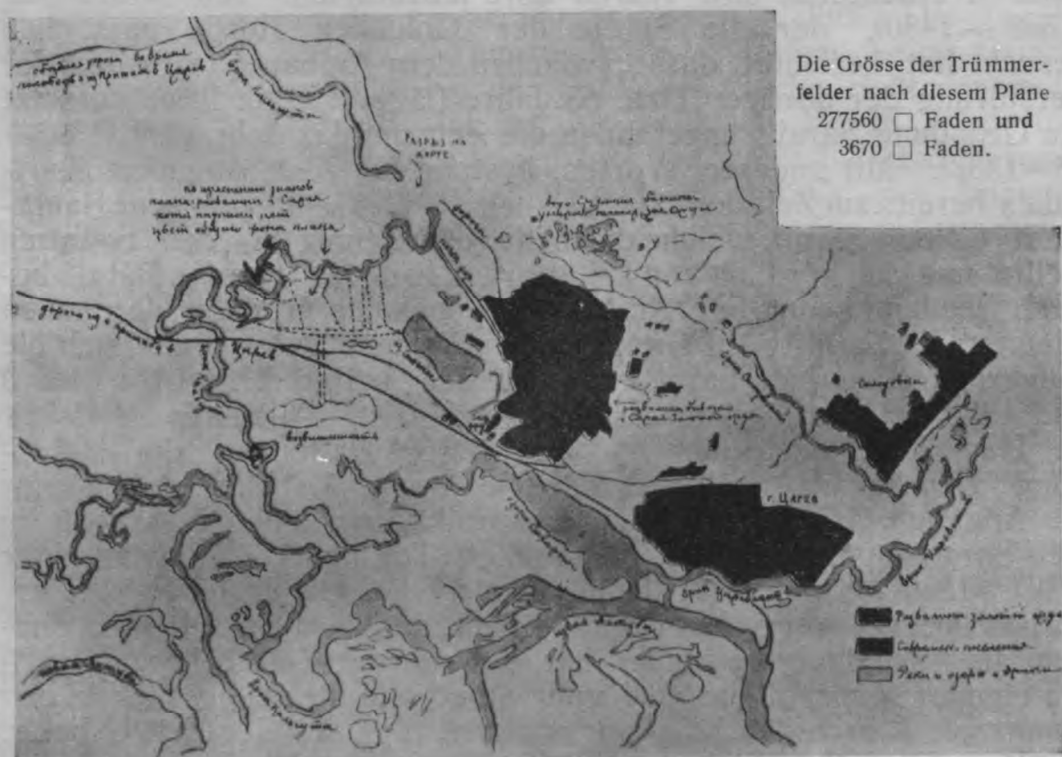


Abbildung 1.

Kopie eines Teiles des von den Topographen des russ. Innenministeriums 1850—1854 aufgenommenen Planes des Territoriums der Stadt Zarew.

er, — „ziehen sich die Ruinen 70 Werst weit über den ganzen Rücken des Höhenzuges bis zum Dorfe Prischib hin... Die einzelnen Trümmerhaufen liegen stellweise nahe beieinander, stellweise wiederum vereinzelt, es befinden sich unter ihnen grosse und ausgedehnte neben kleineren und unbedeutenden... Weiterhin, vom Dorfe Prischib an über die Stadt Zarew bis zum Dorfe Kolobowschtschina sind fünfzehn Werst weit fast zusammenhängende und grösstenteils

gewaltige Ruinen sichtbar. Dieses sind die Reste der einstigen Stadt. Die Gegend bildet hier ein recht hochgelegenes Tal, das von vier Flüsschen durchschnitten wird, dies sind: der Tutowyj Jerik, der Rakowyj Jerik, die Kalguta und die Zarewka ... Im Osten wird die Ebene vom ziemlich hohen und steilen Höhenzuge begrenzt. Die Trümmerhaufen der zerfallenen Gebäude sind überall zerstreut: über den Höhenzug selbst, am Fusse desselben und auf den ihn umgebenden Anhöhen ... Es fällt schwer Regelmässigkeit in der Anordnung der einstigen Strassen festzustellen; doch lässt sich diese bis zu einem gewissen Grade gegenüber dem See Sacharnoje und in der heutigen Stadt Zarew erkennen. Die Mehrzahl der Gebäude liegt längs der Kalguta bis zum Höhenzuge; in der Richtung vom Dorfe Prischib an werden die Ruinen seltener, die Paläste und Gärten umfangreicher. Die Ruinen an der Kalguta ziehen sich in geschlossenen und ausgedehnten Reihen hin. Durch die aus dem Flüsschen geleiteten Kanäle wurden die Bassins und Gärten mit Wasser versorgt ... — Entspricht dieser Beschreibung nicht der Ausspruch Ibn 'Arabschah's³⁵): „eine der grössten Städte der Lage nach und eine der volkreichsten der Bewohnerzahl nach“? Ibn Batūta, der den Osten in den Jahren 1324 und 1353 bereiste und zur Zeit Usbek's im Jahre 1333 die Goldene Horde besuchte, meint natürlich das grosse Sarai von Zarew, wenn er erzählt, Sarai sei: „eine der schönsten Städte von ausserordentlicher Ausdehnung auf ebener Erde, überreich bevölkert, mit schönen Märkten und breiten Strassen ... und 13 Moscheen für den Gottesdienst“³⁶). „Sarai ist eine grosse Stadt mit Märkten, Badehäusern und Bethäusern, ein Ort, wohin viele Waren versandt werden ... im Zentrum befindet sich ein Teich, dessen Wasser aus diesem Flusse (Itil) kommt“, sagt El-'Omari³⁷).

„Eine der grössten Städte mit 13 Moscheen, in einer Ebene gelegen“, „im Zentrum befindet sich ein Teich, dessen Wasser aus diesem Flusse kommt“: dies sind alles Worte, die den Ausführungen Leopoldow's nicht widersprechen. Die Ruinen von Zarew sind tatsächlich in einer Ebene am Fusse eines Steppenplateau's gelegen; sie sind ausserordentlich gross und erreichen eine Ausdehnung von nicht weniger als 48 Quadratwerst; inmitten derselben befindet sich der See Sacharnoje, der von der Achtuba gespeist wird, wie auch der Salzsee Solontschatoje.

Laut den Angaben Spizyn's sind die Ruinen des Dorfes Selitrennoje „auf 8 Hügeln belegen“, doch auch „in einer Ausdehnung von

12 Werst“. Wie aus diesem Zitat³⁸⁾ zu ersehen ist, entspricht Alt-Sarai nicht dem von den arabischen Autoren entworfenen Bilde der Hauptstadt Usbek's. Ein weiterer Beweis für die Existenz zweier Sarai's, einer „Neuen“ und einer „Alten Ansiedelung“, wird uns von dem bereits genannten El-'Omari geboten, der Sarai „eine grosse Stadt“ nennt und an einer anderen Stelle ausführt: „Die Hauptstadt des dortigen Herrschers ist Sarai; es ist eine kleine Stadt am Flusse inmitten von Sand³⁹⁾. Der gegenwärtige Sultan Usbekchan hat dort selbst ein Medrese der Wissenschaft erbauen lassen, denn er achtet die Wissenschaft und ihre Jünger sehr“. Zur Zeit Usbek's haben zwei Hauptstädte an der Achtuba bestanden, deren erstere, das einstige Zentrum der Goldenen Horde, Usbek als die Stadt Batu's ehrt, die er aber doch späterhin mit „Neu-Sarai“ vertauscht, das zur Zeit seines Nachfolgers Dschanibek zu noch grösserer Blüte gelangte, falls man dem numismatischen Material glauben schenken kann⁴⁰⁾.

Im Rayon des Dorfes Selitrennoje sind Grabungen von Rybuschkin⁴¹⁾ und A. A. Spizyn⁴²⁾ unternommen worden; die Ruinen Neu-Sarai's bei Zarew sind, wie bereits erwähnt, vom Tereschtschenko untersucht worden. Letzterem ist es auch gelungen, die Spuren des letzten Kampfes um die Herrschaft aufzudecken, nämlich des Kampfes zwischen Tochtamysch und Tamerlan, der mit der Zerstörung auch Neu-Sarai's endete; Tereschtschenko fand in den Trümmern: „ein Skelett ohne Arme, die Beine quer über den Körper gelegt... ein anderes ohne Schädel, alle Knochen, mit Ausnahme der Arme scheinen wie in kleine Stücke zerhackt... in einiger Entfernung davon noch einige andere Überreste, die einen ohne Schädel, die anderen ohne Hände und Beine...“⁴³⁾. So wirkte die schonungslose Hand des Siegers, die „Sarai in Asche verwandelte“ und „die Einwohner vor sich hertrieb wie eine Schafherde...“

Nach Tamerlan führte Sarai ein armseliges Dasein; zum letzten Male erscheint der Name Neu-Sarai's auf den Münzen des Chans Daulet-Birdi in der ersten Hälfte des XV Jahrhunderts⁴⁴⁾. Trotzdem existierte die Stadt auch noch nach Daulet-Birdi, wie es auch bei Alt-Sarai der Fall war: Zeugnis dafür liefern der Überfall im Jahre 1472⁴⁵⁾ und die von Tereschtschenko aufgefundenen Münzen.

Somit befand sich 110 Werst von Astrachan Alt-Sarai, das erste Zentrum der Goldenen Horde am unteren Laufe der Wolga, — die „Alte Ansiedelung“, von Batu gegründet, späterhin, vielleicht, wie-

derum Hauptstadt der Goldenen Horde unter dem Namen „Gross-Sarai“ (Bolschije Saraji); 350 Werst von Astrachan entstand wahrscheinlich unter Berke und wurde zur Zeit Usbek's zur Hauptstadt — Neu-Sarai, — „die grösste aller Städte der Goldenen Horde“, von dem uns die von Tereschtschenko zu Tage geförderten Münzen so beredte Sprache reden, da sie zum grössten Teil gerade hier, in Neu-Sarai geprägt worden sind.

Tereschstchenko's Protokolle über die Grabungen sind leider in Form einer kurzen schematischen Aufzählung der entdeckten Bauten und Denkmäler erschienen und ergänzen in topographischer Hinsicht Leopoldow's Beschreibung der Zarewer Ruinen nur wenig. Die Grabungen im Rayon des Dorfes Selitrennoje waren überhaupt von kleinerem Massstabe.

Dieser Umstand war es auch, der mich bewog zwei Expeditionen zu organisieren: in den Rayon der Stadt Zarew und in den Rayon des Dorfes Selitrennoje (von denen weiterhin die Rede sein wird), um die Fragen bezüglich der beiden Hauptstädte der Goldenen Horde nach Prüfung des bodenständigen Materials, wenn auch nicht endgültig zu lösen, so doch wenigstens einer richtigeren Lösung entgegenzubringen. Ich halte es für meine Pflicht dankend zu erwähnen, dass die Mittel für die Grabungen mir von der Tatarischen Republik zur Verfügung gestellt worden waren.

Kapitel II.

Die Ruinen Neu-Sarai's*).

Am 10. Juni des Jahres 1922 fuhr ich über Zarizyn nach Zarew aus in Begleitung von B. W. Saikowskij und Ingenieur A. I. Gorschenin; am 21. Juni beendeten wir unsere Arbeiten in Zarew und am 22. Juni des Jahres 1922 kehrten wir wieder nach Saratow zurück, wo wir am 24. Juni desselben Jahres eintrafen.

Dank den Bemühungen R. M. Kaibelows gelang es uns tatarische Arbeiter anzuwerben, welche uns im Laufe von zwei Tagen bei unseren archäologischen Untersuchungen halfen.

Die Trümmer der Stadt der Goldenen Horde bei Zarew und in

*) Als Masseinheit wird in dieser Arbeit Arschin und Werschok angewandt (1 Arsch. = 16 Wersch. = 0,71 Mtr.), weil dieselben den tatarischen Baumassen am ehesten entsprechen; vergl. auch: Berneker, Slav. Etymol. Wörterbuch I, 31 — aršin (Elle) entlehnt aus tü. aršen.

dessen Umgegend erstrecken sich auf einen Bezirk von 12 Werst Länge von Maljajewka bis nach Zarew (inklusive) und in einer Breite von 4 Werst von der Achtuba und deren Armen bis zum hohen Steppenplateau im Osten des Achtubatales, auf dem sich die Nekropole erhalten hat. Die ziemlich gleichmässige Ebene ist von einigen Flüsschen durchschnitten, von denen die Kalguta und die Zarewka als die bedeutenderen zu erwähnen sind; vereinzelte Seen, darunter auch Sacharnoje, das nunmehr beträchtlich ausgetrocknet ist, beleben die Gegend, die eine Steppenlandschaft zu nennen wäre, wenn nicht die ausserordentlich zahlreich über sie zerstreuten Trümmerhügel, tiefen Gruben und Kanäle ihr das hierfür charakteristische Gepräge rauben würden. Stellweise treten die Spuren der einstigen Strassen klar hervor. Der Postweg von Maljajewka bis an die Kalguta führt eben durch solch eine gradlinige und ziemlich breite „Strasse“, die Hügel zu beiden Seiten derselben sind die Spuren der einstigen Gebäude. Fast unmittelbar hinter der Kalguta und vor Zarew sind diese Hügel besonders reichlich vertreten und sind von so unregelmässigen Formen mit klaffenden Rissen und Einbuchtungen von verschiedener Tiefe, dass anscheinend hier der Schauplatz der Hauptuntersuchungen Tereschtschenko's zu suchen ist, wie man auch auf Ausbeutung der Ziegel seitens der Bauern und sogar auch der Stadt schliessen kann. In Zarew selbst auf dem Marktplatze neben dem „neuen Krankenhause“ und im Hofe des „neuen Gymnasiums“, welche unlängst von der Kreisverwaltung erbaut worden sind, liegen Berge solcher Ziegel aus der Zeit der Goldenen Horde, zum Teil darunter glasierte; auch die Fundamente dieser Gebäude sind aus solchem Material. Im allgemeinen kann man den ganzen Bezirk der Zarewer Ruinen dem Inhalte und der Bedeutung nach in einzelne Rayons einteilen (S. Abb. 2).

II. Rayon.

Der Zentralrayon (II) hat bis heute die Spuren des ihn umgebenden Walles und Kanals bewahrt, die eine Länge von 5900 Arschin erreichen; den Rayon könnte man schematisch als birnenförmig bezeichnen, er erinnert an ein Dreieck mit der Spitze nach Süden gerichtet. Der Wall erreicht eine Breite von 12 bis 15 Arschin; der Kanal eine Breite von 15 bis 18 Arschin und eine Tiefe bis 3 Arschin. Der ganze Rayon wird von 2 Kanälen in 3 Teile geschnitten. Der nördliche (kleinere) Teil des Rayons wird vom mittleren durch einen schmäleren und weniger tiefen (etwa 2 Arschin) Kanal getrennt.

Am meisten verschüttet und überhaupt am schlechtesten erhalten ist der Kanal, der den südlichsten Teil des Rayons abtrennt; aber gerade hier erheben sich hohe Trümmerhügel und zeigen sich Spuren von künstlichen Wasserbassins. An der südlichen erhöhten Spitze dieses Teiles des Rayons sind anscheinend Spuren eines grandiosen Ziegelbaues wahrzunehmen, der reich mit glasierten Ziegeln und Mosaik geschmückt war. Den Flächenraum von 400×200 Arschin nahm augenscheinlich ein Grundbesitz ein, in dessen östlichem Teil inmitten des Hofes sich ein Schloss (?) erhob; eine Reihe von Dienstge-

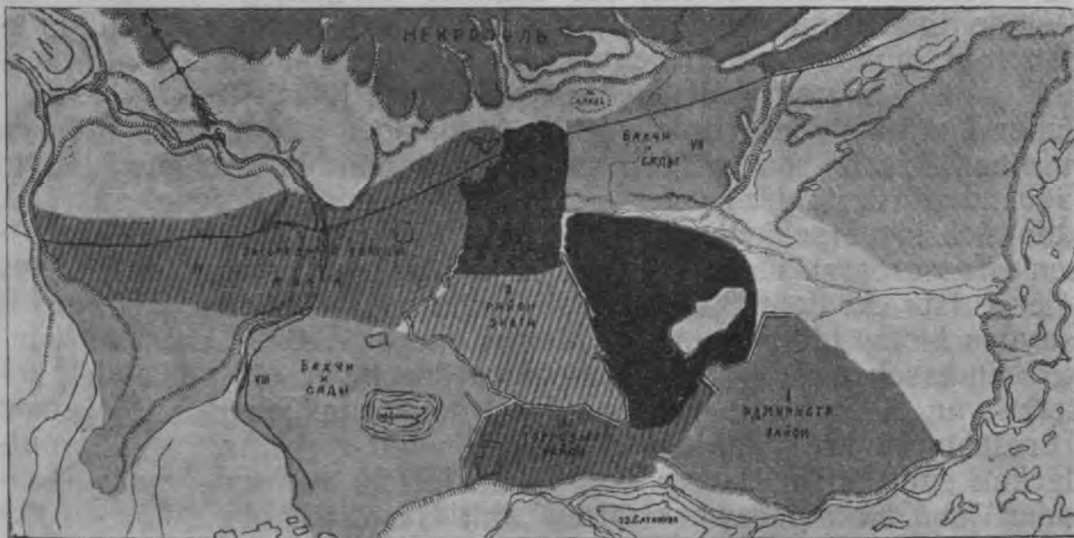


Abbildung 2.

Die Rayons von Neu-Sarai (Plan des Trümmerfeldes in der Umgegend der Stadt Zarew, aufgenommen im Sommer 1922).

bäuden trennte diesen Paradeteil vom Garten; Hof und Garten waren mit Wasserbassins versehen. Das Schloss, dessen Fronten ost-westlich gerichtet waren, wies die stattliche Grösse von 60×40 Arschin auf; zwei runde Bassins ergeben noch heute ein Tiefenmass von 4 Arschin und 15 Arschin im Durchmesser. In der nördlichen Hälfte des südlichen Teiles des Rayons ist ein grosses Wasserbassin erhalten, 75 Arsch. $\times$ 24 Arsch., bei einer Tiefe von 3,5 Arsch. Die Bassins sind miteinander durch Kanäle verbunden, auch das ganze Besitztum des Schlosses, dessen Existenz wir annehmen, war von einem Kanale umgeben. Unter Hinzuziehung des von Grigorjew

herausgegebenen Planes: „Gebietsteile im Zarewer Kreise des Saratowschen Gouvernements, am linken Ufer der Achtuba, in denen sich die Ruinen der Goldenen Horde befinden“ — und des von demselben herausgegebenen Textes von Tereschtschenko: „Vieljährige archäologische Untersuchungen in den Ruinen Sarai's⁴⁶⁾“, — ergibt sich mit Notwendigkeit die Folgerung, dass gerade diesem Schlosse die Betrachtungen Tereschtschenko's gewidmet sind: er fand hier „unten zwei Zimmer mit unterhalb derselben durchgeführten Röhren, die zum Brunnen und einem grossen Wasserbassin hinleiten; oben oder im zweiten Stockwerk war ein Zimmer blosgelegt worden, die Wände aller Räume sind stellweise mit Mosaik ausgelegt“. 120 Faden vom Schlosse entfernt entdeckte Tereschtschenko „einen Münzhof“ — „3 Zimmer, in denen Kupferklumpen, Bruchstücke verschiedener Geräte und zerbrochene Formen, aber insbesondere Münzen in einer Anzahl von ca 2000 aufgefunden wurden“. Neben diesem Gebäude förderte der Spaten Tereschtschenko's „3 Kanäle“ zu Tage, „die sich in verschiedenen Richtungen hinzogen und mit den grossen Wasserbassins der Umgegend in Verbindung standen“. Dies alles entspricht dem Bilde, das die Ruinen im südlichen Teile des II Rayons bieten, der — wie aus dem weiteren Texte Tereschtschenko's zu ersehen ist — augenscheinlich durchweg mit Gebäuden besetzt war, die in Beziehung zum Hofe des Chans standen: es gelang Tereschtschenko sogar die Werkstuben der Hofschuster zu entdecken „mit einem Haufen von vermodertem Juchten- und Sohlenleder“ und Schneiderwerkstätten „mit Garn, auf ein Stäbchen gerollter Seide, Gürteln, schwerem Leinen und Stücken Brokat“, — ferner Speicher und Keller.

Der mittlere Teil des II Rayons, auf dessen Oberfläche wir eine beträchtliche Anzahl verschiedener Bruchstücke sammeln konnten: blaue glasierte Ziegel, Kacheln, Mosaiken, allerlei Keramik mit und ohne Glasur, wie auch Celadon und Steinkessel, — war anscheinend von mehr oder weniger reichen Bauten eingenommen gewesen, und hier hat sich bis zu unserer Zeit der grösste Teil der Trümmerhügel erhalten. Ein kompliziertes Netz von Bassins und Kanälen spendete das Wasser, das auch bis in die einzelnen Häuser geleitet war. Hier begann im Jahre 1843⁴⁷⁾ Tereschtschenko seine Ausgrabungen, wobei er „in einem Kurgan eine mit Mosaik geschmückte Wand und blauen Fussboden vorfand; im anderen — einige Wände und Reste von Zimmern, in denen der Fussboden mit Mosaik und sechseckigen Ziegeln ausgelegt war; im dritten — die

Wände fünf kleiner Zimmer mit gewöhnlichem Ziegelfussboden“ u. s. w. Auch waren Spuren einer Fontäne erhalten; von den Bassins und Kanälen in die Häuser waren Röhren geleitet. Es wurde gefunden: Keramik, „Marmorstücke, verrostetes Eisen, Kinderpfeifen, verrostetes Stahl und Kupfer, Bruchstücke von Waffen..., Finger-
ringe... Leuchter und kupferne Wageschalen... Tintenfässer, ein Flakon aus Glas“ u. a. Hierselbst arbeitete Tereschtschenko auch in den nächsten Jahren und entdeckte hierbei die Spuren hölzerner Bauten⁴⁸⁾. Ich bin geneigt anzunehmen, dass dieses „Hauptnest der Ruinen“ das einstige Zentrum der Stadt vorstellt, wo die Vornehmen wohnten: „Der Wohnort des Herrschers ist dort (in Sarai) ein grosser Palast, auf dessen Zinne ein goldener Vollmond im Gewicht von zwei ägyptischen Kintâr prangt; der Palast ist umgeben von Mauern, Türmen und Häusern, in denen die Emire wohnen“, erzählt El-'Omari⁴⁹⁾. Falls Tereschtschenko wirklich im südlichen Teil des Rayons den Palast des Chans aufgedeckt hat, so liegt in der Tat die Vermutung nahe, dass der mittlere Teil des Rayons, der auch durch den den II Rayon umgebenden Wall und Kanal geschützt wird, in Einklang mit den Angaben El-'Omari's einem Quartal „der Emire des Chans“, d. i. der sozialen Oberschicht, entspricht. Diese Annahme wird insbesondere durch die prächtige Ausstattung der Gebäude gerechtfertigt.

Im nördlichen Teile des II Rayons entdeckten wir auf der Erdoberfläche eine grosse Menge von Schlacken; die Ziegel der Ruinen wiesen Brandspuren auf. Bereits Tereschtschenko hatte „im Zentrum des Hauptnestes der Ruinen Schmelz- und Heizöfen“ bemerkt; die Angaben Tereschtschenko's über die Ausgrabungen (im Jahre 1846) „in einem vollkommen ebenen Terrain“ entsprechen durchaus dem Charakter des nördlichen Teiles dieses Rayons, der sich tatsächlich durch ein gleichmässiges und ebenes Profil auszeichnet. Ein von uns dort gefundenes kupfernes Röhrchen mit Silberinkrustation weist augenscheinlich darauf hin, dass die Schmelzöfen und Werkstätten dieses Rayons teure Gegenstände für die dort ansässigen Vornehmen produzierten. Darin ist auch der Grund zu suchen, warum sie unter dem Schutze eines Walles gebaut waren, trotzdem ein Kanal diesen Rayon vom bewohnten Quartal trennte.

III R a y o n.

Der III Rayon liegt südlich vom zweiten und ist niedriger als dieser; er grenzt unmittelbar an den See Sacharnoje und wird im

Frühling teilweise von der Hochflut überschwemmt. Seine Oberfläche ist im allgemeinen weniger gleichmässig; stellweise erheben sich vereinzelt Erhöhungen. Im Westen wird er von einem Wall und einem Kanal geschützt; im Osten geht er in den IV und I (die heutige Stadt Zarew) Rayon über. Auch sind uns die Spuren einiger tiefer Kanäle erhalten, die den Wallgraben, der den II Rayon umgibt, mit dem See Sacharnoje verbinden; der bedeutendste dieser Kanäle erreicht noch heute eine Tiefe bis zu 2 Arschin und eine Breite bis zu 4 Arschin. Auch ein künstliches Bassin ist erhalten, das zur Zeit unseres Aufenthaltes in Zarew, im Juni, mit Wasser gefüllt war; seine Ausmessungen betragen 240×80 Arschin bei einer Tiefe von nicht weniger als 3—4 Arschin; dieses Bassin wurde von dem Kanal des III Rayons gespeist. Wahrscheinlich fand Tereschtschenko an dieser Stelle den „steinernen Kurgan“⁵⁰). „Seine Mauern erwiesen sich als aus unbehauenen Steinen zusammengefügt“ — sagt Tereschtschenko: „die Oberlage aus mit Kalk übergossenen Ziegeln; die Stärke der Mauern beträgt 2,5 Arsch., der Fussboden ist unten mit Feldsteinen gepflastert und das 1 Arsch. 2 Wersch. starke Gewölbe besteht durchweg aus Feldsteinen; durch das ganze Gebäude waren Kanalisationsröhren geleitet, die mit den Wasserbassins und Kanälen verbunden waren; zwischen dem Gewölbe und dem Fussboden waren höhlenähnlich angelegte runde Kellerräume eingerichtet, in einem Umfange von 8 bis 13,5 Faden, diese Höhlen dienten zur Aufbewahrung des Wassers; an einer Stelle ragte eine kupferne Fontäne empor...; auf dem oberen Fussboden des Gebäudes (36×36 Arsch.) sind Bruchstücke und Spuren der einstigen Wände bemerkbar; rings um das Gebäude sind Gräben gezogen, hinter dem Graben befindet sich ein Wall, stellweise mit Steinen ausgelegt; der Wall ist mit den Kanälen und den grossen Wasserbassins verbunden; dieses alles umgab das Gebäude, während von der nördlichen und der südlichen Seite breite Kanäle zu ihm hinführten, welche mit dem Sacharnoje verbunden waren...“. Unweit davon entdeckte man „Spuren von Zimmern mit Wänden und innerhalb derselben ihre Öfen mit Gewölben, längs den Wänden lagen verbrannte Balken“. In 13 Gruben fand man „vermodertertes Korn: Weizen, Roggen, Hirse“. Unter den Aufschüttungen traf man auf „eine Menge von Wasserleitungsröhren, Scherben von Geschirr, Leder, Garn, Leinen, Gürtel, Schuhwerk, Brokat, weibliche Schmuckstücke, Tintenfässer... Colophonium“ u.a. Augenscheinlich war es derselbe Rayon, wo Tereschtschenko „einen Markt auf-

deckte, in dessen Mitte ein aus Stein errichteter Lagerraum für die Waren bestanden haben mag⁵¹); hier wurden gefunden: ... „Wall- und Haselnüsse ..., Eicheln, Mandeln, Rosinen ... Pflaumen, Feigen ... Pfirsiche, Pistazien, Kräutnelken, Pfeffer, Erbsen, Bohnen, Sarazenische Hirse und auch Kaffee; in drei steinernen Kellern ein Haufen von Kristallstückchen und Farben: blau, gelb, himmelblau, grün, rot und weiss ... Harz, Kupferblech ... Kupferdraht, Feldhacken, Schwefel, Alaun, Salz, Salpeter und Hirse“. Im Zusammenhange mit diesen Funden erinnert man sich unwillkürlich der Worte Ibn Batūta's: „Die Kaufleute aber und die Fremdlinge aus beiden Irakgebieten, Egypten, Syrien und anderen Ländern leben in einem gesonderten Bezirk, wo die Mauern das Eigentum der Kaufleute schützen ...“ und — „jedes Volk lebt in seinem Bezirk gesondert, woselbst sich auch ihre Märkte befinden ...“⁵²). Wir müssen somit in der Hauptstadt der Goldenen Horde die Existenz eines besonderen „Handelsrayons“ feststellen. Es wäre anzunehmen, dass dieses auf den III Rayon Bezug hat, welcher der Achtuba am nächsten und unmittelbar am See Sacharhoje liegt. „Sarai ist eine grosse Stadt mit Märkten, Badehäusern und Bethäusern, ein Ort, wohin viele Waren versandt werden ... im Zentrum befindet sich ein Teich, dessen Wasser aus diesem Flusse (Itil) kommt“, wird uns von El-'Omari⁵³) mitgeteilt. Eben diese Worte stimmen am meisten mit den Voraussetzungen überein, die der III Rayon nahelegt, welcher nächst dem I Rayon dank seiner Lage dem Reisenden zuerst ins Auge fallen musste. Es ist von nicht geringer Bedeutung, dass gerade in diesem Rayon viele Münzen gefunden werden. Auf dem orthodoxen Friedhofe im Zentrum des Rayons werden beim Ausgraben der Gräber „Hunderte“ von Silbermünzen zu Tage gefördert.

I Rayon.

Der I Rayon, den das heutige Zarew einnimmt, entzieht sich der Untersuchung, denn er ist durchweg bebaut. Die Legende verlegt in diesen Rayon an die Stelle, die die späterhin erbaute Kathedrale einnimmt, das Grab Michails und Feodors von Tschernigow. Auf dem Platze vor dem Rathause (in der Nähe der Kathedrale) soll ein altchristlicher Friedhof festgestellt worden sein: „es wurde hier das Grab einer Frau im Brokatkleide mit einem Kreuze auf der Brust und einem goldenen Kopfschmuck (Kokoschnik) mit Gehängen gefunden ...“. Augenscheinlich hat sich tatsächlich unter dem östlichen Teile der Stadt ein Friedhof von alters her erhalten, während der

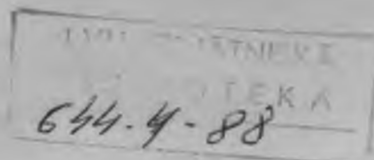




Abbildung 3 A. Übersichtsplan

der hydrotechnischen Anlagen Neu-Sarai's (aufgenommen im Sommer 1922 von A. Gorschenin): Zwei grosse Wasserreservoirs auf dem hohen Steppenplateau (№ 1 u. 20) dienen zur Aufnahme des Frühlingswassers, wie auch als wasserversorgende Bassins des Systems. Beide sind mit je 2 Abflusskanälen versehen, von denen einer (№ 3 u. 19) die Stadt mit Wasser versorgt, der andere (№ 2, 9 u. 27, 47) als Reserveabflusskanal für den Fall eines zu grossen Wasserzustromes dient. Der gewaltige Damm des Sammelbassins № 1 ist noch heute gut erhalten, er erreicht eine Höhe von $22\frac{1}{2}$ Arschin und war einst mit einer riesigen Schleuse versehen. Das Wasser des genannten Bassins № 1 hat augenscheinlich hauptsächlich (durch die Kanäle № 4, 7, 6, 8, 10, 15, 11, 12, 13, 33, 34 u. a.) den VI (Lustschlösser) und den VIII (Arbusen- und Melonenfelder und Gärten) Rayon versorgt, obwohl es auch für die Rayons II (d. Viertel der Vornehmen), III (Handelviertel), IV und I (d. Russische Viertel) benutzt werden konnte, hier unter zuhelfenahme der zweiten Wasserquelle. Das Wasser des Sammelbassins № 20 versorgte (durch die Kanäle № 21, 27, 23, 24, 26, 28 u. a.) die Rayons: V (Industrieviertel), II (d. Viertel der Vornehmen), VIII (Arbusen- und Melonenfelder und Gärten), IV und I, — es wurde durch ein kompliziertes Bassinsystem (№ 22) geleitet, das im Ganzen aus 13, in 4 Terrassen angelegten, Bassins bestand.

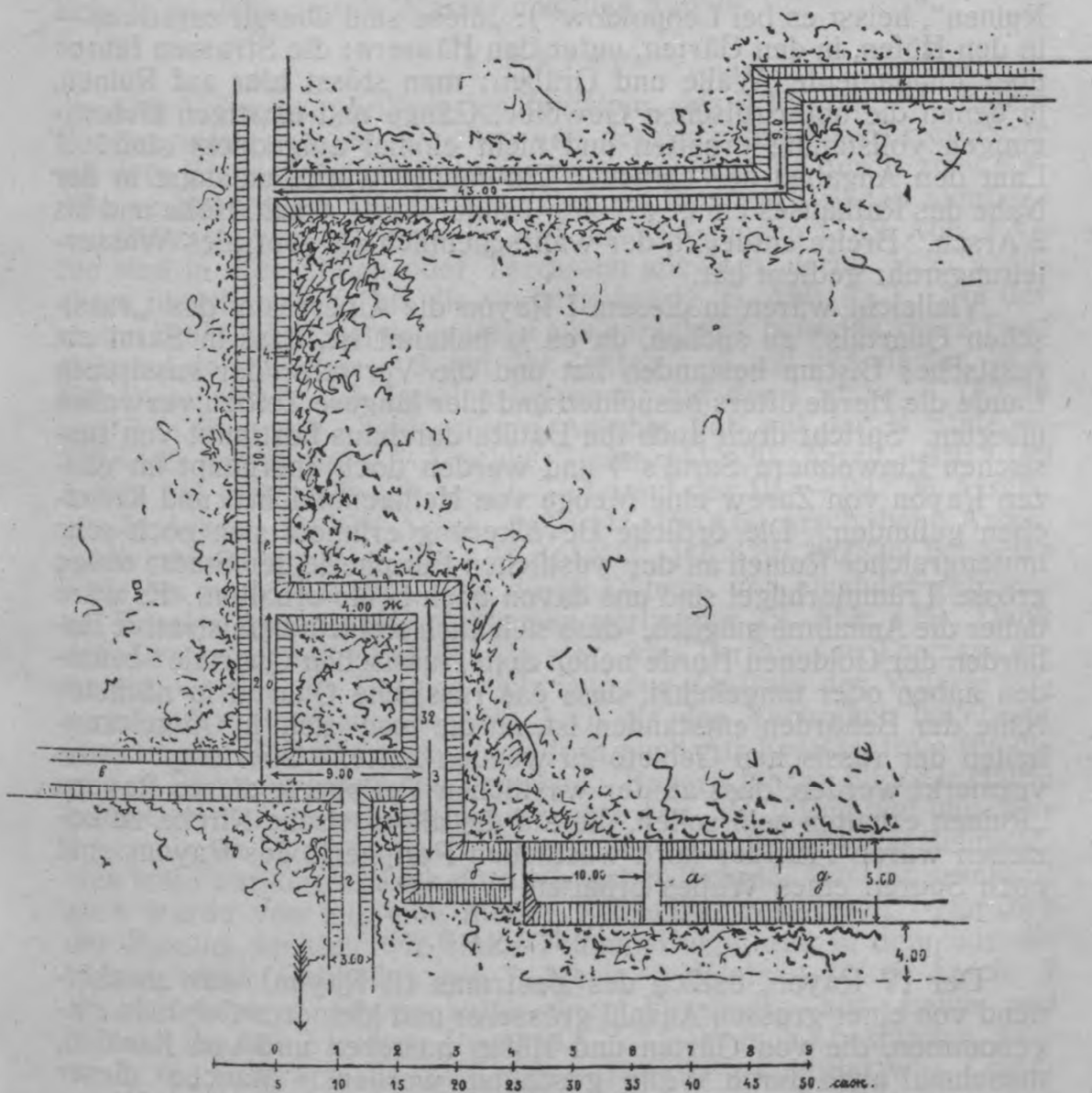


Abbildung 3 B. Schleusensystem des Wallgrabens im II Rayon.

westliche Teil Zarew's augenscheinlich auf der Stelle des einstigen Wohnrayons erbaut ist. „Die Stadt Zarew steht durchweg auf Ruinen“, heisst es bei Leopoldow⁵⁴): „diese sind überall zerstreut — in den Höfen, in den Gärten, unter den Häusern; die Strassen führen über Fundamente, Wälle und Gräben; man stösst hier auf Ruinen, in denen die unterirdischen Gewölbe, Gänge und einstigen Befestigungen vollständig erhalten und nicht einmal aufgedeckt sind...“ Laut den Angaben der örtlichen Einwohner wurde unlängst in der Nähe des Rathauses ein gewölbter Tunnel von 2 Arsch. Höhe und bis 2 Arsch. Breite entdeckt, der wahrscheinlich als zentrales Wasserleitungsrohr gedient hat.

Vielleicht wären in diesem I Rayon die Überreste des „russischen Quartals“ zu suchen, da es ja bekannt ist, dass in Sarai ein russisches Bistum bestanden hat und die Vertreter der russischen Lande die Horde öfters besuchten und hier längere Zeit zu verweilen pflegten. Spricht doch auch Ibn Batūta durchaus bestimmt von russischen Einwohnern Sarai's⁵⁵) und werden doch überhaupt im ganzen Rayon von Zarew eine Menge von Heiligenbildchen und Kreuzchen gefunden. Die örtliche Bevölkerung erinnert sich noch sehr umfangreicher Ruinen an der westlichen Peripherie der Stadt; einige grosse Trümmerhügel sind uns davon noch heute erhalten. Es wäre daher die Annahme möglich, dass sich auch einige administrative Behörden der Goldenen Horde neben dem „russischen Quartale“ befunden haben oder umgekehrt, dass das russische Quartal in nächster Nähe der Behörden entstanden ist, an die man sich in Angelegenheiten der russischen Gebiete zu wenden hatte. Überhaupt muss vermerkt werden, dass an der westlichen Peripherie dieses Rayons „Ruinen erhalten sein sollen, die auf die alt-russische Kirche zu beziehen wären“. An der nord-westlichen Peripherie des Rayons sind noch Spuren eines Walles erhalten.

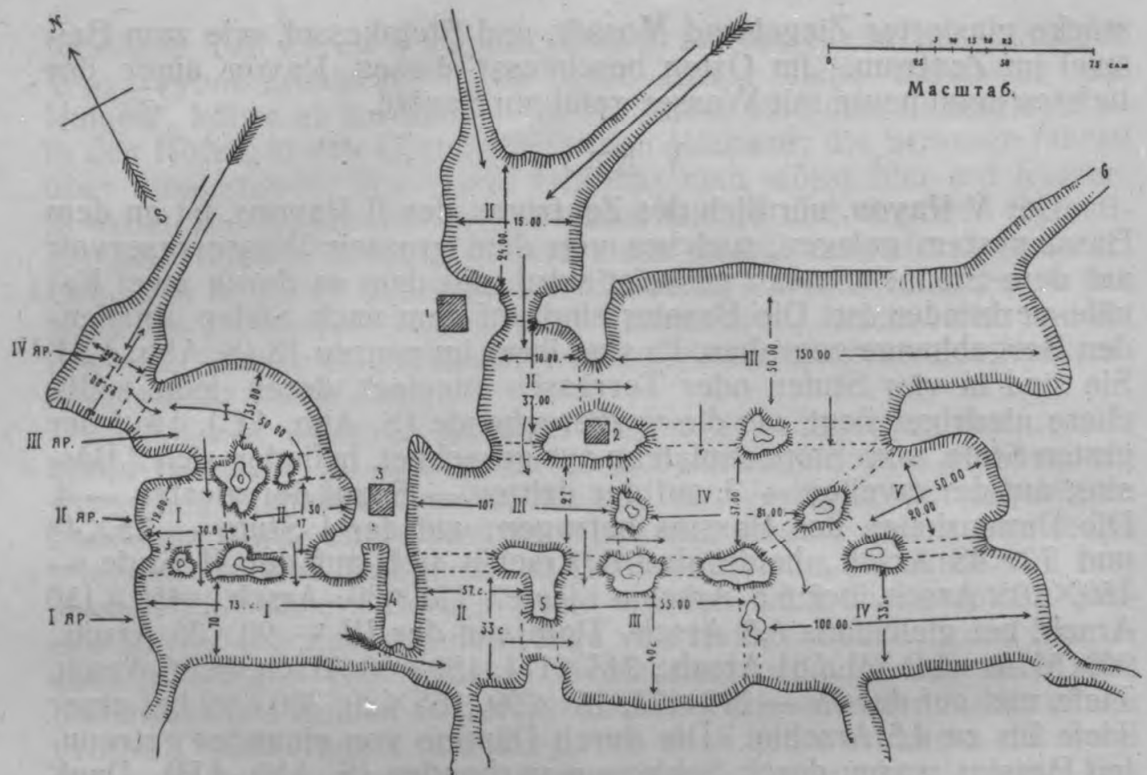
IV Rayon.

Der IV Rayon, östlich des Zentrums (II Rayon) war anscheinend von einer grossen Anzahl grösserer und kleinerer Gebäude eingenommen, die von Gärten und Höfen umgeben und von Kanälen, manchmal auch durch Wälle geschützt werden. Manche dieser Gehöfte bilden sozusagen kleine Inseln, die von der übrigen Umgebung getrennt sind. Im nördlicher gelegenen Teile dieses Rayons sind die Trümmerhaufen kleiner; die hier gefundene Keramik ist armselig. Überhaupt fanden wir in diesem Rayon weniger Bruch-

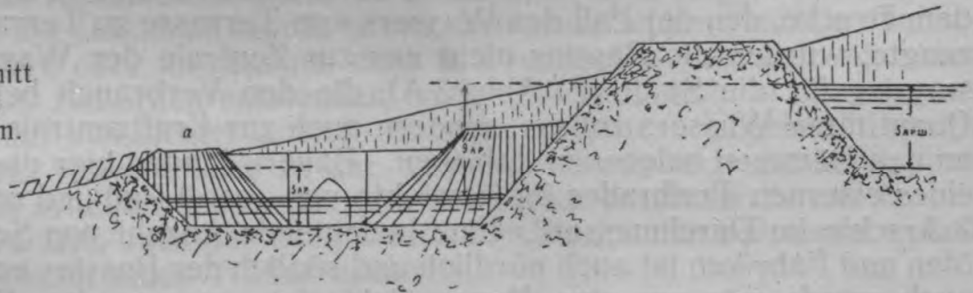
stücke glasierter Ziegel und Mosaik, und Steinkessel, wie zum Beispiel im Zentrum. Im Osten beschliesst diesen Rayon einer der tiefsten noch heute mit Wasser gefüllten Kanäle.

V Rayon.

Der V Rayon, nördlich des Zentrums, des II Rayons, ist an dem Bassinsystem gelegen, welches von dem grossen Wasserreservoir auf dem Steppenplateau gespeist wird, mit dem es durch zwei Kanäle verbunden ist. Die Bassins sind auf dem nach Süden abfallenden Bergabhange gegraben. Es sind ihrer im ganzen 13 (S. Abb. 4 A). Sie sind in vier Stufen oder Terrassen angelegt, deren jede südlichere niedriger liegt, als die vorhergehende (S. Abb. 4 C). Auf der ersten Stufe, vom Steppenplateau aus gerechnet, befinden sich 2 Bassins, auf der zweiten — 3, auf der dritten — 5, auf der vierten — 4. Die Dimensionen des Bassins betragen: auf der I Stufe — 75×48 und 72×48 Arsch., beide sind 6 Arschin tief, auf der II Stufe — 150×105 Arsch. bei 6,5 Arschin Tiefe, 111×30 Arsch., 450×150 Arsch. bei gleichfalls 6,5 Arsch. Tiefe, auf der III — 90×36 Arsch., 90×51 Arsch., 321×81 Arsch., 243×171 , 150×60 Arsch. bei 6 Arsch. Tiefe und auf der IV — 219×75 , 161×99 , 165×20 , 300×99 bei einer Tiefe bis zu 4,5 Arschin. Die durch Dämme von einander getrennten Bassins waren durch Schleusen verbunden (S. Abb. 4 B). Dank dem Drucke, den der Fall des Wassers von Terrasse zu Terrasse erzeugte, wurden die Bassins nicht nur zur Zentrale der Wasserversorgung für die Stadt (S. Abb. 3 A), die den Verbrauch beliebiger Quantitäten Wassers zuliess, sondern auch zur Kraftzentrale für die an den Dämmen belegenen Fabriken. Bauern fanden hier die Hälfte eines eisernen Treibrades im Gewichte von „ca. 9 Pud und ungefähr 2 Arschin im Durchmesser“. Eine bedeutende Anzahl von Schmelzöfen und Fabriken ist auch nördlich und südlich der Bassins erhalten; auch wurde von uns eine Menge Schlacken gesammelt. Nördlich der Bassins deckten wir einen Trümmerhügel auf, in dem wir die Spuren eines Gebäudes von 7 Arsch. 8 Wersch. $\times$ 6 Arsch. 7 Wersch. fanden. Dieses hatte einen Fussboden aus Lehm und Wände, die aus 2 Reihen Ziegel ($4,5 \times 4,5$ Wersch.) bestanden, zwischen die Schwarzerde mit Lehm vermischt geschüttet war. Leider waren beide Enden des Gebäudes vollkommen zerstört; hier wurden grosse Massengräber aufgedeckt. Die östliche Zugangstranschee ergab 12 Skelette, die in grosser Unordnung übereinander geschichtet waren, und würde eine noch grössere Anzahl geliefert haben,



B. Querschnitt durch das Bassinsystem.



C. Terrassen des Bassinsystems.

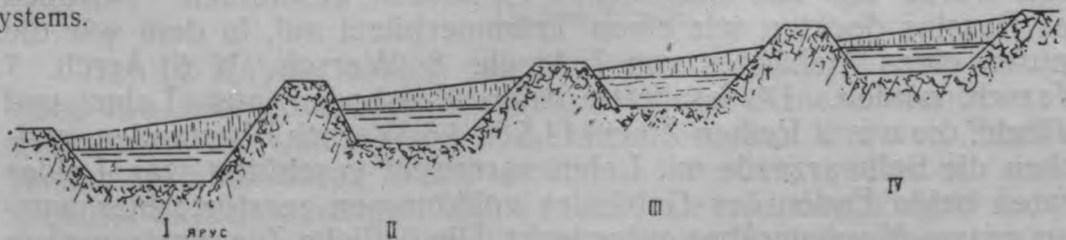


Abbildung 4.

Die hydrotechnischen Anlagen Neu-Sarai's (aufgenommen im Sommer 1922 von A. Gorschenin).

wenn das ganze Grab untersucht worden wäre. In der westlichen Zugangstranschee unterbrachen wir das Graben schon bei dem dritten Skelett. Uns schien es unstatthaft diese augenscheinlich unlängst Bestatteten zu stören. Auf dem Fussboden des Zimmers wurde neben einer Anzahl einfacher und glasierter Keramik ein Tiegel gefunden, ferner das Bruchstück eines gusseisernen Kessels, einige kleinere Kupferklumpen und einige Kupfergegenstände, welche den Schluss auf eine Werkstatt nahelegten. Eben solche Werkstätten enthalten anscheinend auch die anderen Trümmerhügel der nördlichen Hälfte dieses Rayons, was die Annahme gestattet, dass im V Rayon ein Fabrikrayon zu sehen wäre. Die Keramik dieses Rayons ist arm, es dominiert Geschirr aus gewöhnlichem roten Töpferlehm. Tereschtschenko hat hier 8 Schmelzöfen⁵⁶⁾ ausgegraben. „Einer von ihnen wies 79 Zugklappen auf; in der Mitte des Schmelzofens befand sich ein zerfallener Ofen; diesen umgaben Wasserleitungsröhren, die sich längs den Wänden der Zugklappen verzweigten; neben dem Ofen befand sich eine grössere Anzahl von Nachtlampen, Krügen, Kesseln und eine Menge Eisen, Kupfer, Gusschalen und Gussformen“. Unzweifelhaft gerade auf diesen der Nekropole am nächsten liegenden Rayon beziehen sich die Worte Tereschtschenko's⁵⁷⁾: „Es hat sich somit gleichsam das Arbeitsfeld ergeben, auf dem augenscheinlich die Fabriken und anderen Betriebe erbaut waren ...“.

VI Rayon.

Der VI Rayon liegt westlich des II und des V Rayons, von der Maljajewka bis zum bereits beschriebenen Teile der einstigen Stadt, und besteht gleichsam aus zwei Teilen: einem nördlichen mit kleineren Höfen und weniger bedeutenden Trümmerhügeln und einem südlichen, wo die Trümmerhaufen teilweise sehr bedeutende Dimensionen erreichen und inmitten von Höfen mit Wasserbassins gelegen sind. Ich erwähnte bereits eine breite Strasse, die gleichsam von den Trümmerhügeln gebildet wird: heute noch führt durch diese Strasse der Weg nach Zarew. Einige Spuren einstiger Gehöfte im Rayon östlich der Kalguta konnten wir in unserem Plan verzeichnen. Sie erstrecken sich auf einen Flächenraum bis zu 105×74 Arsch. und mehr; die Aufschüttung, welche diesen Flächenraum umgibt, ist 8 bis 15 Arsch. breit und 10—12 Wersch. hoch; in der Mitte eines solchen Hofes befindet sich entweder ein Trümmerhügel oder aber statt dessen eine Grube bis zu $19,5 \times 45$ Arsch. bei

einer Tiefe von 1 Arsch. Ein Gehöft „Gebäude Nr. 2“ wurde von uns untersucht: wir gruben eine Transchee von 2 Arsch. Breite und 15 Arsch. Länge durch die dasselbe umgebende Aufschüttung, die eine Breite bis zu 7 Arsch. 8 Wersch. hatte. In der Tiefe von 1 Arsch. unter dem Niveau des übrigen Feldes deckten wir die Spuren eines 5 Arsch. 10 Wersch. breiten Steinfundamentes auf, das mit einer Mischung von Lehm und Schwarzerde übergossen war und zur Mauer oder Galerie gehört haben mag, die das Gehöft umgab (81 Arsch. $\times$ 105 Arsch.) und aus Ziegeln (5 $\times$ 5 Wersch.) gefügt war. Wir fanden einige Dutzend Ziegel, aber unmittelbar über dem Fun-

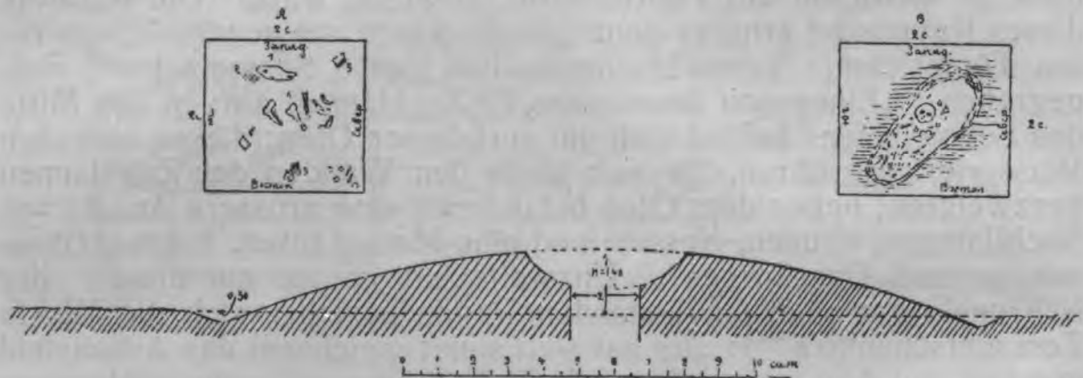


Abbildung 5.

Kurgan in der Nähe des Flüsschens Kalguta.

(Plan des Grabfundes, A = 0,20—0,36 S. tief, B = 0,80—0,85 S. tief, und Querschnitt durch den Kurgan.)

Inhalt des Grabes: 1. Pferdeschädel, 2. Quadratförm. Ziegel, 3. Verfaultes Eichenholzstück, 4. Schafsknochen, 5. Beinknochen eines Pferdes, 6. Bruchstück einer Kachel, 7. Keramik-scherben, 8. Menschliche Knochen in gänzl. Unordnung, in stark vermodertem Zustande.

dament befand sich kein einziger mehr. Die Transchee, welche wir durch die im Zentrum des Gehöfts befindliche Grube von 45 $\times$ 19,5 Arsch. zogen, ergab am nördlichen Ende der Grube die Spuren eines Kellers (5 Arsch. 5 Wersch. $\times$ 4 Arsch. 3 Wersch. bei einer Tiefe von 3 Arsch.) unter dem Fussbodenniveau des vermutmassten Hauses. Die Wände des Kellers wie auch des ganzen Hauses waren bereits entfernt, wir fanden hier nichts weiter als eine unbedeutende Anzahl Ziegel, die in grosser Unordnung am westlichen Rande der Kellergrube zerstreut lagen. In der westlichen 1 Arsch. 8 Wersch. tiefen Zugangs-transchee deckten wir die Spuren eines Fundamentes auf, welches

Tafel 1.



Fragment eines Alabastertürpfostens aus dem VI. Rayon Neu-Sarais ($2\frac{1}{3}$).

genau unter den äusseren Konturen der Grube verlief, die ein wenig höher als das übrige Feld sind; über diesen kümmerlichen Resten lagen inmitten von Stein- und Bauschutt vereinzelt Ziegelsteine. Einige zerschlagene Ziegel mit himmelblauer Glasur, welche in der Kellergrube gefunden wurden, zeugten von der einstmaligen reichen Ausschmückung des Hauses. Dortselbst fanden wir: ein kleines eisernes Schloss, Bruchstücke von gusseisernen Kesseln, einen Angelhaken (?) und zerschlagenes Geschirr in grosser Anzahl, als: grosse und kleine Töpfe und Krüge aus gewöhnlichem Töpferlehm, wie auch einige Scherben glasierter Keramik (himmelblau und grün). Doch im allgemeinen ist trotz der durchaus deutlichen äusseren Konturen des ganzen Gehöfts von den Gebäuden so wenig erhalten, dass man hier eine verstärkte Ausbeutung des Baumaterials annehmen muss, etwa nach den vorhergegangenen Ausgrabungen Tereschtschenko's. Der Volksrichter von Sarai U. Bachtjew machte uns auf bemerkenswerte Spuren eines Hauses dieses Rayons aufmerksam, das sich westlich der Kalguta in der Nähe des Krasnyj Most befunden hat. Dieses Haus von bis zu 60 Arsch. Länge und 25 Arsch. Breite mit turmähnlichen Vorsprüngen an den Ecken befand sich in der Mitte eines Hofes von 90×120 Arsch. mit Ziegelumzäunung und Ziegelgebäuden in den Winkeln des Hofes. „Als hier vor einiger Zeit ein Garten eingerichtet wurde, erreichten die Wände noch eine Höhe bis 3 Arsch. und waren aus Quadratziegeln (zu 3 Ziegeln) gefügt; Fussboden und Wände waren mit himmelblauen glasierten Ziegeln bekleidet, teilweise sah man Aufschriften in Mosaik; die Pfosten der Türen, die aus dem zentralen Teile in die Ecktürme führten, waren aus Alabaster mit Mosaik. In der Mitte des Gebäudes befand sich ein runder Tisch bis zu 1 Arsch. Höhe und 2,5 Arsch. im Durchmesser, der ganz mit Mosaikmustern bedeckt war.“ Heute ist vom ganzen Reichtum dieses Gebäudes nichts erhalten, als die Kacheln, welche der Besitzer des Arbusenfeldes in die Wände seiner Lehmhütte eingebaut hat; von ihm erhielten wir auch ein unversehrtes Stück des Alabastertürpfostens (S. Taf. 1). Über den VI Rayon finden wir auch einige Angaben bei Leopoldow⁵⁸); er berichtet: „In der Richtung zum Dorfe Prischib werden die Ruinen seltener, die Schlösser und Gärten umfangreicher. Hier, unweit von Prischib, am Jerik, genannt Tutowyj (an der Maljajewka) befand sich ein quadratförmiges Steinhaus von jeder Seite 20 Faden lang mit Nebenbauten. Seine Lage ist herrlich: im Süden und Westen sieht man den Jerik und den See, weit ausgedehnte Wiesen

und in der Ferne den dunklen Wald, im Norden den anderen Jerik, aus dem das Wasser in den Garten und den das Hauptgebäude umgebenden Graben geleitet war. In den Winkeln und in der Nähe waren tiefe Wasserbassins gegraben, die vom Wasser des Grabens gespeist wurden. Nach all' diesem zu urteilen hat sich hier ein ländliches Lustschloss befunden. Eine halbe Werst davon befanden sich andere Ruinen, in denen man gleichfalls ein Haus, Nebenbauten, einen Garten, Gräben und Wasserbassins erkennen kann. Der Jerik,

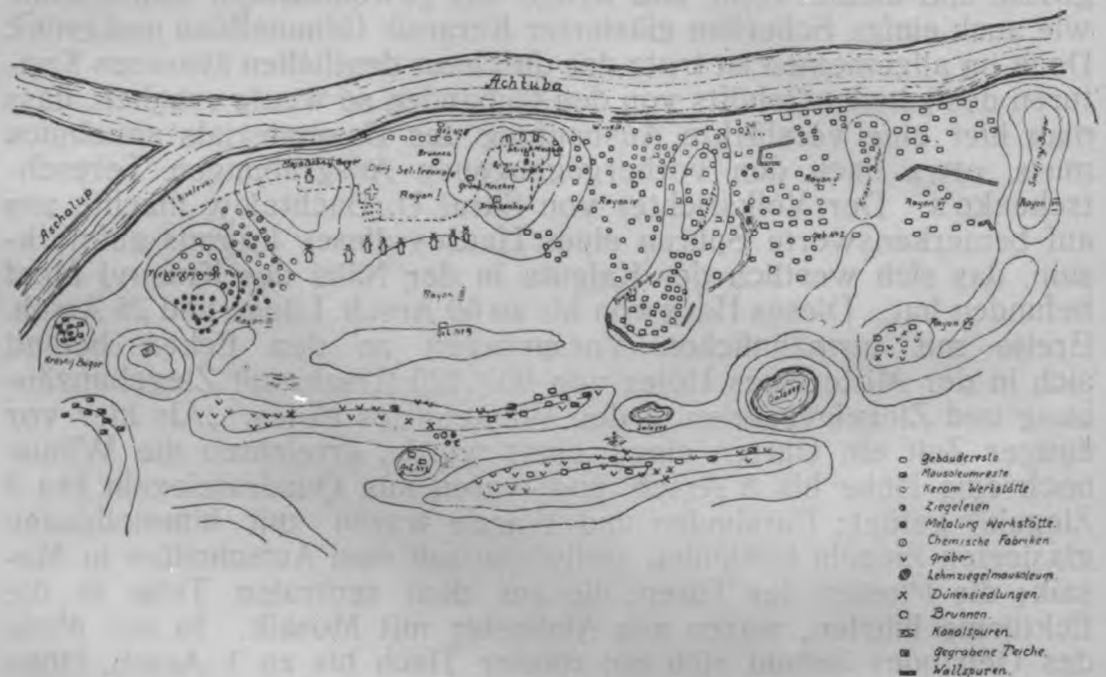


Abbildung 6.

Alt-Sarai. Das Ruinenfeld beim Dorfe Selitrennoje (aufgenommen im Sommer 1922).

an dem dieses Gebäude liegt, heisst Rakowyj. Die Ruinen längs der Kalguta sind dicht zusammenhängend und weit ausgedehnt. Durch die aus derselben nach allen Seiten hin geleiteten Kanäle wurden die Gärten bewässert und die Bassins versorgt. Überhaupt ist der VI Rayon besser erhalten als die anderen, weil Tereschtschenko westlich der Kalguta augenscheinlich garnicht oder nur sehr wenig gegraben hat. Dieser Rayon verdient schon deshalb aufmerksame Erforschung, weil die Häuser hier inmitten von Gärten stehen und

höchst wahrscheinlich als Lustschlösser anzusprechen sind, die dem heutigen Forscher eine Reihe von neuen Denkmälertypen der Architektur der Goldenen Horde erschliessen könnten. Der südliche Teil dieses Rayons wurde reichlich von dem Kanal bewässert, der den Jerik Rakowyj mit der Kalguta vereinigt.

VII und VIII Rayon.

Der VII und VIII Rayon haben gar keine Spuren von Bauten bewahrt; wir fanden einige Keramikscherben, meist einfache aus gewöhnlichem roten Töpferlehm, seltener glasierte. Die vorgenommenen Bodenproben ergaben eine ziemlich tiefe Humusschicht, welche auf einstige Arbusenfelder und Gärten schliessen lässt.

Die Nekropole.

Auf dem Steppenplateau hat sich die Nekropole erhalten — „der mohammedanische Friedhof, ausserhalb Sarai's belegen, der sich fast sieben Werst hinzieht“, wie Tereschtschenko angibt⁵⁹⁾: „hier wurden in grosser Anzahl nur Skelette in Ziegelsärgen aufgedeckt...“ In grosser Anzahl aufgefundene Bruchstücke glasierter Ziegel und Kachelmosaik machen die Annahme geltend, dass in der Nekropole reich geschmückte Mausoleen bestanden haben; in ziemlich bedeutender Anzahl sind Kurgane vom gewöhnlichen halbkugelförmigen Typus von 1 Arsch. bis 4 Arsch. Höhe vertreten mit der üblichen Vertiefung. In der Nähe der Kalguta bei der „Mamaiskaja Plotina“ ist eine Gruppe von 9 grossen Kurganen erhalten, deren grösstem unsere Untersuchung galt. Er erreichte eine Höhe von 4,5 Arsch. bei einem Durchmesser von 60 Arsch.; ihn umgab ein 4,5 Arsch. breiter und 12 Arsch. tiefer Graben. Die Vertiefung auf der Spitze des Kurgans von 14 Arsch. im Durchmesser war 2 Arsch. 6 Wersch. tief; nichts desto weniger schien der Kurgan nicht ausgeplündert zu sein: die Vertiefung war von auffallend regelmässiger Form. Wir beschlossen den Kurgan mittels eines Schachtes von 6×6 Arsch. aufzudecken (S. Abb. 5); in der Tiefe von 10 Wersch. vom Boden der Vertiefung an der westlichen Seite des Schachtes entdeckten wir einen Pferdeschädel, in der Tiefe von 12 Wersch. im nordöstlichen Winkel — einen Ziegel aus der Goldenen Horde, in der Tiefe von 13 Wersch. in der Mitte des Schachtes — den unteren Kiefer, Rippen und Beinknochen eines Schafes, in der Tiefe von 14 Wersch. im nordöstlichen Winkel — Scherben von einfacher Keramik aus der Golde-

nen Horde und Bruchstücke von himmelblauen Kacheln, in der Tiefe von 20 Wersch. zeigten sich die Umrisse einer Totengruft von ovaler Form in nordwestlich-südöstlicher Richtung gelegen und einer Breite von 2 Arsch. 10 Wersch. (in der Mitte) bei 6 Arsch. Länge; an der süd-östlichen Seite der Totengruft lag in der Tiefe von 2 Arsch. 6 Wersch. das stark verweste Skelett eines Menschen; trotzdem der Grabfund unbedingt gestört worden ist, steht anzunehmen, dass es in der Richtung von Westen nach Osten gelegen hat. So haben wir denn in diesem Kurgan, falls Ziegel und Kachel nicht irreleiten, die Bestattung eines Mannes aus der Goldenen Horde mit seinem Pferde; tatarische Bestattungen mit dem Pferde waren bereits früher aufgedeckt worden, von mir im Jahre 1920 auf dem Steppenplateau von Ternowka und von B. W. Saikowskij im Jahre 1910 in der Nähe vom „Belyj Mar“. Doch man kann sich natürlich der Tatsache nicht verschliessen, dass auch die Nomaden, die Vorgänger der Tataren waren, ihre Toten zusammen mit dem Pferde beerdigten und den Leichnam in west-östlicher Richtung betteten.

Der Damm.

Das interessanteste Denkmal des einstigen Lebens auf dem Territorium von Zarew (6 Werst von der Stadt) ist der Damm, mit dessen Hilfe die Kalguta abgedämmt war an der Stelle, wo der Fluss das Steppenplateau verlässt. Hier bildet das Bett des Flusses ein gewaltiges Wasserreservoir, dessen Ufer sich dicht am Rande des Steppenplateau's einander nähern. Die Länge des Dammes längs dem Kamme desselben beträgt 390 Arsch., die Breite — 45 Arsch., die Höhe — 22,5 Arsch.; am westlichen Ende desselben hat sich einst eine Schleuse befunden, deren sich die Bewohner Zarews noch erinnern; diese ist aber im Jahre 1911 durch eine neue ersetzt worden, als man den Damm zu restaurieren und aufzuschütten beabsichtigte. Heute ist der Damm an diesem und auch am anderen Ende zerstört, denn nach den erwähnten Arbeiten schwemmte die Frühlingshochflut die neuen Schleusen fort und unterspülte auch zum Teil die altertümlichen Vorrichtungen. Der Damm hatte tatsächlich eine gewaltige Wassermenge abzuhalten, welche durch den Rakowyj Jerik und die Kalguta in die Stadt geleitet wurde. Aus der Kalguta verteilte sich das Wasser in den Wallgraben des II Rayons und in das Kanalnetz des VIII Rayons. Aus dem II Rayon fand das Wasser weiteren Abfluss in den III, IV und I Rayon; besondere Schleusensy-

steme (S. Abb. 3) gestatteten die Regulierung der Wasserversorgung, stauten das Wasser im II Rayon oder liessen es in den III und IV und damit auch in den I Rayon abfliessen. Falls das Wasser aus der Kalguta nicht ausreichte, konnte dem Wassermangel durch das Bassinsystem des V Rayons abgeholfen werden. Den Überfluss an Wasser konnte man durch besondere Reservekanäle, die den VII Rayon (Arbusenfelder) bewässerten, unmittelbar in die Achtuba leiten. Die Vollkommenheit aller hydrotechnischen Vorrichtungen setzte uns buchstäblich in Erstaunen. Falls dieses alles zur Zeit Usbek's oder seines Nachfolgers Dschanibek's erbaut worden ist, so konnte die Goldene Horde zu jener Zeit tatsächlich stolz sein auf ihre Hauptstadt und ihre Ingenieure.

* * *

Von den 138 Münzen (8 silberne und 130 kupferne), welche wir fanden, waren: aus der Zeit Usbek's — 36, Dschanibek's — 53, Birdibek's — 1, Chasr-cha'n's — 20, Naurus-cha'n's — 1, Mürid's — 10, Mir-Pulad's — 1, 'Abdullah's — 1, Tochtamysch's — 1. Ausserdem zeigte man uns 100 Münzen aus der Kollektion des früheren Gymnasiums und 16 Münzen beim örtlichen Sammler tatarischer Altertümer Herrn Neshenzew. Von allen diesen Münzen erwiesen sich als in Neu-Sarai geprägt — 195 (d. i. 86%), in Sarai (Alt-Sarai) — 3 (d. i. 1,25%), in Gülistan — 25 (d. i. 11%), in Tardschin — 4 (d. i. 1,75%).

Die von uns gesammelte Keramik ergab fast alle charakteristischen Ornamentzeichnungen der Goldenen Horde, die man hier bei unglasiertem roten Lehm anzuwenden pflegte. Wie überall in den Gorodischtschen der Goldenen Horde überwog das Ornament in Schnittechnik. Keramik aus Töpferlehm, aber gelb und grün glasiert wurde auch in grosser Anzahl gefunden; in nicht geringerer Anzahl ferner blau-weisse und blau-schwarze Keramik aus feinem weissgelbem Ton mit gemaltem oder Relieforament. Auch Celadon ist nicht selten; bemerkenswert ist ein Fragment, das anscheinend zu einem Teller gehörte, in dem ein Wellenlinienornament in der Glasur zu sehen ist. An Reichtum und Mannigfaltigkeit der Keramik steht an erster Stelle der II Rayon, danach der dritte, dem der IV, V und VI folgen.

Unter den meist blauen und weissen Kacheln, die wir entdeckten, lenkte ein schwarzes, einstmals 6- oder 8-eckiges Täfelchen die Aufmerksamkeit auf sich. Auch Kacheln und glasierte Ziegel

waren im II Rayon am öftesten vertreten, danach im III, IV und VI, seltener im V. Doch würde ich das Ruinenfeld nicht fundreich nennen; vieles ist von Tereschtschenko und anderen fortgeführt worden; auf dem „muselmanischen Friedhofe“, der sich, wie oben erwähnt, am Fusse des Steppenplateau's befindet und bereits in Tereschtschenko's Plan vermerkt war, ist vor kurzem ein Grabdenkmal abgerissen worden, und leider besteht nicht einmal die Möglichkeit festzustellen, wohin die Steine, die Inschriften gehabt haben sollen, desselben geführt worden sind.

Kapitel III.

Die Ruinen Alt-Sarai's.

Am 9. September trat ich mit B. W. Saikowskij die Reise nach dem Dorfe Selitrennoje an. In der Nacht vom 11. auf den 12. September trafen wir in Astrachan ein. Am 12. September machten wir uns mit den im Astrachaner Museum befindlichen Altertümern der Goldenen Horde bekannt und besuchten das Kalmykische Archiv, wo wir dank der Unterstützung von Seiten Prof. N. N. Palmow's eine Reihe von Auszügen bezüglich des Dorfes Selitrennoje den Akten des Archivs entnahmen. Den 13. September widmeten wir der Besichtigung der „Scharennyje Bugry“. Am 14. September fuhren wir nach nochmaliger Arbeit im Astrachaner Museum um 2 Uhr Tags nach dem Dorfe Selitrennoje aus, wo wir am 15. September im Morgengrauen eintrafen. Am selben Tage noch machten wir uns an die Arbeiten zwecks Erforschung des Gorodischtsche von Selitrennoje, die wir am 7. Oktober zum Abschluss brachten, worauf wir die Rückkehr nach Saratow antraten. B. W. Saikowskij, der den Transport des archäologischen Materials übernommen hatte, trat seine Reise über die Station Seroglaska an, während ich den Weg über Astrachan nahm, weil es sich als notwendig erwies, Ergänzungsdaten über die bereits früher in Selitrennoje vorgenommene Arbeiten bei den örtlichen Forschern einzuziehen. Am 13. Oktober trafen wir beide in Saratow ein. Für die Grabungen wurden bei den örtlichen Bauern Arbeiter angeworben, von 8 bis 25 Mann täglich je nach dem Wetter und dem Stand der Grabungen. Ausserdem organisierten wir über den ganzen Flächenraum des Gorodischtsche ein rayonweises Aufsammeln der Münzen durch die Hirten und örtliche Bauernkinder.

Unsere Arbeit begann mit der Aufnahme des Planes (S. Abb. 6) und überhaupt einer detaillierteren Erforschung des ganzen Flächen-

raumes des Gorodischtsche, wobei wir nicht nur die Spuren des Altertums auf der Oberfläche einer Untersuchung unterzogen, sondern auch einige Probetranscheen anlegten, um die Stärke, den Inhalt und den Zustand der Kulturschicht und des Bauschuttes festzustellen. So brachte uns zum Beispiel die am Fusse des „Tscherepjanoje Polje“ angelegte Transchee zur Überzeugung, dass hier ein „Fabrikrayon“ bestanden habe, was bereits bei Besichtigung der Oberfläche vorausgesetzt worden war: die Transchee ergab nämlich die Spuren einer Ziegelfabrik. Eine andere Transchee auf dem „Tscherepjanoje Polje“ selbst lieferte den Beweis, dass dieses Plateau tatsächlich von keramischen Werkstätten eingenommen war. Alle diese Transcheen wurden ohne Schädigung der durch sie aufgedeckten Gebäude durchgeführt, wie auch überhaupt alle architektonischen Denkmäler der Goldenen Horde, welche vom Spaten vollkommen freigelegt waren, wieder zugegraben wurden.

Der Flächenraum des Gorodischtsche von Selitrennoje beläuft sich auf ca. 36 □ Werst; es zieht sich 12 Werst längs der Achtuba und ca. 3 Werst vom Flusse landeinwärts. Selitrennoje liegt 6—7 Werst von der Wolga entfernt, welche von der Achtuba durch eine flache Insel getrennt wird, deren Wiesen und Arbusenfelder im Frühling vom Hochwasser bedeckt werden. Im Altertum, als der Wasserstand höher war, befand sich also das Gorodischtsche unmittelbar am Ufer der Wolga.

I Rayon.

Die Mitte des Gorodischtsche, ein Flächenraum von ca. 3 □ Werst wird heute vom Dorfe eingenommen (Rayon Nr. 1); dieser bildet gleichsam die zentrale Anhöhe des Berg- und Hügelsystems, auf das sich die Stadt des Altertums erstreckte: die übrigen Berge und Hügel bilden fast gleichmässige Halbkreise um diese Anhöhe. Nach den Angaben über Zufallsfunde und dem Charakter der erhaltenen Wände und Bauschuttanhöhen zu urteilen, ist der I Rayon augenscheinlich der älteste und reichste Teil des Gorodischtsche und der heute wahrscheinlich am besten erhaltene. In den Strassen des Dorfes sind die Spuren von Kachelbekleideten Ziegelwänden zu sehen. Auf der Kommertscheskaja Strasse (der 2-ten von der Achtuba) sind gleichsam Spuren einer Häuserreihe erhalten, die an eine dem Fluss parallel verlaufende Strasse angrenzten. Unter dem Hause Pogoshew's (Ecke der Nabereshnaja und der Dritten Nebenstrasse, von

den Kutschugury aus gerechnet) ist ein runder gewölbter Keller (wohl Kornkammer) erhalten; ebensolche eine Kornkammer (heute vollkommen zerstört) wurde bereits früher im Jahre 1888 von K. N. Malinowski⁶⁰⁾ entdeckt, und zwar in der selben Strasse unter dem Hause von Gontscharow. Auf der Nabereshnaja Strasse neben dem Hause von Pogoshew sind Spuren von Wänden ähnlicher Bauten sichtbar. Am nordwestlichen Ende der Kommertscheskaja Strasse bezeichnete uns der Bauer I. S. Kondakow einen Hof, von wo der Admiral Balaschow eine Inschrift aus Kachelmosaik von der Wand eines Gebäudes⁶¹⁾ entfernte und nach Petersburg überführte; die mohammedanischen Tataren, welche Selitrennoje besuchten, sollen vor dieser Wand gebetet haben; heute ist davon nur ein mit Erde bedeckter und grasbewachsener Bauschutthaufen erhalten. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass in Malinowski's „Bericht“ über die Reise nach Selitrennoje im Jahre 1888⁶²⁾ erzählt wird, dass am Anfang des XIX Jahrhunderts „beim Dorfe Selitrennoje sich die Überreste des alten Schlosses des Chans und der tatarischen Moschee befanden“, welche jedoch schon im Jahre 1827 „nichts anderes vorstellten als aufgewühlte Gruben und Anhöhen aus Ziegelschutt“. Da laut Malinowski's „Bericht“⁶³⁾ die Anhöhen sich in der Nähe der Türme von der Fabrik von Selitrennoje befanden, so handelt es sich in den Angaben Kondakow's und im Bericht Malinowski's augenscheinlich um ein und dieselbe Moschee; die Überreste des Palastes („Schlosses“) liegen vielleicht unter den benachbarten grossen Bauschutthäufen verborgen, welche noch heute, obwohl befahren und bebaut, so imposant den nordwestlichen bergigen Teil des Dorfes abschliessen. Wenn hier tatsächlich die Spuren des „Schlosses des Chans“ erhalten sind, so muss man zugeben, dass der Ort für das „Schloss“ ideal gewählt war: das Schloss erhob sich unmittelbar über der Achtuba auf einem der höchsten Hügel von Selitrennoje.

Im XVIII Jahrhundert erhoben sich zweifellos einige alte Gebäude im Dorfe selbst und in der Nähe desselben; dieses geht aus den Akten des Astrachaner Kalmykischen Archivs hervor (die mir von Prof. N. N. Palmow zur Verfügung gestellt worden sind): 1) Akten vom Jahre 1717, Nr. 5, Bl. 80, vom 17. Juli des Jahres 1717, Tschakdorshan schreibt Tschirikow: „Und ich will mit Deiner Gnaden diesseits oder jenseits der Ortschaft bei der Weissen Moschee zusammentreffen und mündlich verhandeln,“ 2) Bl. 110, vom 19. August 1717, Tschakdorshan schreibt Tschirikow: „Ich will mit dir zusammentreffen an der Grünen Moschee, wo man neuen Salpeter

kocht," 3) Akten vom Jahre 1719, Nr. 6, Bl. 70 vom 1. März 1719, Tschakdorshan schreibt dem Astrachaner Bojaren: „Die, welche an der Achtuba in der Ortschaft bei der Grünen Moschee wohnen und Salpeter für den hohen Herrscher kochen, und unsere Leute gehen in selbiges Städtchen fort und die geben selbige uns nicht zurück“...

Die Salpeterfabrik, dem dieses Dorf seinen Namen verdankt (und von der nur ein Wachturm erhalten ist) stand neben der Moschee, deren Existenz wir annahmen, zum Teil auf den bereits erwähnten gewaltigen Trümmerhaufen; es ist durchaus wahrscheinlich, dass der Gründer der tatarischen Stadt von Selitrennoje und der Erbauer der russischen Fabrik zur Zeit Peters I es sich in gleichem Masse angelegen sein liessen, zwecks grösserer Sicherheit vor etwaigen Überfällen für das „Schloss“ (Zitadelle) und die befestigte Fabrik den höchsten Hügel zu wählen. Aus einer der Mauern dieses Rayons konnten wir ein Stück Kalk mit Mosaik mitnehmen, ferner fanden wir: einige Kacheln mit Relieffornament in Pflanzenmotiven, ein prachtvolles Stück Celadon mit Relieffornament, das Fragment eines gewundenen Armreifes aus rotem Glas, ein Schlösschen aus der Zeit der Goldenen Horde und einige Perlen. Einer der Bauern brachte einen Metallstempel aus späterer Zeit, den er bei sich auf dem Hofe gefunden hatte. Münzen wurden in diesem Rayon weder von uns, noch von unseren Sammlern gefunden. Aber an das Ufer der Achtuba, neben dem Dorfe, wurden nach einem Sturme 2 römische Kupfermünzen aus dem IV Jahrhundert, ein silberner Dirhem, 2 Münzen aus der Zeit Toktogu's vom Jahre 710 und von alt-saraischer Prägung und 10 Münzen aus der Zeit Usbek's angespült. Die örtlichen Bauern erzählen von bereits früher gefundenen Silber- und Kupfermünzen „aus der Zeit Mamai's“; selten wären goldene: gefunden seien 8⁶⁴); Goldsachen wären viele ausgegraben worden, zum Beispiel ein Schälchen mit einer Inschrift, Ohrgehänge, kleine Statuetten, Fingerringe (2 davon sind erhalten) und Armreifen (ein spiralförmiger Armreif mit „Schlangenköpfchen“ ist unlängst verkauft worden). Malinowskij berichtet, dass beim Dorfe am Ufer des Flusses ein lederner Geldbeutel mit 2,5 oder 3 hundert Silbermünzen gefunden worden ist, die an die Archäologische Kommission nach Petersburg abgesandt worden sind. Oft findet man Wasserleitungsröhren; gegenüber dem Hause des Postmeisters ist auch ein Brunnen erhalten (S. weiter). Im übrigen gewinnt man den Eindruck, einen der am besten erhaltenen Stadtteile vor Augen zu ha-

ben, der durchweg oder fast durchweg aus Ziegelbauten besteht, welche sich den an der höchsten Stelle der zentralen Anhöhe befindlichen grossen Bauten anschliessen. Dieser Teil hat sich am besten erhalten, weil die Bauerhäuser die Ausbeute der Ziegel verhinderten, und enthält auch die ältesten, reichsten und wertvollsten Überreste des einstigen Lebens. Dieser Rayon ist von Pallas⁶⁵⁾ beschrieben worden: „Die kleine zum Schutze der Salpeterarbeiten erbaute und heute nebst allen ihren Bauten in äussersten Verfall geratene Festung liegt auf dem Hügel, auf dem sich wahrscheinlich das Hauptgebäude der Stadt und vielleicht auch ein von hoher Mauer umgebenes Schloss befunden hat. Dort sind noch die gewaltigen Überreste zweier Gebäude zu sehen, von denen das prächtigere... von den Trümmern, in denen es sich befand, befreit wurde; das andere jedoch war nach den Resten zu urteilen ein Wohnhaus mit vielen kleinen Abteilungen. Die entblössten Fundamentmauern des ersten Baues, wie auch dessen Grabgewölbe, aus denen noch heute ganz mit Silber beschlagene Särge ausgegraben wurden, lassen für diese Ruine keine andere Deutung zu, als dass wir hier das Grab irgend eines Chans oder ein Denkmal nebst Kapelle vor uns haben. Das ganze Gebäude hat die Form eines länglichen, 12 Faden langen Vierecks, das in der Richtung von Nordosten nach Südwesten gelegen ist; während die Fassade, welche südlich gerichtet ist, anscheinend eine Breite von fast neun Faden erreicht. In diesem Gebäude sind zwei fast gleiche Abteilungen deutlich bemerkbar, von denen die nördlichere ein richtiges Grab enthielt, in dem noch geborgene Särge sichtbar sind. Die südliche Abteilung gegenüber desselben ist hauptsächlich an der Fassade, deren Mauern eine Höhe von fast neun Faden, das Fundament eine Stärke über 2 Ellen erreicht, mit gotischen Pfeilern, Säulen und Bogen geschmückt, deren Reste noch heute sichtbar sind. An allen noch heute erhaltenen Mauern, welche aus schönen Ziegelplatten sehr regelmässig gefügt sind, sieht man eine Pracht und Schönheit, wie ich sie sonst nirgend bei den Tatarischen Ruinen gesehen habe. Nicht nur die äussere Fläche der Mauer, sondern auch alle Vorsprünge sind mit glasierten Verzierungen aus grünem, gelbem, blauem und weissem Ton in Form von Dreiecken und anderen Figuren geschmückt, während die Hauptfassade dieses Gebäudes Spuren gotischer Stuckatur, in Form von glasierten Figuren, die schneckenförmig gewundene Blumen darstellen, und sogar von ganzen mosaikartig gefügten Kacheln aufweist. Noch heute

hört man von Gräbern und Kostbarkeiten, die hier ehemals gesammelt und gegraben wurden ...“.

Von Südosten wird das Dorf von einer Anhöhe — dem „Majatschnyj Bugar“ begrenzt, der einstmals, nach den Erzählungen der Bauern, mit reichen Ruinen bedeckt war⁶⁶); heute ist die Anhöhe teils bebaut, teils umgraben und stellenweise bildet sie eine freie Fläche ohne jegliche Spur eines altertümlichen Gebäudes (besonders in der Gegend der Windmühle). Auch findet man hier keine Münzen mehr.

Es ist möglich, dass das Zentrum der Stadt (das heutige Dorf) von einer Mauer umgeben war und die Anhöhen Selitrennyj und Majatschnyj zugleich auch als Forts dienten und mit den besten Palästen und öffentlichen Gebäuden bebaut waren. Wenigstens spricht Pallas mit Bestimmtheit von einem „von hoher Mauer umgebenem Schloss“ auf dem Hügel „Selitrennyj“, während die Bauern von starken Mauern erzählen, die auf der Anhöhe „Majatschnyj“ zu Tage gefördert worden sind.

II Rayon.

Nördlich des Dorfes liegt der II Rayon, der sich heute in seinem nördlichen, vom Dorfe entfernteren Teile unter dem Einfluss des nächstliegenden Dünensandes befindet, der im Jahre 1922 allerdings teilweise mit „Kamartschuk“ besät war. In diesem Rayon sind überhaupt keine Spuren von Ziegelbauten erhalten; am Tage vor unserer Abfahrt aus Selitrennoje verwehte der Sturm eine Düne, so dass eine Reihe von Luftziegelbauten blossgelegt wurde, die von einer gemeinsamen Umzäunung umgeben waren. Die Anzahl der in diesem Rayon gefundenen Scherben ist ziemlich bedeutend; seltener ist glasierte Keramik; oft findet man Scherben aus gewöhnlichem roten Töpferlehm, die von grossen und kleinen Töpfen, Krügen, Schüsseln und Flaschen herrühren.

Anscheinend war der II Rayon vorzugsweise von der armen Stadtbevölkerung bewohnt, während ein Teil desselben einen freien Platz bildete, wo die Zelte aufgeschlagen wurden, wenn die Stadt von Nomaden aufgesucht wurde. In diesem Rayon wurden 108 Münzen gesammelt, davon — 31 aus der Zeit Usbek's, 47 — Dschanibek's, 11 — aus der Zeit der politischen Wirren, 19 — unleserliche.

III Rayon.

Der III Rayon, östlich des Dorfes, liegt zum Teil in der Niederung hinter der Anhöhe Majatschnyj, zum Teil auf den Hügeln des ersten Höhenzuges, der das Dorf im Halbkreise umgibt. Er fällt

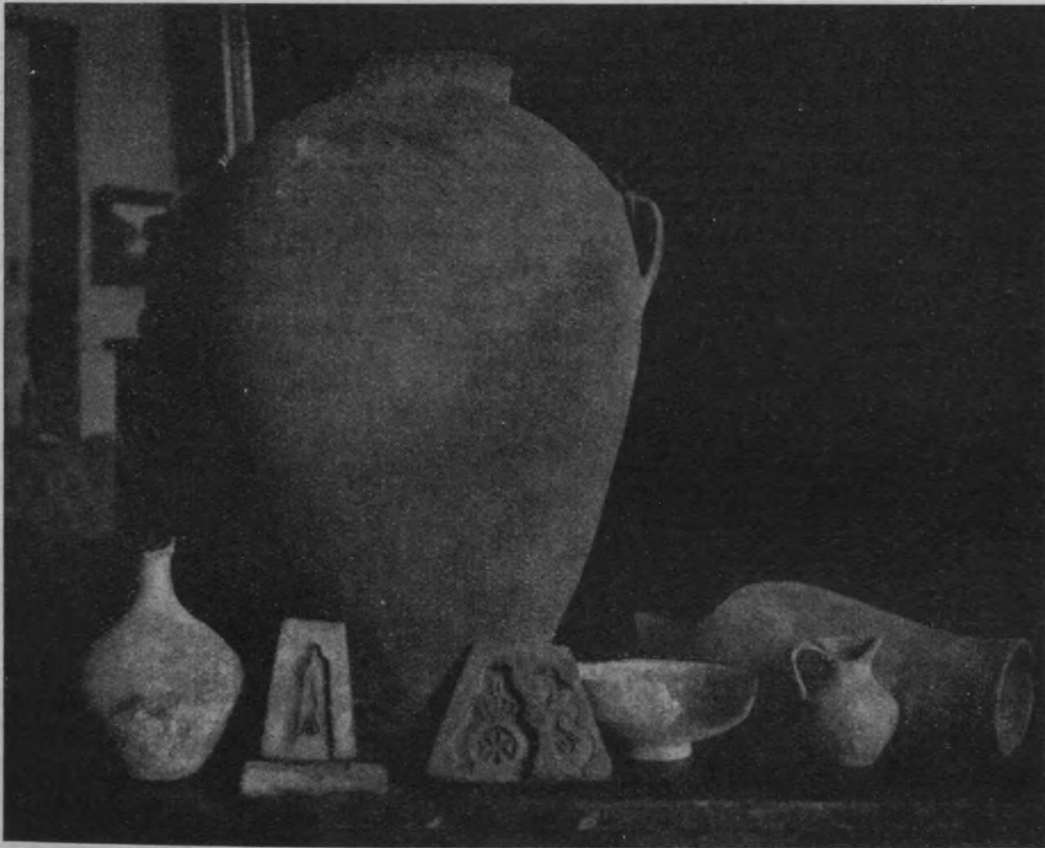
durch die regelmässigen, kurganähnlichen Konturen der Anhöhen auf, welche ihn bedecken. Die erhöhten Stellen dieses Rayons in der Nähe der Gärten von Kiselewka (das südöstliche Ende des Dorfes), welche unter dem Namen „Tscherepjanoje Polje“ bekannt sind, sind vollkommen mit Scherben bedeckt; es werden sogar auch vollständige Exemplare von Krügen, Schalen und Töpfen angetroffen. Zuweilen findet man auch Brack oder unvollendetes Geschirr, zum Beispiel nur für die Glasur präpariertes (hiervon wurde eine fast ganze Schale gefunden). Die von uns gegrabene Transchee Nr. 1 (3×1 Arsch.) ergab eine Schicht (0,5 Arsch. dick) von durchweg Brack, darunter einen Krug ohne Schnabel, ein Vorratsgefäss ohne Boden, eine Schale mit Spuren von Angob und eine zerschlagene Flasche aus rotem Lehm (S. Abb. 7 A.); die andere Transchee Nr. 2 (6×1 Arsch.) — eine Müllgrube (1×1 Arsch.), in der gefunden wurden: 2 Messergriffe aus Knochen, ein bronzenes Schlösschen, ein vollständiger Leuchter aus rotem Lehm, ein Vorratsgefäss ohne Boden, eine Anzahl von Geschirrscherben, die Gebrauchsspuren aufweisen, 2 Münzen aus der Zeit Usbek's und schliesslich eine grosse Menge Hirsehälsen.

Unmittelbar neben dem Dorfe, auf dem Hofe des vorletzten Gehöftes von Kiselewka, erwies sich eine kurganähnliche Anhöhe als für Ziegelausbeutung bedeutend aufgegraben; leider war es nicht möglich, den erhaltenen Teil mittels Grabungen genauer zu untersuchen. Dennoch gelang es festzustellen, dass die Anhöhe die Überreste eines gewölbten Ofens enthält, der aus tatarischen Luftziegeln und zum Teil aus gewöhnlichen Ziegeln gefügt ist; der Ofen hat anscheinend zur Gewinnung von Pottasche aus der Asche von Steppenkräutern gedient, denn in den Trümmern des Ofens wurde eine grosse Menge Asche entdeckt, und es ist erwähnenswert, dass die Bauern des Dorfes Selitrennoje noch heute zu solchem Zwecke das Gras „Pottaschnik“ brennen.

Weiter nach Nordosten, am Abhange des Höhenzuges, ergaben beide durch eine der Anhöhen gezogenen Transcheen Nr. 3 (2×7 Arsch. u. 1×3 Arsch.) die Spuren einer Ziegelfabrik; unter einer ebensolchen kurganähnlichen Anhöhe wurde ein gewaltiger Haufen stark bebrannter Ziegel und Schlacken entdeckt; aber da die Fabrik anscheinend zum Steinbruch für die Ausbeutung von Ziegelsteinen gedient hat, erwies es sich, dass alles zum Bauen brauchbare Material den Mauern entnommen war, so dass diese Wände ganz zerstört waren und die weiteren Grabungen resultatlos verliefen.

A.

37



B.



Abbildung 7.
Keramik aus Alt-Sarai.

Noch weiter nach Nordosten wurden auf der Oberfläche der Anhöhen eiserne und kupferne Schlacken entdeckt, welche starke Feuerspuren aufwiesen, inmitten einer grossen Anzahl vom Feuer dunkel gewordener Ziegel. Diese Schlacken wie auch einzelne Kupferklumpen lassen den Schluss auf Giessereien zu.

Der ganze III Rayon erstreckt sich auf nicht weniger als 3□ Werst. Man zählt hier im ganzen an 90 verhältnismässig gut bemerkbare kurganähnliche Anhöhen. Es wurden insgesamt 11 Münzen gefunden, von denen 7 aus der Zeit Usbek's und 4 aus der Zeit Dschanibek's stammen.

IV Rayon.

Der IV Rayon von nicht weniger als 5□ Werst, im Westen und im Nordosten des Dorfes belegen, war augenscheinlich mit verhältnismässig reicheren Ziegelgebäuden bebaut, welche mit Kacheln bekleidet und mit Mosaik und Marmor geschmückt waren; der Rayon erstreckt sich über die Niederung nordwestlich der Salpeterfabrik und den Höhenzug, welcher bei den Bauern unter dem Namen „Kutschugury“ bekannt ist. Der nördlichste Teil der „Kutschugury“ erreicht nahezu die Höhe des „Schlossberges“ und war von einem Walle (oder einer Mauer) umgeben, dessen Spuren noch heute erhalten sind. Die Gebäude dieses Teiles zeichneten sich wahrscheinlich durch ausserordentliche Pracht aus, denn die hier gefundenen gemusterten Kacheln sind prunkhafter, man findet mehr Mosaik, und himmelblaue glasierte Ziegel sind noch heute in grosser Menge erhalten. Auch weisser und bunter bräunlich oder grau geädelter Marmor ist anzutreffen. Mit Scherben einfacher und glasierter Keramik ist der IV Rayon buchstäblich besät, doch ist Glasur und besonders Celadon am meisten auf der „reichen Anhöhe der Kutschugury“ zu finden (S. Abb. 8—10); öfters vertreten sind auch Bruchstücke von Steinkesseln, welche zum grossen Teil Brandspuren aufweisen; es wurden auch bearbeitete Knochen und Metall gefunden. Der Rayon macht unbedingt den Eindruck eines stark besiedelten Quartals mit einem reichen (Handels-?) Zentrum auf den Kutschugury.

V und VI Rayon.

Der V Rayon zwischen den Kutschugury und dem Krasnyj Bugor, der sich auf mehr als 3□ Werst ausdehnt, trägt einen anderen Charakter. Spuren eines Walles (?) und ein freier Platz (?) trennen den nördlichen Teil desselben von dem an der Achtuba belegenen



Abbildung 8.

Keramikfragment von den Kutschugury ($1/1$).

südlichen mit Überresten reicher mit Mosaik und Kacheln geschmückter Bauten; hier wurde von uns die Gebäudegruppe Nr. 3, 4, 5 zu Tage gefördert. Der nördliche Teil des Rayons zeigt einige breite Strassen und Plätze; auch Spuren von Gräben und Teichen sind erhalten; teilweise ist die Oberfläche



Abbildung 9.

Keramikfragment von den Kutschugury ($\frac{1}{1}$).

des Rayons mit Schlacken, zusammengebackenen Fragmenten glasierter Keramik, Glasur und Glas (?) besät; teilweise wiederum trifft man auf Scherben von gebrauchtem Geschirr und überhaupt viel glasierte und gewöhnliche Keramik, manchmal auch Celadon, oft Bruchstücke von Steinkesseln. Wir deckten hier das

Gebäude Nr. 2 auf, welches sich als Werkstatt eines Handwerkers erwies. Auf der Ebene des VI Rayons, zwischen den „Krasnyje Bugry“ und den „Smejinyje Bugry“, sind die Spuren eines Walles erhalten, welcher den an der Achtuba belegenen Teil, der im äusseren Charakter dem gleichfalls an der Achtuba belegenen Teil des V Rayons gleicht, von dem nördlichen abgrenzt, der seinerseits dem nördlichen Teil des V Rayons ähnelt.

Es wurden folgende Münzen gesammelt: aus der Goldenen Horde im IV und V Rayon im ganzen 1042 St., davon aus der Zeit



Abbildung 10.

Keramikfragment von den Kutschugury ($\frac{1}{1}$).

Toktogu's — 6, Usbek's — 259, Dschanibek's — 115, aus der Zeit der politischen Wirren — 537, aus der Zeit des Verfalls der Goldenen Horde — 119; bei der Gebäudegruppe Nr. 3, 4, 5 (V Rayon) fand man einen Schatz von 122 Silbermünzen aus der Zeit des Verfalls der Goldenen Horde, Astrachaner Münzen (Ende des XIV Jahrhunderts und der ersten Hälfte des XV), aber auch Münzen saraiischer Prägung derselben Zeit. Ausserdem wurde in der Nähe der Salpeterfabrik ein 20-Kopekenstück aus der Zeit der Kaiserin Katharina II (1780) gefunden, in der Niederung zwischen dem Dorfe und den Kutschugury, wie auch auf den Kutschuguren selbst — eine litauische Münze aus der Zeit Siegismunds (1548), eine Kupfermünze

von Twerj aus der Zeit des Michail Borisowitsch (1461—1485), 2 silberne Münzen aus der Zeit des Zaren Michail Feodorowitsch und eine Poluschka Peters I (1722).

Die Nekropole.

Die Smejinyje Bugry und die Kette der Dünenhügel nördlich der III, II, IV, V und VI Rayons, wie auch der Kamennyj Bugor östlich des Tscherepjanoje Polje bilden die altertümliche Nekropole. Auf dem Kamennyj Bugor, 6 Werst vom Dorfe entfernt, entdeckten Bauern bei der Ziegelausbeute öfters „Gräber, die damit (d. h. mit Ziegeln) ausgelegt waren, Gänge mit Gewölben und Holzsärge“, — erzählt Malinowski⁹⁷); in diesem Jahr wurde eine „Kibitka“ (Siehe weiter) ausgegraben. Auf den Dünenhügeln werden vom Winde ganze Gebäude (Mausoleen), manchmal auch Skelette bloßgelegt. Vor einigen Jahren hatte der Wind sogar das Skelett eines Reiters mit seinem Pferde aufgedeckt. Nach dem Sturme fanden wir die Mauern eines Luftziegelgebäudes; auch Kacheln, Mosaikstückchen, stellenweise Scherben einfacher und glasierter Keramik sind öfters anzutreffen, seltener Bruchstücke von eisernen Äxten und Pfeilen. Auch archaische Keramik wird gefunden. Auf einem der Dünenhügel bemerkten wir ein Lehmplateau (3 Arsch. 9 Wersch. $\times$ 6 Arsch.), in der Richtung von Osten nach Westen gelegen, auf dem sich eine Anzahl archaischer Scherben befand. Unterhalb des Plateau's konnte nichts festgestellt werden. Auf einem anderen Hügel fanden wir einen Pfeil aus Feuerstein und einen aus Bronze, 2 Reibsteine vom Danilower Typus und das Bruchstück eines Bronzemesers. Unter den gesammelten Münzen befanden sich: eine vom Smejinyj Bugor aus dem Ende des XIV Jahrhunderts, eine auf den Sandhügeln gefundene Olbische Münze und von der Goldenen Horde aus der Zeit Usbek's 2 Münzen und aus dem Anfang des XV Jahrhunderts — eine. Doch die Hügel der Nekropole haben auch nach der Zeit der Goldenen Horde als Friedhof gedient, wovon die aus Luftziegeln gefügten sarkophagähnlichen Gräberhügel Zeugnis ablegen, die auf dem Sandhügel nordwestlich des Dorfes beim „Solontschatoje Osero“ sichtbar sind, wie auch das kirgisische Mausoleum auf einem anderen Hügel nordöstlich des Dorfes.

Im Rayon der Nekropole nördlich des Dorfes gerade gegenüber der Dorfkirche erhebt sich hinter den Dünenhügeln eine Anhöhe, auf der überhaupt keine Ziegel- und Bauschuttanhäufungen erhalten sind,

dafür findet man vereinzelte Bruchstücke von Kacheln und Ziegeln. Unwillkürlich misst man diesem Hügel die Worte Palla's bei: „Etwa anderhalb Werst nördlich des Städtchens Selitrennoje ist ein grosser, heute vollkommen aufgegrabener Kurgan bemerkenswert, zu welchem die Kundurower und andere Tataren, wenn sie in der Nähe weilen, von ihrem Aberglauben getrieben ihrem Gelöbniß gemäss beten gehen; denn nach ihrer Überlieferung ist dort ein Heiliger ihres Glaubens bestattet. Aus diesem Grunde nennen sie diesen Platz Dschigit-Chaddsch, woher es auch kommt, dass viele das Städtchen Selitrennoje überhaupt mit dem Namen „Dschigit“ benennen“. Auf der Suche gerade nach diesem „Kurgan“ durchforschten wir den ganzen Rayon nördlich des Dorfes und entdeckten nur den oben genannten Hügel, der vollkommen vereinzelt in einer Entfernung von 2—2,5 Werst vom Dorfe emporragt und tatsächlich an einen gewaltigen Kurgan gemahnt. Den Hügel einer Untersuchung unterziehend, bemerkten wir an dessen südlichem Rande ein Plateau in der Längsachse von Norden nach Süden gerichtet, welches aus 4 Reihen tannenförmig gelegten Luftziegeln bestand; rings um das Plateau befand sich eine gegossene Lehmschicht. Unter diesem Plateau entdeckten wir den Mosaikfussboden des Gebäudes Nr. 1, welches wir ausgruben. In der Nähe dieses Hügels, näher zum Dorfe hin wurden vom Winde 5 Schmelzöfen blosgelegt, von denen einer von uns vollständig ausgegraben wurde. Im Rayon des Gebäudes Nr. 1 und der Schmelzöfen wurden 2 Münzen aus der Zeit Usbek's und eine aus dem Anfang des XV Jahrh. gefunden.

* * *

Im ganzen ergab das Territorium des altertümlichen Gorodischtsche und der Nekropole 2300 Münzen, von denen sich 150 als durchaus untauglich erwiesen, 630 waren unbestimmbar, wegen ihres verwitterten Zustandes; von den übrigen sind — 4 antike, ein silberner Dirhem aus dem X Jahrhundert, aus der Zeit Toktogu's vom Jahre 1310 — 8, Usbek's — 421, Dschanibek's — 169, Birdibek's — 3, aus der Zeit der Wirren, von Kulna bis Tochtamysch (1360—1400) — 727, aus der Zeit des Verfalls der Goldenen Horde (von Timur bis zur Gründung des Kasanschen, Astrachanschen und Krimschen Reiches) — 191, späte Münzen aus der zweiten Hälfte des XV und Anfang des XVI Jahrhunderts — 28; ausserdem: 1 mittelalterliche westeuropäische, 1 Pulo aus Twerj aus dem XV Jahrh., 1 litauische

aus der Zeit Siegismunds I, 2 aus der Zeit des Michail Feodorowitsch, 1 — Peters I, 1 — Katharina's II.

Wie wir sahen, wurden die ältesten Münzen — die römischen, der arabische Dirhem, 2 Münzen aus der Zeit Toktogu's — am Ufer der Achtuba gefunden, in der Nähe des I Rayons, was auf das höhere Alter des Zentrums der Stadt hinweist; der III Rayon (Industrierayon) ergab ausschliesslich Münzen aus der Zeit Usbek's (64%) und Dschanibek's (36%); der vermutliche „Chaddsch-Dschigit“ — 2 Münzen Usbek's, 1 — aus dem XV Jahrh.; der Rayon der armen Bevölkerung und der Zelte (II) — aus der Zeit Usbek's — 35%, Dschanibek's — 53%, aus der Zeit der Wirren — 12%; der IV und V Rayon — aus der Zeit Toktogu's 0,5%, aus der Zeit Usbek's von alt-saraiischer Prägung — 14%, von neu-saraiischer Prägung 8%, aus der Zeit Dschanibek's — 9%, aus der Zeit der Wirren — 58%, aus der Zeit des Verfalls der Goldenen Horde (XV — Anfang des XVI Jahrh.) — 10%, russische (1461—1780) — 0,5%, und ausserdem den bereits erwähnte Schatz. Bei Zusammenstellung dieser Daten fällt vor allem das bedeutende Alter des Zentrums auf, welches bereits vor der Stadt der Goldenen Horde bestanden haben muss, ferner das Aufblühen des Fabrikrayons (III) und des Handels-Handwerker- und Bürgerrayons (IV u. V) zur Zeit Usbek's (während der ersten Hälfte seiner Regierung), und der bedeutende Rückgang derselben zur Zeit Dschanibek's; ferner Verkümmern des III Rayons nach Dschanibek und die neue Blütezeit des IV und V Rayons zur Zeit der Wirren und weitere Fortdauer derselben auch nach Tamerlan. Nur der II Rayon zeigt einen grösseren Münzenzustrom zur Zeit Dschanibek's, als vor und nach demselben, und überhaupt lässt sich seine Existenz erst seit der Zeit Usbek's feststellen. Somit können wir die Entwicklung und das Emporkommen der Stadt bis in die erste Hälfte der Regierung Usbek's (inklusive) verfolgen, dann tritt eine Wandlung zum Schlechteren ein, obwohl die Stadt noch weiterhin als Industriezentrum fortbesteht; Besuche von Nomaden werden öfter. Nur zur Zeit der Wirren strömen der Stadt wieder die Reichtümer der Goldenen Horde in nie dagewesener Fülle zu. Die gefundenen Münzen deuten auf rege Beziehungen mit den anderen Städten der Goldenen Horde, wie Bulgar, Gülistan, Tardschin, Charesm, Asak, Chaddsch Tarchan und Muchsch, in den Jahren 1361—1400 hin. Seit der zweiten Hälfte der Regierung Usbek's beginnen die neusaraiischen Münzen die früher überwiegenden alt-saraiischen zu verdrängen, welche jedoch gegen Ende des XIV und im XV Jahrhundert

wiederum in bedeutender Anzahl auftauchen und überhaupt 52% aller gesammelten Münzen bilden; im Vergleich mit dem numismatischen Material der anderen Gorodischtsche ist der verhältnismässig geringe Prozentsatz von Münzen aus der Zeit Dschanibek's auffällig (die gewöhnlich quantitativ überwiegen), der die Vermutung nahelegt, dass zur Zeit Usbek's eine Veränderung im Leben der Stadt vorgegangen ist, deren Einfluss auf den Wohlstand der Stadt sich während der Regierung Dschanibek's geltend machte.

Die von uns gesammelte Keramik zeichnet sich durch aussergewöhnlichen Reichtum aus. Ausser vollständig erhaltenen Gefässen liefert dieses Gorodischtsche eine solche Mannigfaltigkeit von Fragmenten mit Ornamenten verschiedenen Charakters und in verschiedener Ausführung, dass anscheinend keine Art ohne Vertreter geblieben sein mag. Rote Keramik aus gewöhnlichem Töpferlehm ohne Glasur war in Form von grossen Vorratsgefässen, Küchen- und Blumentöpfen, grossen und kleinen Krügen, Gefässen mit konischem Boden, flaschenähnlichen Gefässen, Kannen, Schüsseln, Schalen und Leuchtern vertreten, wobei Ornament von üblichen Zeichnung in Schnitt- und Modeliertechnik in Anwendung gelangte. Keramik aus Ton mit gelber, grüner, himmelblauer und blauer Glasur (ohne Ornament oder mit eingeschnittenem Ornament in Form von Spiralen, Rosetten oder überhaupt Pflanzenmotiven und Relieforament in Form von Rosetten und Schnüren) wurde, nach den Scherben zu urteilen, vorzugsweise für Schüsseln, Schalen, Teller und Krüge (es wurden viele Henkel gefunden) verwandt; das Fragment vom Bogatyj Bugor lässt die Deutung auf Tablett zu. Einige Scherben von grober Ausarbeitung lassen die Behauptung zu, dass der Töpfermeister der Goldenen Horde (in späterer Zeit?) auch Keramik aus gewöhnlichem Töpferlehm mit Ornament und Glasur zu schmücken wagte, die sonst eigentlich dem weissgelben Lehm gebührten. Keramik aus weissgelbem Lehm (mit gemaltem und mit Relieforament, seltener ohne Ornament) blau-weiss, blau-schwarz (S. Abb. 11), einfarbig weiss, himmelblau, blau — ergab Schalen, Schüsseln, Tintenfässer. Scherben aus Celadon, welche in grosser Anzahl gefunden wurden, stammten anscheinend von Schalen, Schüsseln, Vasen (?); ein Stück (einer Vase?) war mit stilisierten Pflanzenmotiven in Relieftchnik geschmückt; das Fragment einer Schale wies auf der Aussenfläche eine Reliefzeichnung von stilisierten Blütenblättern auf. Bohrlöcher an einigen Fragmenten lassen auf das Vorhandensein von Metallhenkeln schliessen (es wurde auch ein passender Henkel aus Kupfer ge-

funden). Auch einige weisse Porzellanstücke wurden gefunden, ferner in geringer Anzahl kleine Fragmente von Keramik aus grauem Lehm mit weisser Glasur und bunten und gemalten Pflanzenmotiven. Scherben von Steinkesseln mit und ohne Ornament, manchmal mit einem Löchlein in der Nähe des Bodens, zum Teil mit Russ bedeckt, waren in diesem Gorodischtsche sehr reichlich vertreten. Auf den Kutschugury fand man eine Kupferschale, im IV und V Rayon je ein Stück eines gusseisernen Kessels. In prozentuellem Verhältnis

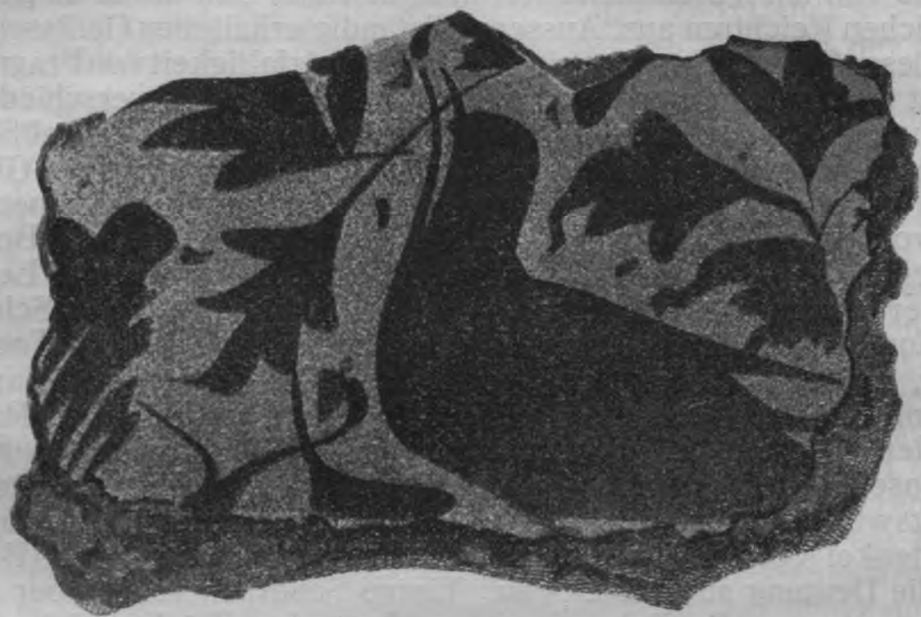


Abbildung 11.

Keramikfragment aus Alt-Sarai (1/1).

verteilen sich die gefundenen Fragmente von glasierter und unglasierter Keramik, wie auch Celadon und Steinkesseln in folgender Ordnung:

Für die Rayons	II	III	IV	V
ohne Glasur	85	90	40	35
mit Glasur	10	5	40	45
Celadon	—	—	5	15
Kessel	5	5	15	15;
für „den Bogatyj Bugor“: ohne Glasur — 25%, mit Glasur — 50%, Celadon — 20%, Kessel — 5%.				

So war denn, nach diesem Material zu urteilen, nächst dem I Rayon der Bogatyj Bugor der reichste, danach kam der IV, während der II Rayon als ärmster hervorgeht; die grosse Anzahl von prächtigen glasierten Scherben im V Rayon lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass sich hier die entsprechenden Werkstätten befunden haben.

Glasierte Ziegeln, fast durchweg himmelblaue, wurden in allen Rayons, ausgenommen den II und III, gefunden; Kacheln mit weisser und weissgrauer Unterseite, einfarbige, sowohl als auch weisse, himmelblaue, blaue, schwarze (selten) und gelbe, seltener mit gemalter Zeichnung oder Vergoldung, welche nach dem Brennen angebracht waren, öfter dagegen mit gemaltem oder Relieffornament in Form von Pflanzenmotiven und Arabesken, die bereits vor dem Brennen aufgetragen waren, fand man in sehr bedeutender Anzahl hauptsächlich im IV und V (auch im I) Rayon, sie sind jedoch auch im VI und VII in nicht geringer Menge anzutreffen. Man kann mit Bestimmtheit sagen, dass es im II Rayon überhaupt keine mit glasierten Ziegeln und Kacheln bekleideten Gebäude gegeben hat.

Bei der weiteren Beschreibung der von uns ausgegrabenen und datailliert erforschten Gebäude des Gorodischtsche ordne ich das Material nach den Nummern der entsprechenden Rayons; für die Grabungen wurden diejenigen Anhöhen des Gorodischtsche bestimmt, die unserer Meinung nach zur Klärung der Bedeutung und Datierung der Rayons beitragen konnten.

Kapitel IV.

Die Beschreibung der in Alt-Sarai untersuchten Gebäude.

I Rayon.

Gebäude Nr. 8.

Das mit einem Gewölbe überdeckte Gebäude der Goldenen Horde, welches jetzt dem Pogoshewschen Hause als Keller dient, bildet im Plane einen regelmässigen Kreis von 6 Arsch. im Durchmesser; vier Nischen von 1 Arsch. 6 Wersch. Tiefe, 2 Arsch. Breite und 1 Arsch. Höhe mit kielförmigem Bogen treten kreuzweise aus diesem Kreise heraus. Die Wände des Gebäudes bilden im unteren Teil (die ersten 16 Ziegellagen) einen Zylinder, über dem ein kuppelartiges Gewölbe errichtet ist, das sich zum Teil (22 Ziegellagen) noch erhalten hat. Heute ist hier eine Bretterlage gelegt worden, die sich

2 Arsch. 7 Wersch. über dem Fussboden erhebt. Von Nordwesten führt in das Gebäude eine gewölbte Tür von 2 Arsch. 1 Wersch. Höhe und 2 Arsch. Breite. Das ganze Gebäude erinnert in der Form an ein Nomadenzelt (kibitka) und ist gleich den anderen ähnlichen Bauten bei den örtlichen Bauern unter dem Namen „Kibitka“ bekannt. Laut den Angaben der Bauern wurde im Jahre 1922 auf

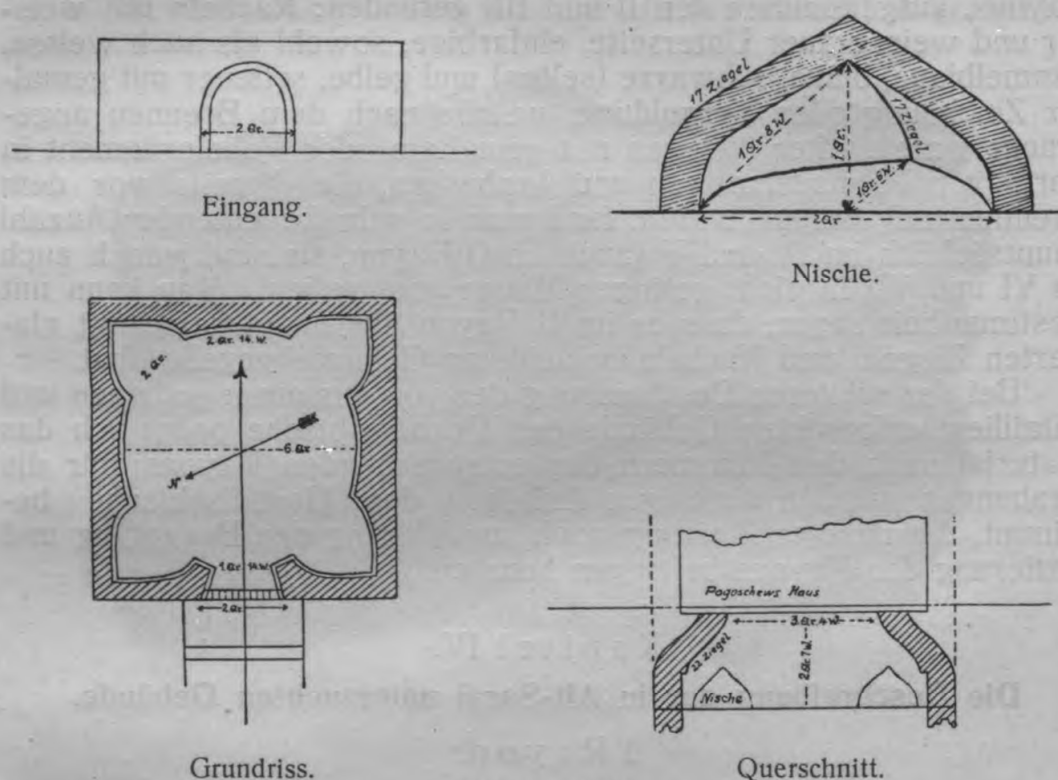


Abbildung 12.

Gebäude № 8. Besitzer — Pogoshew.

dem Kamennyj Bugor eine zweite „Kibitka“ ausgegraben und die Ziegel vom Besitzer des benachbarten Gartens und Arbusenfeldes zu wirtschaftlichen Zwecken verwandt. Malinowskij⁶⁸⁾ erzählt von einem ähnlichen Gebäude folgendes: „Ich begab mich ... zur Besichtigung des zufällig (vom Schmied Gontscharow) entdeckten ... seltsamen unterirdischen Baues ... das die Form eines Zeltes oder einer „Kibitka“ hat und obwohl im ganzen rund, doch auf eine Seite

hin etwas verlängert, mit einer Decke in Form eines zum Zentrum hin sich erhebenden Gewölbes... Die Wände des Raumes sind aus breitem, aber nicht dickem, altertümlichem gebranntem Ziegel, der dicht gefügt ist; die Wände beim Übergang in das Gewölbe und das Gewölbe selbst sind sorgfältig ausgeglichen und geglättet, der Fussboden ist aus Erde, nur an den Rändern sind einzeln aufgelegte Ziegelsteine zu sehen; an der vorderen und hinteren Seite der Verlängerung des Gebäudes (die sich vom Eingang zur entgegengesetzten Wand hinzieht) befinden sich nicht sehr tiefe nischenähnliche Einbuchtungen, 0,75 Arsch. vom Fussboden hoch, welche die Form eines Coeurasses haben oder eines Herzens, wie man es gewöhnlich darstellt, mit dem spitzen Ende nach oben gerichtet. Die innere Höhe des Raumes vom Fussboden bis zum mittleren Punkt der kuppelartigen Decke betrug... 2 Arsch. 6,5 Wersch... und der Durchmesser des Fussbodens... 7 Arsch. 6 Wersch...“.

Heute ist die „Kibitka“ Gontscharow's zerstört, da die Ziegel beim Baue des neuen Hauses auseinandergenommen wurden. Laut den Erzählungen der Bauern wurden im ganzen mehr als 10 „Kibitki“ im Rayon der Nabereshnaja Strasse und des Kamennyj Bugor gefunden. In den „Kibitki“ findet man manchmal „Kornkasten mit Hirseresten“, manchmal auch „Bestattungen mit kostbaren Schmuckstücken neben den Skeletten und Gefässen“.

Der Ziegel, der bei allen diesen „Kibitki“ zur Verwendung kam, ist der typische Ziegel der Goldenen Horde; gefügt wurde er mit Kalk. Der Fussboden ist von Erde; die Wände manchmal gestuckt. Stuckatur ist auch auf den Wänden der „Kibitka“ unter dem Hause Pogoshews teilweise erhalten.

Der Brunnen (Gebäude Nr. 7).

Auf der Poststrasse des Dorfes, gegenüber dem Hause des Postmeisters, ist ein Brunnen erhalten, gefügt aus Ziegeln der Goldenen Horde mit Lehm. Heute ist der Brunnen versandet und ohne Wasser. Nicht desto weniger erreicht er eine Tiefe von 10 Arsch. 12 Wersch. Im Jahre 1911 soll auf Befehl des Kreischefs von Jenotajewsk der Brunnen einer Reinigung unterzogen worden sein, wobei die Tiefe des mit Ziegeln bekleideten Schachtes auf 21 Arsch. festgestellt wurde, und es sich erwies, dass sich unter diesem Schacht noch ein hölzerner Rahmen befand. Das Wasser war klar und gut, ohne Salzgeschmack; unter Bauschutt und Unrat fand man im Brunnen viele

„Ziegel des Mamai und Spielzeug“ (d. h. glasierte Scherben). Der Durchmesser des Schachtes beträgt 1 Arsch. 4 Wersch., die Wände sind aus gewöhnlichen quadratförmigen Ziegeln ($4,75 \times 4,75 \times 1$ Wersch.); in der ersten Reihe von oben, wie auch in der dritten und den folgenden Reihen sind die Ziegel flach gelegt je 13,5 Ziegel in einer Reihe; in der 2-ten Reihe von oben sind 56 Ziegel auf der Schmalseite liegend gesetzt.

II Rayon.

Gebäudegruppe Nr. 9.

Unter dem Dünensande 0,25 Werst nördlich der dritten Mühle (von Westen gerechnet) war vom Winde eine Gebäudegruppe aus

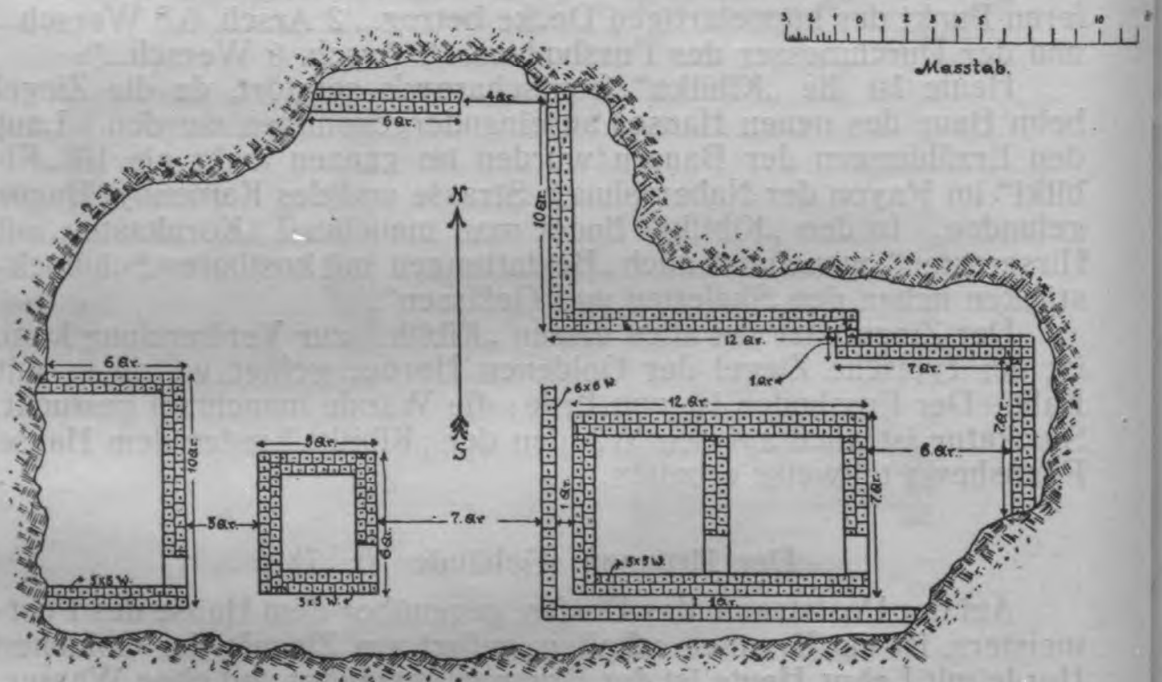


Abbildung 13.

Plan der Luftziegelgebäude № 9.

Samanziegeln (richtiger ungebrannten Ziegeln) aufgeweht worden, die in der Richtung von Norden nach Süden gelegen ist (S. Abb. 13). Das grösste der Gebäude (das am östlichsten gelegene), von 12 Arsch. Länge und 7 Arsch. Breite, bestand aus 2 Zimmern. Im

nächsten, mittleren, von 6 Arsch. Länge und 5 Arsch. Breite, sind sichtlich die Spuren einer Eingangstür in der östlichen Wand erhalten; es wurde vom ersten Gebäude durch eine einreihige Luftziegelumzäunung getrennt, welche sich vom ersten Gebäude in einer Entfernung von 1 Arsch., vom zweiten in einer Entfernung von 7 Arsch. befand. 3 Arsch. vom zweiten, mittleren Gebäude entfernt ragt aus einem Sandhügel auf nur 6 Arsch. Höhe ein Teil des dritten Gebäudes (von Westen nach Osten gerichtet) hervor; die östliche Wand desselben erreicht eine Länge von 10 Arsch. Östlich und nördlich dieser 3 Gebäude wurde eine breite Umzäunung (12 Wersch.) aufgeweht, die augenscheinlich das ganze Gehöft umgeben hat; der Eingang in das Gehöft lag an der nördlichen Seite. Die Luftziegel, aus denen die Mauern der Häuser und Umzäunungen gefertigt sind, waren vom gewöhnlichen Typus, quadratförmig, $6 \times 6 \times 1$ oder $5 \times 5 \times 1$ Wersch. Zu den Mauern des mittleren Gebäudes wurden 4 Zugangstranscheen gegraben; es erwies sich, dass 5 Ziegellagen erhalten waren; östlich des Einganges befand sich ein mit Lehmerte übergoßener Platz. Im Innern des Hauses wurde ein gleicher Fußboden entdeckt. Spuren eines Herdes oder sonst irgendwelche Gegenstände wurden im Hause nicht gefunden. In der Nähe des Gehöfts wurden einige Scherben unglasierter Keramik der Goldenen Horde von gewöhnlichem Töpferlehm gefunden.

III R a y o n.

Gebäude Nr. 10.

Das Gebäude Nr. 10, das aus Samanziegeln (ungebrannten Ziegeln), Lehm und zum Teil aus gewöhnlichen Ziegeln gebaut war, konnten wir keiner detaillierten Untersuchung unterziehen, weil zwei Drittel des Kurgans, welcher das Gebäude enthielt, abgegraben und in eine Müllgrube verwandelt waren; ein Drittel, das einen Teil des Bauerngehöfts bildet, entzog sich damit der Durchforschung. Doch war es sichtbar, dass in der Mitte des Kurgans, im Durchmesser von 37 Arsch., die Überreste eines gewaltigen runden, gewölbten Ofens erhalten sind, der aus Luftziegeln gesetzt ist und eine Höhe von über 2 Arsch. erreicht; südlich schloss sich an den Ofen eine dichte Masse von Luftziegeln, die von einer Lehmaufschüttung bedeckt war. In dieser Masse war eine in das Innere des Kurgans führende Kammer sichtbar, die mit Asche gefüllt war, sie erreichte eine Höhe von 1 Arsch. und unten eine

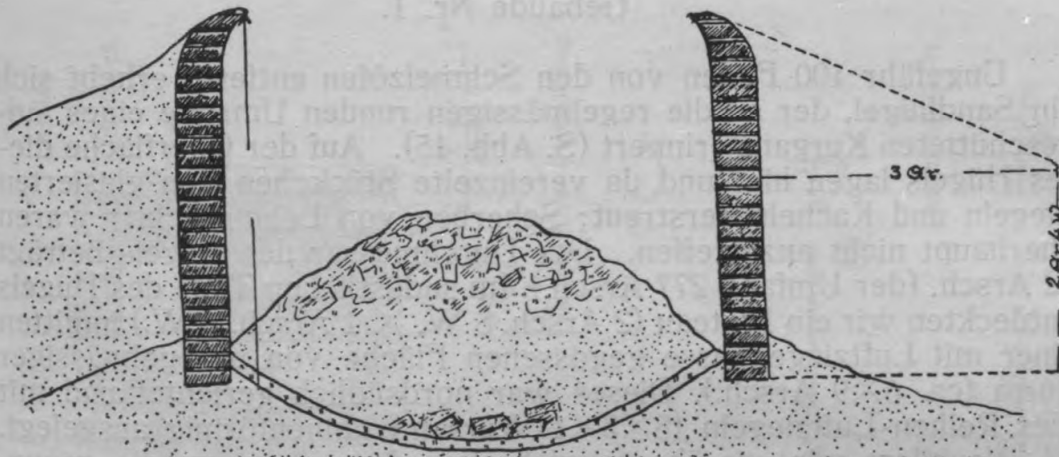
Breite von 1,5 Arsch. Im Ofen wurde ein grosses Quantum Potaschasche entdeckt.

VII R a y o n.

Gebäude Nr. 6 (Schmelzofen).

Ungefähr 2 Werst vom Dorfe entfernt, auf dem nördlichen Abhange des Dünenhügels deckte der Wind teilweise 5 Schmelzöfen aus Samanziegeln (ungebrannten Ziegeln) auf, die einen spitzen Winkel mit der Spitze nach Osten bilden; der Durchmesser des ersten, nördlichen beträgt 3 Arsch., der des zweiten, 9 Arsch. vom ersten entfernten, — 3 Arsch., der des dritten, an der Ecke befindlichen, östlichen, 4 Arsch. vom zweiten entfernten, — 5 Arsch., der des vierten, von dem an der Ecke befindlichen 7 Arsch. entfernten, — 4,5 Arsch., endlich, der des in einer Entfernung von 10 Arsch. vom vierten belegenen fünften, — 4 Arsch. Wir untersuchten den vierten Schmelzofen, der sich als aus Luftziegelplatten gefügt erwies, die 7 Wersch. Länge, 2 Wersch. Dicke, 5 Wersch. Breite an der schmalen Seite, 6 Wersch. an der breiten Seite hatten. Es waren 22 Ziegellagen, mit Lehm gefügt, erhalten (S. Abb. 14). Der Schmelzofen bildet einen 4 Arsch. 12 Wersch. hohen Zylinder, der unten einen Durchmesser von 5 Arsch. hat; die 5 oberen Luftziegellagen, die von aussen stark verwittert sind, zeigen die Neigung eine stufenweise Wölbung zu bilden. Über der Mitte des Schmelzofenbodens lag ein gewaltiger Haufen stark gebrannter Luftziegel, von derselben Färbung und Festigkeit wie die Mauern des Schmelzofens sie aufweisen: augenscheinlich stellte dieser Trümmerhaufen die Überreste des eingestürzten Gewölbes und des Schornsteines vor. In der Tiefe von 3 Arsch. 10 Wersch. und zwar über der vierten Luftziegelreihe von unten gerechnet (S. Plan) ragten aus der Wand innerhalb des Schmelzofens im nordwestlichen Teil des Zylinders zwei Luftziegel 3 Wersch. (= 11 Wersch.) hervor, während zu beiden Seiten dieses Vorsprunges in der Mauer Öffnungen von 8 Wersch. Länge und 2 Wersch. Höhe entdeckt wurden. Die Wände des Schmelzofens waren inwendig ganz schwarz und mit Russ bedeckt, unter dem Russ aber schwarz-violett und aussen rot; die Färbung der Luftziegel ist zweifellos das Resultat des starken Feuers, das im Schmelzofen angefacht wurde. Am Boden des Schmelzofens lagen inmitten von Kohlen und Asche (1 Wersch. dicke Schicht) ein vollständig erhaltener Ziegel (5×5×1 Wersch.) und die Hälfte einer blauen Kachel.

Querschnitt.



Plan.

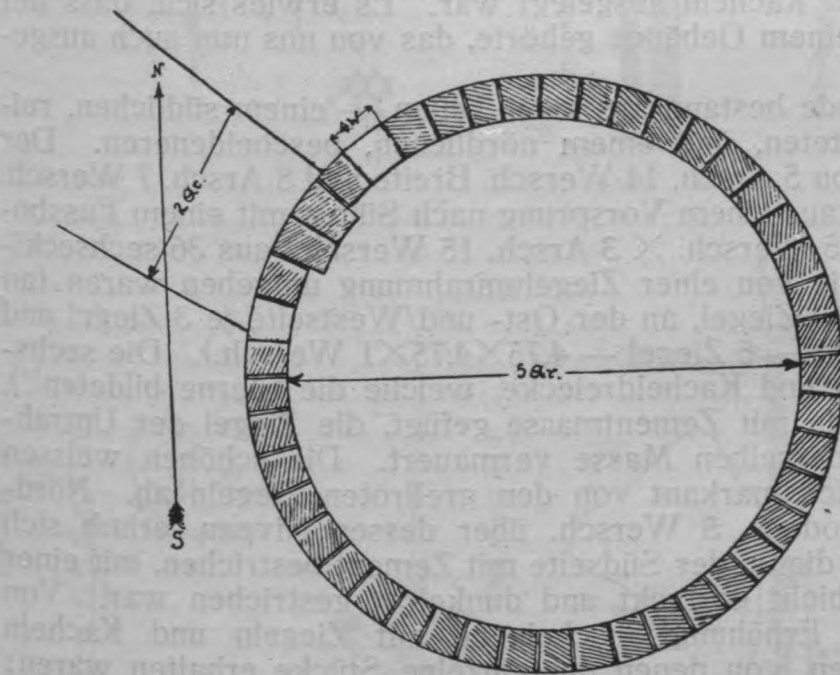


Abbildung 14.

Der Schmelzofen.

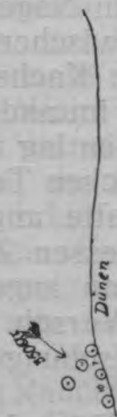
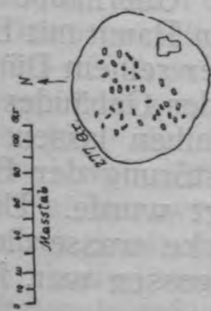
Gebäude Nr. 1.

Ungefähr 100 Faden von den Schmelzöfen entfernt erhebt sich ein Sandhügel, der an die regelmässigen runden Umrisse eines aufgeschütteten Kurgans erinnert (S. Abb. 15). Auf der Oberfläche dieses Hügels lagen hier und da vereinzelte Stückchen von glasierten Ziegeln und Kacheln zerstreut; Scherben von Lehmgeschirr waren überhaupt nicht anzutreffen. Der Durchmesser des Hügels beträgt 92 Arsch. (der Umfang 277 Arsch.). Im südöstlichen Teile des Hügels entdeckten wir ein Plateau (2 Arsch. 8 W. $\times$ 1 Arsch. 6 W.) inmitten einer mit Luftziegelmasse gegossenen Fläche von unregelmässiger Form (ca. 6×9 Arsch.). Dieses war nordsüdlich gerichtet und mit vier Reihen Luftziegeln ($8 \times 3 \times 1$ Wersch.) tannenförmig ausgelegt.

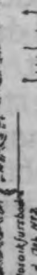
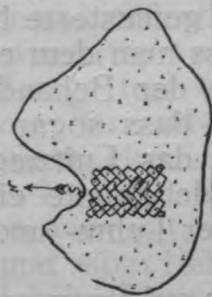
Nachdem wir uns überzeugt hatten, dass rings um die gegossene Fläche, wie auch das Plateau keine Wände vorhanden waren, deckten wir den Luftziegelplatz ab und entdeckten darunter eine weisse Gusschicht von 1 Wersch. Dicke und 10 Wersch. unterhalb dieser letzteren einen Fussboden, der mit sechseckigen Kalkfliesen und dreieckigen Kacheln ausgelegt war. Es erwies sich, dass der Fussboden zu einem Gebäude gehörte, das von uns nun auch ausgegraben wurde.

Das Gebäude bestand aus zwei Teilen — einem südlichen, reicher ausgestatteten, und einem nördlichen, bescheideneren. Der südliche Teil von 5 Arsch. 14 Wersch. Breite und 8 Arsch. 7 Wersch. Länge bestand aus einem Vorsprung nach Süden mit einem Fussboden (3 Arsch. 15 Wersch. $\times$ 3 Arsch. 15 Wersch.) aus 36 sechseckigen Sternen, die von einer Ziegelumrahmung umgeben waren (an der Südseite je 2 Ziegel, an der Ost- und Westseite je 3 Ziegel und an der Nordseite — 5 Ziegel — $4,75 \times 4,75 \times 1$ Wersch.). Die sechseckigen Fliesen und Kacheldreiecke, welche die Sterne bildeten⁶⁹), erwiesen sich da mit Zementmasse gefügt, die Ziegel der Umrahmung als mit derselben Masse vermauert. Die schönen weissen Nähte hoben sich markant von den grellroten Ziegeln ab. Nördlich des Fussbodens, 5 Wersch. über dessen Niveau, erhob sich eine Erhöhung, die an der Südseite mit Zement bestrichen, mit einer dünnen Gipsschicht gestuckt und dunkelrot gestrichen war. Von oben war die Erhöhung anscheinend mit Ziegeln und Kacheln gedeckt gewesen, von denen nur einzelne Stücke erhalten waren; die Erhöhung selbst war eine Aufschüttung von dunkler Erde. In diese reicher ausgestattete Hälfte des Gebäudes führte anschei-

Gebäude № 1.



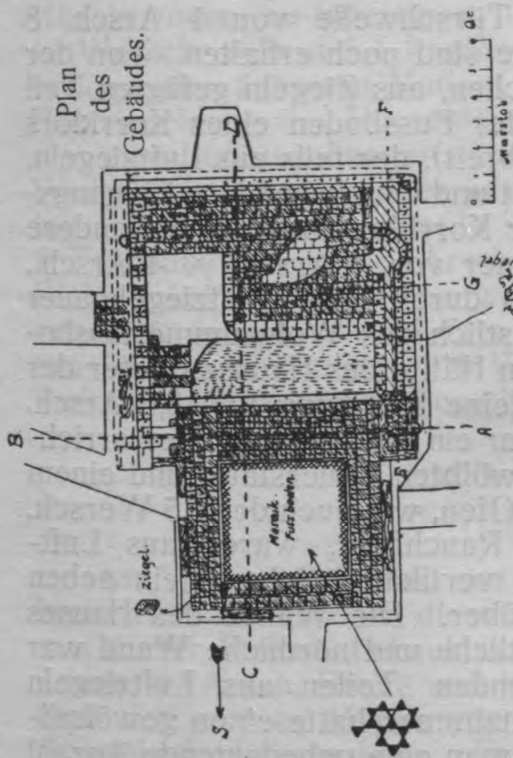
Plan des Hügels.



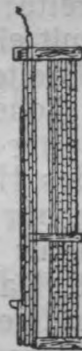
Das Plateau über dem Fussboden.

Abbildung 15.

Gebäude № 1.

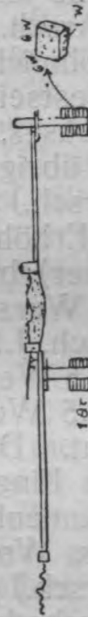


Querschnitt A-B.



Querschnitt der Ofenwölbung.

Querschnitt C-D.



Querschnitt E-F.



Querschnitt G-H.



nend eine Doppeltür; Teile einer Türschwelle von 1 Arsch. 8 Wersch. Länge und 3 Wersch. Breite sind noch erhalten. Von der Westseite schloss sich an den nördlichen, aus Ziegeln gefügten Teil des Fussbodens und die Erhöhung der Fussboden eines Korridors (anfangs 1,5 Arsch., weiter 3 Arsch. breit), der teils aus Luftziegeln, teils aus gewöhnlichen Ziegeln besteht und eine besondere Eingangstür an der Westseite besitzt. Dieser Korridor führte in die andere Hälfte des Hauses, in ein Wohnzimmer von 4 Arsch. $\times$ 4 Arsch., das von den übrigen Räumlichkeiten durch eine Luftziegelmauer (5 $\times$ 5 $\times$ 1 Wersch.) getrennt war. Östlich des Wohnzimmerfussbodens und der Erhöhung in der anderen Hälfte des Hauses (hinter der Luftziegelmauer) befand sich eine kleine Erhöhung von 5,5 Arsch. Länge und 14 Wersch. Breite; hier war ein horizontaler Ofen errichtet von 4 Arsch. Länge mit einer gewölbten Feuerstätte und einem Ofenloch von 8 Wersch. Breite. Der Ofen, wie auch der 5,5 Wersch. breite und 8,5 Wersch. hohe hor. Rauchfang, waren aus Luftziegeln gebaut. Dieser ging in den vertikalen Schornstein neben dem östlichen Eingang des Hauses über. Die Wände des Hauses waren aus Tannenbalken, nur die östliche und nördliche Wand war in den an das Wohnzimmer grenzenden Teilen aus Luftziegeln (5 $\times$ 5 $\times$ 1 Wersch.) gefügt. Das Wohnzimmer hatte einen gewöhnlichen Ziegelfussboden. Im Ofen fand man eine unbedeutende Anzahl Schafsknochen, einige weisse Kacheln und Scherben einfacher Keramik aus gewöhnlichem Töpferlehm. Im erhaltenen Teile des vertikalen Rauchfanges lagen Stücke eines Tonschornsteines und eine blaue Kachel mit einem daran haftenden Stückchen Leder. Auf dem Fussboden des Wohnzimmers wurde ein Nagel und ein Schälchen mit Resten grellroter Farbe gefunden. Zwischen Müll und Bauschutt entdeckte man himmelblaue und weisse Kacheln. Überhaupt war nur das Wohnzimmer und die Erhöhung im anderen Raum mit Bauschutt bedeckt; der gemusterte Fussboden lag unter reinem Dünen sand; es schien, dass man dem einst reichen Teil des Gebäudes besondere Sorgfalt in der Behandlung hatte angedeihen lassen, die sich darin äusserte, dass sogar nach dessen Zerstörung der Bauschutt entfernt und das Luftziegelplateau angelegt wurde. Unter dem ganzen Gebäude konnte eine 1 Wersch. dicke wasserdichte Schicht, die aus einer Lehm- und Erdmischung gegossen war, festgestellt werden.

Da das Gebäude auf einem sandigen Dünenhügel erbaut ist, hatte der tatarische Baumeister es für notwendig erachtet, den Sand des

Hügels vorher zu befestigen. Zu diesem Zwecke war eine 1 Arsch. 12 Wersch. tiefe und 1 Arsch. breite Transchee genau unter den zu errichtenden äusseren Mauern der Wohnräume des Hauses und dem Fünfziegelgang des Paradeteils angelegt worden. In der Transchee war eine Luftziegelmauer aus 8 Lagen von je 2 Luftziegeln ($6 \times 6 \times 1$ Wersch.) in jeder Reihe errichtet, wobei der Raum zwischen beiden mit Lehm und Schwarzerde zugeschüttet war; die Mauer stützte 7 Tannenbalken von 1 Arsch. 10 Wersch. Länge und 3 Wersch. Dicke. Auf diesen Balken war ein Fundament (?) aus Luftziegeln angelegt, das aus zwei Lagen Luftziegel bestand, die abwechselnd aus 10 Wersch. langen u. 5 W. breiten oder 2 Luftziegeln 5×5 W. (bei einer Dicke von 1 Wersch. in beiden Fällen) geschichtet waren.

V R a y o n.

Gebäude Nr. 2.

Im V Rayon nördlich der Teiche treten klar die Umrisse einer breiten Strasse hervor, die von Westen nach Osten führt; nördlich von dieser Strasse befand sich eine grosse Anhöhe von 63 Arsch. Länge, 49 Arsch. Breite und bis zu 2 Arsch. Höhe; gegenüber sind, nach der grossen Menge von Schlacken zu urteilen, Spuren eines Schmelzofens bemerkbar. Es wurde beschlossen, diese Anhöhe zu durchforschen, da man voraussetzen konnte, dass sie eine der Werkstätten des V Rayons enthält. Zu diesem Zwecke wurden 4 Zugangstranscheen gegraben. Die Transcheen ergaben bald ein grosses Gebäude, dessen Holzwände (Eichenholz) vermodert und zum Teil augenscheinlich verbrannt sind. Das von einer drei Arschin hohen Schutt- und Müllschicht gereinigte Gebäude wies im Grundriss die Form eines Trapezes auf, dessen ost-ostsüdliche und west-westnördliche Wand 30 Arsch. 8 Wersch., die süd-südwestliche — 26 Arsch. 5 Wersch., die nord-nordöstliche — 28 Arsch. 11 Wersch. lang waren. Im ganzen waren im Gebäude 6 Zimmer (S. Abb. 16). Zimmer I (10 Arsch. Länge und 6 Arsch. 10 Wersch. Breite) mit separatem Eingang von der süd-südwestlichen Seite, hatte an der west-westnördlichen Seite eine Liegebank (3 Arsch. 8 Wersch. breit, 6 Arsch. 10 Wersch. lang und 12 Wersch. hoch), die sich als horizontaler Ofen, „Kan“, erwies mit zwei horizontalen aus Luftziegeln gefügten Rauchfängen und einer Heizanlage vom benachbarten Zimmer II aus. Der Fussboden des Zimmers war mit einer Sannmanmasse (Lehm- und Erdmischung) übergossen, die Wände waren

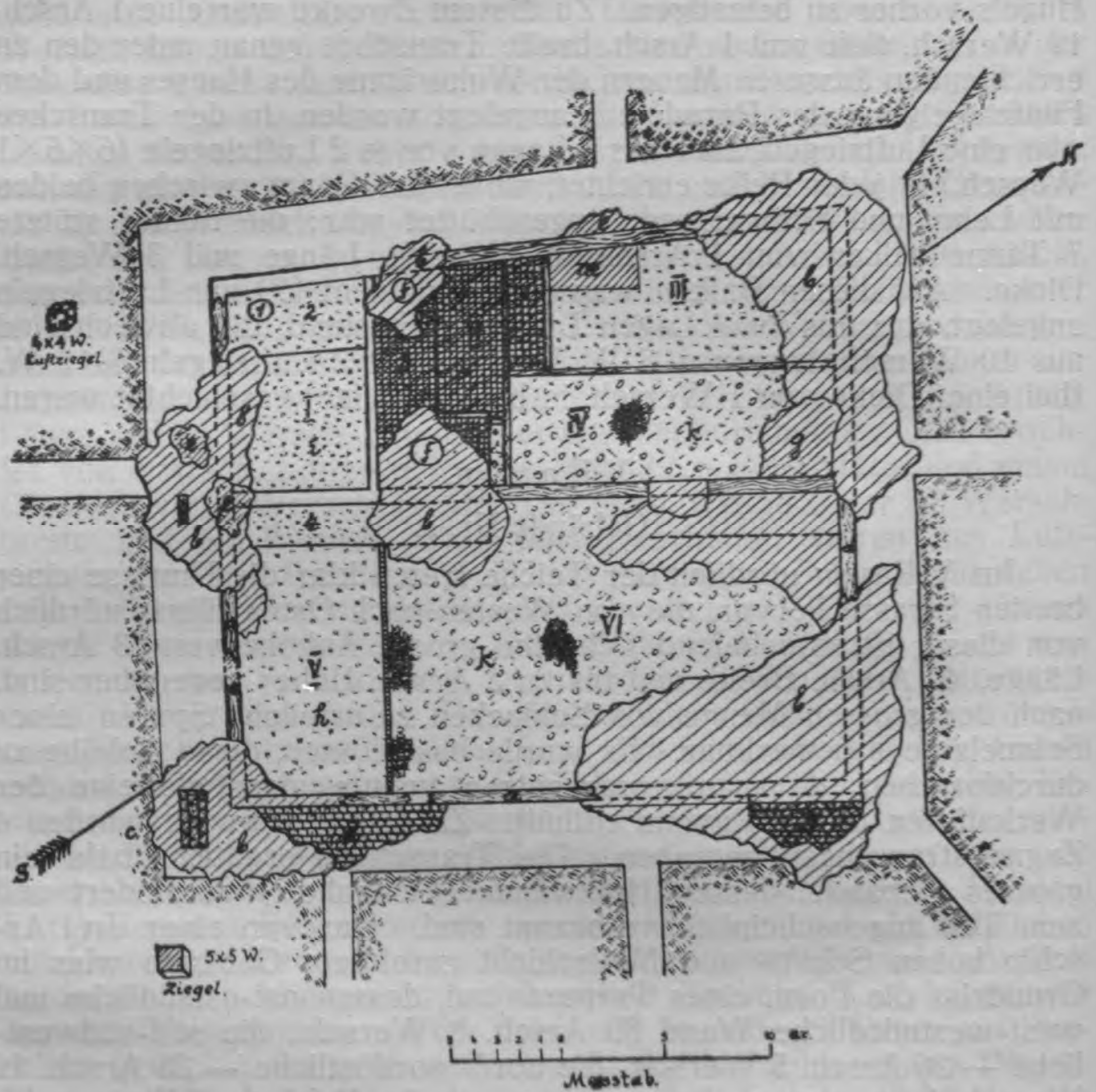


Abbildung 16.

Gebäude № 2.

a. Spuren der Balkenwände. b. Bis auf den Grund zerstörte Gebäudestellen. c. Ziegelpfeiler, ausserhalb des Gebäudes. d. Reste der äusseren Ziegelterrasse. e. Aufhäufung von Wand- und Freskenüberresten. f. Reste der zerstörten Heizanlagen. g. Lager ungebrauchter Mosaiktelle. h. Hölzerne Planken im Fussboden. i. Fussboden aus Lehm u. Schwarzerde (Saman). k. Ziegelfussboden. l. Vertikaler Rauchfang. 2, 3, 4. „Kan“-Öfen, stark zerstört. m. Kalklager.

gestuckt und mit grauer Farbe gestrichen. Im westlichen Winkel des Zimmers erhob sich ein vertikaler Rauchfang, im Grundriss von aussen viereckig, von innen rund von 1 Arsch. im Durchmesser mit einem heute vollkommen verrosteten gusseisernen Schieber am Fusse. Auf dem Fussboden des Zimmers wurde eine Menge von Scherben einfacher und glasierter Keramik, wie auch ein ganzes flaschenähnliches Gefäss gefunden. Zimmer II von 8 Arsch. 10 Wersch. Breite und 12 Arsch. 8 Wersch. Länge mit einer bereits stark zerstörten Heizungsanlage im westlichen Winkel (bis zu 3 Arsch. 8 Wersch. Tiefe und 2 Arsch. 5 Wersch. Breite) besass auch einen „Kan“ von 12 Wersch. Höhe; erhalten war ein Teil des Kans von 6 Arsch. Länge und 3 Arsch. 8 Wersch. Breite aus Luftziegeln mit Ziegelaufgabe und einem horizontalen Rauchfang neben der Luftziegelwand, die Zimmer II von Zimmer I scheidet. Im südlichen Winkel des Zimmers II wurde der Kan bis zu 5 Arsch. 8 Wersch. breit, hier ragte einst ein vertikaler Rauchfang empor, der, wie auch der Vorsprung des Kans, sich in fast gänzlich zerstörtem Zustande befand; es waren jedoch genügend Spuren vertikaler und horizontaler Gänge erhalten, um feststellen zu können, dass der vertikale Rauchfang mit genanntem horizontalen Rauchgang (d. h. mit dem neben der Scheidewand zwischen Zimmer I u. II befindlichen) nicht unmittelbar verbunden war: in denselben mündete vielmehr ein anderer horizontaler Rauchfang, der durch den Kan des Zimmers VI, ferner den Kan des Zimmers V führte und nur auf diese Art mit dem Rauchfang des Kans im Zimmer II verbunden war (S. Abb. 17). In der Feuerstätte des zerstörten Teiles des Kans lag ein tönernes stark verbranntes Blaserohr. Der Fussboden des Zimmers II war mit quadratförmigen Ziegeln (5×5 Wersch.) ausgelegt und mit einer zementartigen Masse übergossen. Ferner waren im Fussboden die Spuren einer hölzernen Planke bemerkbar: es ist wahrscheinlich, dass neben der Luftziegelwand, die Zimmer II von Zimmer III trennt, eine hölzerne Pritsche angebracht war. In der Nähe des Kans lagen einige Fragmente von Alabastergesimsen (S. Abb. 7 B) und verschiedenen Fliesen, wie auch überhaupt in diesem Zimmer eine grosse Menge von Scherben einfachen und glasierten Geschirrs, Kacheln und Steinkesseln gefunden wurde. Zimmer II wurde mit Zimmer VI durch einen schmalen korridorartigen Vorsprung von 20 Wersch. Breite und 3 Arsch. 8 Wersch. Länge verbunden, der sich zwischen dem Vorsprung des Kans und der Bretterwand, die

Zimmer II von Zimmer IV trennt, befand. Dieser Vorsprung hatte einen mit zementartiger Masse übergossenen Fussboden. Zimmer III (3Arsch. 8Wersch. breit und 13Arsch. 10Wersch. lang), dessen nördlicher Winkel vollständig zerstört war, hatte einen aus Luftziegelmasse mit Erdbeimischung übergossenen Fussboden; hier wurden in einem Verschlage im westlichen Winkel ca. 2,5 Kubikarsch. Kalk ent-

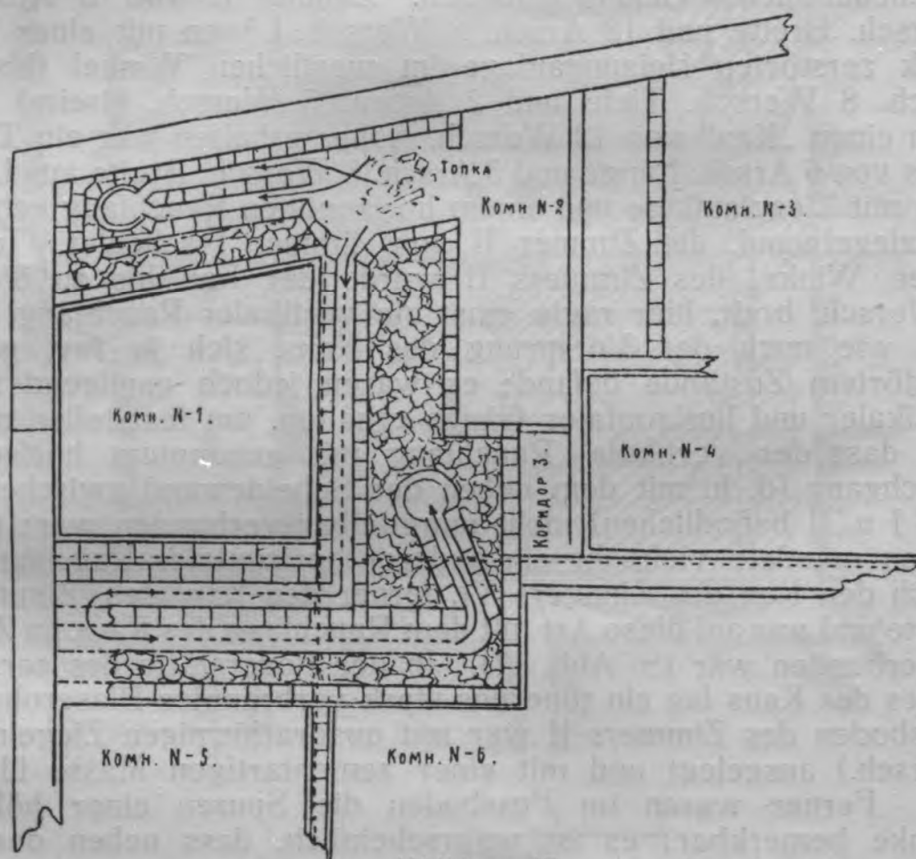


Abbildung 17.

Heizanlage im Gebäude № 2.

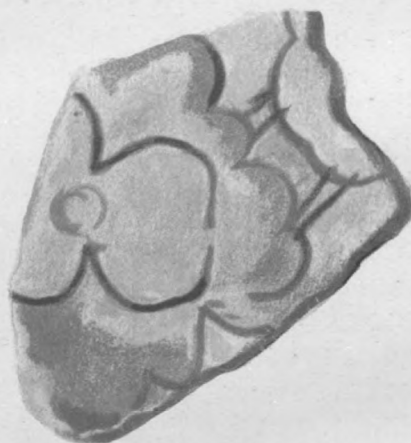
deckt. Eine Bretterwand, deren Spuren im Fussboden erhalten waren, trennte dasselbe von Zimmer IV (5 Arsch. breit, 16 Arsch. 4 Wersch. lang), welches mit einem mit zementartiger Masse übergossenen Ziegelfussboden ausgestattet war. Im östlichen Winkel des Zimmers war ein Haufen (von ca. 1 Kubikarsch.) von Kachelstücken erhalten, die für Mosaikmuster hergerichtet, aber noch nicht im Ge-

brauch gewesen sind. In der Nähe davon lagen einige Schafs- und Pferdeknochen, wie auch der Kiefer einer Kuh. Inmitten des Zimmers lag auf dem Fussboden ein stark verrosteter Pfeil. Zimmer IV (gleichwie Zimmer II) wurde von Zimmer VI durch eine Bretterwand getrennt, nach dem erhaltenen, obwohl stark vermoderten unteren Eichenbalken von 7—8 Wersch. Dicke zu urteilen. Zimmer VI (22 Arsch. 6 Wersch. Länge und 14 Arsch. 8 Wersch. Breite) hatte einen mit zementartiger Masse übergossenen Ziegelfussboden. Fast der ganze nord-östliche Teil des Zimmers erwies sich als vollständig zerstört. Im nördlichen Winkel hat sich anscheinend ein Kan befunden mit der Heizungsanordnung aus Zimmer IV (ca. 6 Arsch. von der nord-nordöstlichen äusseren Wand entfernt). Ein Kan (2 Arsch. 8 Wersch. $\times$ 5 Arsch. 8 Wersch.) nahm, wie bereits erwähnt, auch den westlichen Teil des Zimmers ein. Auf dem Fussboden in der Nähe dieses zweiten Kans wurde ein mit Kreisornament geschmücktes Knochenstäbchen und eine wohlerhaltene Kachel mit reichen Pflanzenmotiven, die anscheinend zur Bekleidung des Kans gedient hatte, gefunden (S. Abb. 18); in der Nähe des südlichen Winkels — ein kupferner Fingerhut und ein kleines Bleigewicht. Inmitten des Bauschuttes, der das Zimmer anfüllte, wurden einige blaue Kachelpolygone mit fünf- und sechseckigem Sternornament, welches nach dem Brennen aufgemalt war, entdeckt. Die Tür (1 Arsch. 8 Wersch. Breite), die durch die Luftziegelwand (3 Wersch. Breite) führte, verband Zimmer VI mit Zimmer V. Zimmer V (14 Arsch. 8 Wersch. Länge und 6 Arsch. 10 Wersch. Breite) besass einen mit Luftziegelmasse mit Erdbeimischung übergossenen Fussboden; der Luftziegelkan (6 Arsch. 10 Wersch. $\times$ 2 Arsch. 8 Wersch.) dieses Zimmers wurde bereits beschrieben; er war mit weissem Zement übergossen; die gestuckte Luftziegelwand über dem Kan, welche Zimmer V und I trennte, war weiss gestrichen gewesen. Der Eingang von aussen befand sich augenscheinlich in der ost-ostsüdlichen Wand. Auf dem Fussboden des Zimmers V und im Bauschutt fanden wir geschnitzte Alabasterplatten, Kacheln (darunter auch weisse mit Vergoldung), zwei Lehmkügelchen, ein Schlösschen, 2 Ringlein, ein Messergriff aus Malachit, einfarbige und gemusterte Glasstückchen und eine grosse Anzahl von Scherben einfacher und glasierter Keramik wie auch Celadon. In Zimmer II und V wurden auch einige Münzen gefunden, und zwar: 14 Münzen aus der Zeit Usbek's, zwischen den Jahren 1320 und 1337 geprägt, und eine Münze aus der Zeit Dschani-



Abbildung 18.
Kachel aus dem Gebäude № 2.

Tafel 2.



Wandmalereifragmente aus dem Gebäude № 2.

Tafel 3.



Wandmalereifragmente aus dem Gebäude № 2.

bek's (1352). Ausserhalb des Hauses längs der ganzen süd-südwestlichen Wand war augenscheinlich ein Schutzdach angebaut gewesen, das natürlicherweise gänzlich zerstört ist: an der südlichen Ecke des Hauses waren die unteren Reihen des Gemäuers (d. i. des Fundaments) einer gewaltigen Ziegelsäule (im Grundriss — 2×2 Arsch.) erhalten, gegenüber der Scheidewand zwischen den Zimmern I und II einige Reihen des Gemäuers einer Wand, die bis zur gegossenen wasserdichten Schicht unterhalb des Hauses hinabreichten. Die Terrasse unterhalb des Schutzdaches konnte etwa 2 Arsch. 8 Wersch. breit sein. Zugunsten der Existenz eines Wetterdaches spricht auch der Umstand, dass ausserhalb des Hauses, aber unmittelbar neben der Mauer eine grosse Anzahl von Stuckabfall gefunden wurde, der auf weissem Fon mit Leimfarben (S. Taf. 2) in blau, rot, gelb und schwarz, wie auch gold mit teils geometrischen, teils Pflanzenmotiven verziert war (S. Taf. 3). Falls die Malerei sich an der Aussenwand des Hauses befunden hat, so musste über derselben natürlich ein Schutzdach errichtet werden. An der west-west-südlichen Wand des Hauses sind auch Spuren eines Fussbodens erhalten, welcher sich auf einer künstlichen Aufschüttung befand, die bedeutend (um 12 Wersch.) höher war als der übrige Fussboden des Hauses und das durchschnittliche Bodenniveau der Stadt; es liegt die Voraussetzung nahe, dass hier eine Terrasse, gleich der schon erwähnten, errichtet war.

Gebäudegruppe Nr. 3, 4 und 5.

Auf dem hohen Achtubaufser wird die Aufmerksamkeit auf mehrere Hügel gelenkt, von denen der den Kutschuguren am nächsten liegende (Durchmesser 36,5 Arsch. und Höhe 2 Arsch. 12 Wersch.) von uns ausgegraben wurde (S. Abb. 19). Der Gipfel des Hügels bildete eine flache glatte Fläche ohne Gruben und sichtbare Bauschuttspuren und hatte die Form eines Kreises von 12,5 Arsch. im Durchmesser: es erweckte den Eindruck, als enthielte der Hügel ein rundes turmähnliches Gebäude. Das Fehlen von Schlacken liess die Voraussetzung eines Schmelzofens nicht zu. Es wurden 4 Zugangsgräben gegraben, von denen die südliche und östliche uns zu den Mauern des Gebäudes Nr. 3, die westliche zum Gebäude Nr. 4, die nördliche zum Gebäude Nr. 5 führte. Alle Gebäude lagen in der Richtung von Nord-Nordosten nach Süd-Südwesten.

Der Fussboden des Gebäudes Nr. 3 lag 10 Wersch. niedriger als das Niveau des Feldes nördlich der Anhöhe. Die aus je 2 Ziegeln

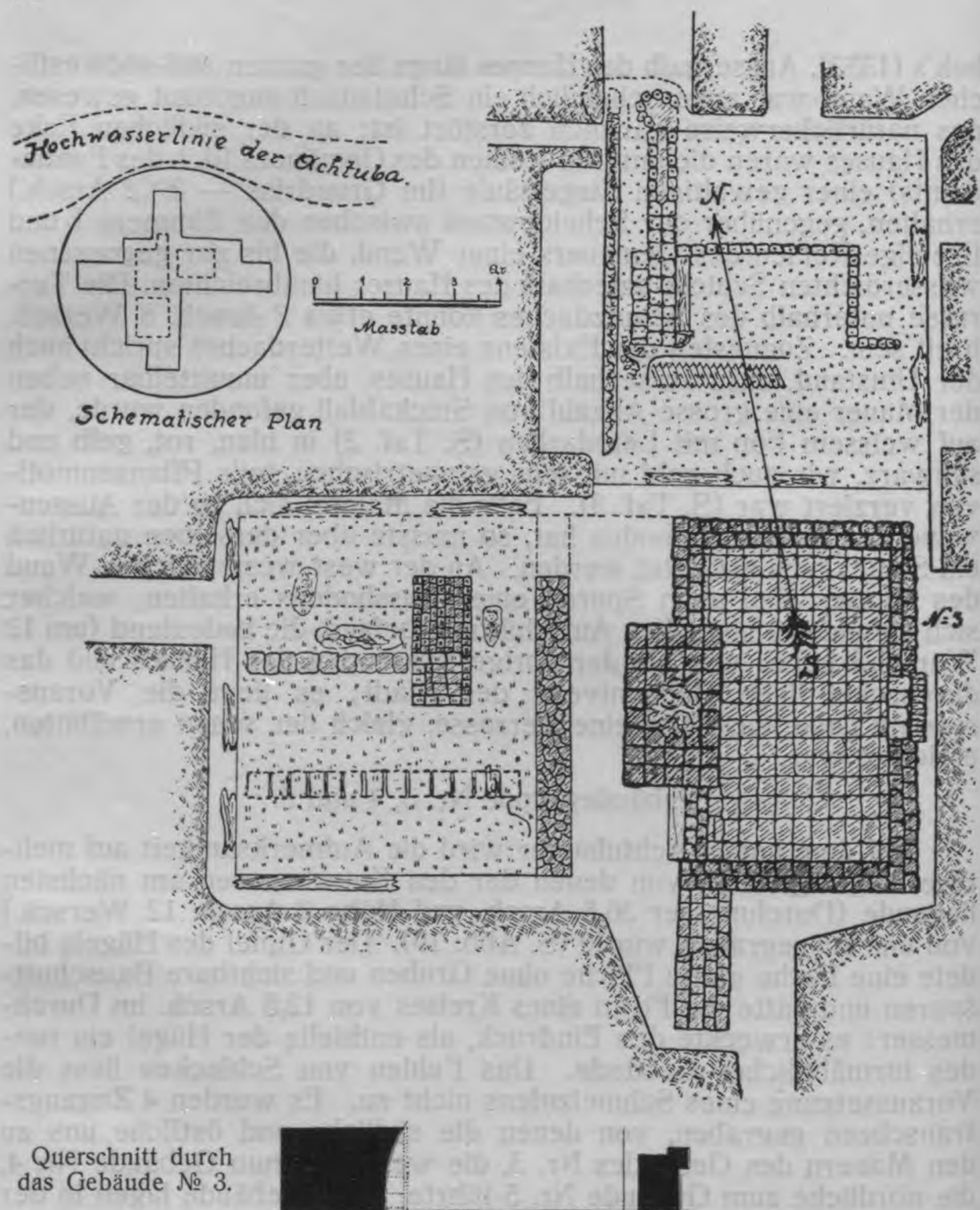


Abbildung 19.
Gebäude № 3, 4 und 5.

(4,75×4,75×1 Wersch.) gefügten Mauern des Gebäudes, von denen 14 Mauerlagen erhalten waren, hatten eine Dicke von 10 Wersch.; das ganze Gebäude erreichte eine Länge von 7 Arsch. 10 Wersch. und eine Breite von 5 Arsch. In der Mitte der ost-ostsüdlichen Mauer des Hauses, 2 Arsch. 11 Wersch. von der nördlichen Mauer entfernt, befand sich eine nischenartige Bank (20 Wersch. Länge, 7 Wersch. Tiefe und 10 Wersch. Höhe) mit einer Rücklehne aus 13 auf die Schmalseite gestellten Ziegeln. Gegenüber der Bank, 2 Arsch. 5 Wersch. von der Ecke des Gebäudes entfernt, verbreitete sich die Wand (12 Wersch. × 3 Arsch. 6 Wersch.) und bildete höher (im ganzen 1 Arsch. 9 Wersch.) in der Richtung zur Mitte des Gebäudes hin ein Gewölbe mit einer Neigung von 4,25 Wersch. Diese Stelle war am besten erhalten, weiterhin war alles eingestürzt. Süd-südwestlich dieses Vorsprunges befand sich zwischen demselben und der Ecke des Gebäudes eine Tür (1 Arsch. 5 Wersch. Breite) mit einer 3 Wersch. hohen hölzernen Schwelle an der Aussenseite des Hauses. An die süd-südwestliche Wand des Gebäudes schloss sich gleichfalls ein Ziegelvorsprung an (es sind 3 Ziegellagen erhalten), der eine Länge von 2 Arsch. 14 Wersch. und eine Breite von 1 Arsch. 12 Wersch. aufwies. Der mit Ziegeln gepflasterte Fussboden und die Schwelle waren mit einer zementartigen Masse übergossen; auch die Wände und die Bank waren mit der gleichen Masse gestuckt. Unter dem Fussboden und überhaupt dem ganzen Gebäude befand sich eine Lehmschicht von 3 Wersch. Dicke. Unter dem Bauschutt, der das Gebäude anfüllte, wurde eine grosse Anzahl himmelblauer glasierter Ziegel von verschiedener Grösse gefunden, ferner einige himmelblaue Kacheln mit feinem in Gold gemalten Ornament in Form von Akanthusblättern, das nach dem Brennen auf die Glasur aufgetragen war, ferner ein Stück Mosaik aus ebensolchen himmelblauen und weissen Kacheln, sodann die Taste eines Musikinstrumentes (?), die Hälfte eines Fingerringes aus vergoldetem Kupfer, wie auch 5 Münzen: 3 aus der Zeit Usbek's (1332—34), 2 aus der Zeit Dschanibek's (1352). An der nördlichen Ecke des Hauses lag im Bauschutt das anscheinend achtlos hingeworfene Skelett eines erwachsenen Menschen mit dem Kopf nach Süden gerichtet; in der Nähe davon lag ein kupfernes tatarisches Ohrgehänge. Des weiteren wurden einige Scherben glasierter und unglasierter Keramik gefunden. Im übrigen erweckte es den Anschein, dass der eine so überaus grosse Anzahl von Ziegeln enthaltende Bauschutt die Überreste (glasierte Ziegel) eines rei-

cher ausgestatteten zweiten Stockwerkes dieses Gebäudes barg, das sich einst über dem von uns ausgegrabenen Keller erhoben hat und während einer der Stürme, welche die alte Stadt zu bestehen hatte, zerstört worden war. Zwei Arschin vom Gebäude Nr. 3 entfernt, 8 Wersch. höher als dessen Schwelle, lag der erhaltene Teil der ost-östsüdlichen Mauer des Gebäudes Nr. 4 (6 Arsch. 5 Wersch. Länge, 9,5 Wersch. Breite), die aus Ziegelbruch mit Lehm gefügt war. Die übrigen Wände des Gebäudes (6 Arsch. 1 Wersch. $\times$ 7 Arsch. 8 Wersch.) waren von Holz gewesen und daher nur dürftig erhalten. Eine 3 Arsch. 10 Wersch. lange Wand aus Ziegeln (5 $\times$ 5 Wersch.) teilte das Gebäude Nr. 4 in zwei Hälften. Ein Ende dieser Wand (von der 10 Ziegellagen erhalten waren) stiess an einen Kano-fen (2 Arsch. 12 Wersch. Länge, 1 Arsch. 1 Wersch. Breite, 12 Wersch. Höhe) aus Luftziegeln (3 $\times$ 3 $\times$ 1 Wersch.). Die Fläche unter demselben war mit Ziegeln ausgelegt, wie auch der Ofen selbst oben mit Ziegeln gedeckt war. Zwei horizontale Rauchfänge (jeder 4 Wersch. breit)⁷⁰⁾ waren noch festzustellen. Spuren eines vertikalen Rauchfanges fehlten gänzlich. Der Fussboden des Zimmers war mit einer Lehm- und Erdmischung übergossen. Bei der Durchforschung desselben entdeckten wir unmittelbar darunter zwei vermoderte Kinderskelette, die in der Richtung von Norden nach Süden lagen und neben der inneren Scheidewand das Skelett eines Erwachsenen, das in nordwestlicher Richtung lag⁷¹⁾. Arm und Bein der rechten Seite waren erhoben, während beide der linken Seite fehlten. Vierzehn Wersch. über dem Niveau des Fussbodens dieses Gebäudes war die Wand eines anderen, einer späteren Zeit angehörigen Baues erhalten, der aus Luftziegeln gebaut war und, mit Ausnahme dieser Wand, vollständig zerfallen war. Die Eingangstür (von ca. 1 Arsch. 3 Wersch. Breite) befand sich wahrscheinlich in der östlichen Ecke des Gebäudes Nr. 4.

Gebäude Nr. 5 lag auf einem Niveau mit Gebäude Nr. 4. Auch dieses hatte 3 Holzwände und die nord-nordwestliche (von 6 Wersch. Dicke) aus Ziegelbruch mit Lehm. Der Fussboden des Gebäudes (7 Arsch. 6 Wersch. $\times$ 6 Arsch. 7 Wersch.) war mit einer Lehm- und Erdmischung übergossen (3 Wersch. dick); die Scheidewand aus Luftziegeln (es waren 10 Reihen eines Gemäuers von Luftziegeln (3 $\times$ 2 $\times$ 1 Wersch.) erhalten) teilte in gebrochener Linie das Gebäude in 3 Teile: Korridor und zwei Zimmer. Beide Zimmer wurden durch einen Luftziegelkan (mit einem horizontalem Rauchfang) erwärmt, welcher sich an der nord-nordwestlichen Wand be-

fund (von 4 Arsch. 9 Wersch. Länge, 12 Wersch. Breite, im südlichen Zimmer 1 Arsch. Breite, im nördlichen 10 Wersch. Breite). Die Heizanlage am breiten Ende des Kans war vortrefflich erhalten; auch waren die Spuren eines vertikalen Rauchfanges am anderen Ende erhalten (innerer Durchmesser 9 Werschok). An der breiten Hälfte des Kans war eine Stufe aus gestossenen Ziegeln angebaut. Nebenan wurde unter dem Fussboden eine Geheimkammer (von 2 Arsch. 10 Wersch. Länge, oben 5 Wersch. und unten 11 Wersch. Breite) entdeckt, welche mit 22 grossen schräg auf die Ecke gestellten Luftziegeln ($9 \times 4,5 \times 1$ Wersch.) zugedeckt war. Meiner Ansicht nach muss das Skelett, das wir in dieser Kammer entdeckten, erst späterhin, als das Haus verlassen war, hier bestattet worden sein; das Skelett lag in west-östlicher Richtung (ebenso die Kammer), die Arme längs dem Körper ausgestreckt und hatte eine Länge von 2 Arsch. 6 Wersch. Auf der Brust des Skelettes lag eine Münze aus dem Ende d. XIV Jahrh. (eine ebensolche wurde auch in der Heizanlage des Kans inmitten von Kohlen und Asche gefunden). In der Heizanlage wurden einige Scherben einfacher Keramik und Knochen von Vögeln und Kühen und Schafen gefunden; glasierte Scherben, die über dem Fussboden des Gebäudes Nr. 5 (auch Nr. 4) gefunden wurden, liessen Zweifel über ihre ursprüngliche Zugehörigkeit aufkommen.

Im allgemeinen schien es, dass anfangs nur das Gebäude Nr. 3 bestanden hat, und erst nachdem dieses zerstört war, die Gebäude Nr. 4 und 5 gebaut worden sind, wobei zum Teil die Ziegel des Gebäudes Nr. 3 als Material hierzu verwandt worden sind. Späterhin fielen auch die Gebäude Nr. 4 u. 5 der Zerstörung anheim, an deren Stelle ein neuer Luftziegelbau trat, der sich heute der Erforschung entzieht, weil nur eine Mauer von ihm erhalten war. Gebäude Nr. 3 ist, wenn man den Münzen Glauben schenken darf, Ende des XIV Jahrhunderts zerstört worden, die Gebäude Nr. 4 und 5 — Anfang des XV Jahrhunderts. Das Gebäude, von dem nur eine Mauer erhalten ist, könnte, nach der darunter befindlichen Schicht von Bauschutt und Müll zu urteilen, nur nach dem „Steinbruch“ auf dem Territorium des Gorodischtsche (d. h. im XVII Jahrhundert oder sogar später) erbaut worden sein.

In der Nähe der beschriebenen Gebäude am Abhange des an der Achtuba belegenen Hügels wurde in einem fast gänzlich zerschissenen seidenen Säckchen (?) ein Schatz von 132 Silbermünzen aus dem Ende des XIV und Anfang des XV Jahrhunderts gefunden, welche in

Sarai und Chaddschi-Tarchan geprägt waren und unter denen sich auch eine in der „Grossen Horde“ (Urdu El-Azam, vgl. „Bolschaja Orda“ der russischen Chroniken) geprägte aus der Zeit des Chans Dschelāl ed-Dīn (Anfang des XV Jahrh.) befand.

IV Rayon.

Leider sind in A. A. Spizyn's⁷²⁾ „Bericht“ über die archäologischen Arbeiten im Rayon des Dorfes Selitrennoje keine genauen Angaben darüber zu finden, an welcher Stelle des Gorodischtsche er „Wohngebäude“ untersucht hat. A. A. Spizyn schreibt: „Die Wohngebäude (von Selitrennoje — Alt-Sarai) sind überhaupt nicht umfangreich: sie erreichen eine Länge und Breite von nicht mehr als 4 Arsch. Die Tür befindet sich an der Westseite, an der linken Ecke und nicht in der Mitte. Der Fussboden ist aus Ziegeln, manchmal geweißt. Der Ofen in der rechten Ecke ist niedrig, mit einem Lehmhornstein. Die Wände weisen keine Fenster auf, doch findet man manchmal kleine Schiebfenster. Die Wände sind aus Ziegeln, manchmal aus Rohziegeln gefügt, abwechselnd je ein ganzer und ein halber“. Anscheinend handelt es sich um den IV Rayon (ausgenommen den „Bogatyj Bugor“): die örtlichen Bauern erinnern sich noch der Untersuchungsreisen Spizyn's und wissen von seinen Grabungen im Rayon des Dorfes selbst und der „Kutschugury“ zu erzählen. Auch sind die Anhöhen in der Niederung zwischen dem Dorfe und dem ersten Höhenzuge („Kutschugury“) westlich des Dorfes grösstenteils weniger bedeutend und können tatsächlich nur kleinere Bauten liefern. Dennoch ist damit nicht die Behauptung aufgestellt, dass nicht auch grössere Gebäude im IV Rayon ausgegraben werden können, oder doch solche von dem Typus, den unser Spaten zu Tage förderte. Wie dem aber auch sei, muss die autoritative Erklärung Spizyn's als Ergänzung zu unseren Untersuchungen angesehen werden und, falls sie tatsächlich die Häuser des IV (oder I) Rayons charakterisiert, — ersetzt sie die unsererseits fehlenden Untersuchungen in genannten Rayons (I und IV) und gibt augenscheinlich überhaupt die Beschreibung der altertümlicheren Bauten in den älteren Stadtteilen.

* * *

Somit erstreckten sich unsere Untersuchungen, die durch die Arbeiten A. A. Spizyn's ergänzt werden, auf alle diejenigen Stadtteile, wo sich eine detailliertere Durchforschung der betreffenden

Anhöhen als notwendig erwies, um die auf Grund der äusseren Untersuchung des Gorodischtsche gefassten Annahmen bestätigen zu können.

* * *

Vom Zentrum aus, das sich im Rayon des Dorfes befand, dehnte die Stadt sich anfangs in der Richtung nach den Kutschugury hin aus; späterhin, zur Zeit Usbek's, erreichte die Stadt sehr bedeutende Dimensionen, erhielt prächtige Gebäude und entwickelte sich zu einer bedeutenden Industriestadt; Gebäude Nr. 2 — war zweifellos eine Werkstatt; Gebäude Nr. 6 — ein Schmelzofen (zum Brennen von Kacheln, worauf man in Analogie mit Ukek und auf Grund einer am Boden des Schmelzofens gefundenen Kachel schliessen kann); Werkstätten sind im allgemeinen im III Rayon festgestellt worden; im Gebäude Nr. 3 wurden himmelblaue Kacheln mit Goldzeichnung gefunden. Die Wandmalerei und Kacheln des Gebäudes Nr. 2 zeugen von dem ganz ausserordentlichen Aufschwung, den die Kunstindustrie zur Zeit Usbek's nahm, welche Datierung bei einem bedeutenden Teile von Gebäuden dank numismatischen Funden nicht abgelehnt werden kann. Es ist wahrscheinlich, dass auch Gebäude Nr. 1 in diese Zeit gehört; anscheinend handelt es sich um ein mohammedanisches Kloster auf dem Hügel, der irgendein nationales Heiligtum enthält. Der Verfall zur Zeit Dschanibek's, das Wiederaufblühen der Stadt späterhin, wie auch deren Existenz auch noch nach den Zerstörungen durch Tamerlan scheinen mir auch durch die Münzenfunde in den Gebäuden Nr. 2, 3, 4 und 5 bestätigt zu werden; besonders aber findet Bestätigung die Existenz der Stadt nach der Zerstörung durch Tamerlan in den Gebäuden Nr. 4 und 5, welche teilweise aus dem Material des zerstörten Gebäudes Nr. 3 gebaut worden sind. Überhaupt beweisen die von uns gefundenen architektonischen Denkmäler nochmals, wie vollkommen in technischer Hinsicht und wohleingerichtet die Häuser der Goldenen Horde waren; die prächtigen Fussböden und das sinnreiche Beheizungssystem zeugen von Sauberkeit, Wärme und Wohlbehagen. Welch einen herrlichen Anblick mussten die mit Kacheln bekleideten und mit gemalten bunten Mustern geschmückten Stuckwände der Häuser und Paläste darbieten; man muss sich über die seltsamen Erzählungen aus der jüngsten Vergangenheit über die Goldene Horde wundern: wie konnte das Mitglied der Kriegsgeschichtlichen Gesellschaft in Petersburg

Netschwolodow in seinen „Skasanija o russkoi semle“⁷³⁾ dem Volke Märchen vortragen, in denen von „Astrachaner Moscheen, errichtet aus Schädeln der Nowgoroder Krieger“ die Rede war?! Wahrheitsgetreue Beleuchtung der Kultur der Goldenen Horde und die Erforschung ihrer erhaltenen architektonischen Denkmäler sind dringende Pflicht der Wissenschaft.

Übrigens kann man auch den alten Autoren Angaben von nicht geringer Eigenart entlehnen: „...Die Tataren kennen keinen Hausrat, keine Pracht und sie führen ein Dasein, wie die Hunde, dank Hunger, Armut, schlechter Kleidung und Mangel an bearbeiteten Feldern und Früchten; sie kennen nur Biberfell und Pelze...“⁷⁴⁾

Ein Jägervolk, „essen sie Hunde, Wölfe, Pferde und Füchse, im Notfalle auch Menschenfleisch...“⁷⁵⁾.

Als Viehzüchter von niedriger Kultur „essen sie ohne Auswahl jedes gefallene Vieh, und unter solch einer grossen Anzahl von Herden sterben doch selbstverständlich viele Tiere...“⁷⁶⁾.

Sie sind Nomaden: „wir sahen eine grosse Stadt, die sich mit-samt allen ihren Bewohnern fortbewegte... dieselben werden in zweirädrigen Wagen von Pferden gezogen; wenn sie den Lagerplatz erreichen, nehmen sie die Zelte von den Wagen und stellen dieselben auf die Erde“, — berichtet Ibn Batūta⁷⁷⁾, der die Goldene Horde persönlich besucht hat und den Osten gut kannte.

Und nun ist es dieses Volk, das im alten Russland „viele Städte ohne Zahl“, laut den Worten des russischen Chronisten, zerstörte. Wildkühne Jäger, Menschenfresser, nomadisierende Viehzüchter, — konnte überhaupt in der Goldenen Horde, bei den Völkern Batu's und seiner Nachfolger irgend eine Kultur bestehen?! Lassen sich Ansichten, wie die angeführten, tatsächlich nicht mit der historischen Wahrheit in Einklang bringen? Siebenhundert Jahre sind verflossen, seit die Tataren im Östlichen Europa auftauchten, aber wir sind bis heute unter dem Eindruck rauchender Ruinen, gefallener Krieger und weinender Mütter und Frauen verblieben. Wir stehen noch unter dem Eindrücke der Worte des Chronisten, der am Schicksal seines zerstörten Landes teilnahm, und der Schilderungen des Mönches, des Missionars oder des Reisenden, der das Volk schlecht verstand, dessen Kultur zu beobachten es galt. Der Russe fühlt sich im Banne der Schauermärchen seiner Kinderfrau vom heranschleichenden Tataren; für das volkstümliche Sprichwort

ist nichts „schlimmer, als ein Tatar“, nichts schlimmer als das „tatarische Joch“.

Es braucht uns nicht zu befremden, dass die angeführten Angaben des Chronisten in Widerspruch zu einander stehen, dass derselbe Ibn Batūta in der wandernden Stadt „Märkte und Moscheen“ gesehen hat, dass der Chan Berke⁷⁸⁾ ein Zelt hatte, „das inwendig mit Seidenstoffen, Nanking, Edelsteinen und Perlen ausgestattet war“, obwohl — laut Ibn Vasil — die Tataren „keinen Hausrat kannten und ein Dasein führten, wie die Hunde...“.

Ibn Batūta sah eine riesige wandernde Stadt von Nomadenzelten, Rubruquis sah eine grosse Menge von Herden, Carpini berichtet von diesen Viehzüchtern, dass sie das Fleisch wilder Tiere und Hunde essen, sich also auch mit Jagd beschäftigen, während Ibn Vasil auch den Grund anzugeben weiss, warum die Tataren so wenig wählerisch in ihrer Speise waren, wie auch warum sie sich der Jagd widmeten: Mangel an bearbeiteten Feldern und Früchten und die Verwendbarkeit der Felle der getöteten Tiere zu Pelzen. Folglich hat es doch, wenn auch in beschränkter Anzahl, — „bearbeitete Felder und Früchte“ gegeben, d. h. es wurde Ackerbau betrieben...

Nomadisierende Viehzüchter, die Ackerbau betreiben; sie besitzen viele Herden, aber nähren sich vom Fleisch der Füchse, Hunde und sogar Menschen, und beschäftigen sich mit der Jagd auf wilde Tiere. Sie kennen keinen Hausrat, aber kleiden sich in Biberpelze und der Chan besitzt ein prächtiges Zelt; sie leben wie Hunde, aber in ihrer wandernden Stadt haben sie „Märkte und Moscheen“. Daraus ersieht man, dass in den angeführten Angaben eine Unklarheit oder Ungenauigkeit enthalten ist oder auch etwas verschwiegen wird. Natürlich kann der heutige Historiker sein Urteil über die Goldene Horde nicht auf Grund dieses Materials bilden.

Darum möchte ich mich teilweise wiederholend auf das Material berufen, welches die archäologischen Untersuchungen der neuesten Zeit über die Goldene Horde zu Tage förderten; ich denke, dass dieses Material am besten das Leben der Goldenen Horde widerspiegelt, wie auch die Kultur der „schrecklichen Eindringlinge“.

Professor N. N. Firsow charakterisiert in den im Jahre 1921 erschienenen „Tschtenija po istorii srednago i nischnago Powolshja“, — „die Mongolo-Tataren der Goldenen Horde als ein Volk, das noch nicht dem Nomadenzustand entwachsen war... mit der Psyche von Steppenräubern“⁷⁹⁾; sie sind „eine wilde, grausame, obwohl kriege-

risch gut disziplinierte Nomadenhorde⁸⁰⁾, die sich durch „ungewöhnliche Zähigkeit im Kampfe, grenzenlose Habgier und unbezähmbare Grausamkeit“ auszeichnete. Nur „der Wolgaer Winter zwang die Mongolo-Tataren zum Stadtleben überzugehen, ohne sich jedoch vom Nomadenzustand zu trennen... Und die Nomadenhorde wird bald ein Halbnomadenvolk“. Sie gerät unter den Einfluss der chosarisch-bulgarischen Wolgakultur, und zwar „übernahmen die Tataren von den Bulgaren das Stadtleben“, und „eignete sich die obere Bevölkerungsschicht die Technik und überhaupt die Lebensführung der entsprechenden Schichten der bulgarischen Gesellschaft an“⁸¹⁾.

Natürlich lässt sich in der Geschichte mehr als ein Beispiel anführen, wo eine Beeinflussung des auf niedrigerer Kulturstufe stehenden Eroberers durch den kulturell höherstehenden Unterworfenen erfolgt ist. Naturgemäss vereinigten sich die Bulgaren, wie auch die anderen erhaltenen Völkerschaften des Wolgalandes mit den Volksmassen der Goldenen Horde. Und El-'Omari spricht ganz unzweideutig davon, dass nur „ein Teil der Untertanen Usbek's“, allerdings „ein grosser Teil, zu Zeltbewohnern der Steppe zählt“...⁸²⁾ Man kann darum keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass schon in der ersten Hälfte des XIV Jahrhunderts ein Teil der Bewohnerschaft der Goldenen Horde sesshaft war.

Doch ist es kaum anzunehmen, dass zur Zeit ihres Auftauchens in Osteuropa die Eroberermasse durchweg aus Nomaden-Viehzüchtern und Jägern bestanden habe. Tschingischan's Geburtsort lag am Ufer des Onon, wo das Gebiet der auf niedriger Kulturstufe stehenden Jäger, der in den Wäldern der nordwestlichen Mongolei heimischen „wilden Tataren“, an das Gebiet der nomadisierenden Viehzüchter, der „Schwarzen Tataren“ aus der Ostmongolei grenzte. Diese letzteren befanden sich nicht nur unter dem Einfluss China's, sondern auch unter besonders starker kultureller Einwirkung der türkischen Uiguren, aus denen sich in späterer Zeit die Beamten des neuen Staates rekrutierten. Wenn somit die Idee des Weltreiches ihren Ursprung unter den am Onon ansässigen mongolischen Stämmen fand, so kamen doch die mongolischen Eroberer auf ihrem Siegeszuge mit vielen kulturell hochstehenden Völkern in Berührung und machten sich die Früchte sowohl chinesischer als auch Mittel- und Kleinasiatischer Kultur zu eigen. Der erste Ratgeber Tschingischan's war Jelyj-Tschuzai aus dem Hause Lao, Senator von Peking. Wladimirzow⁸³⁾ gibt an, dass Tschingischan ein grosser Freund uigurischer Kultur und Bildung gewesen sei. „Mohammedanische

Kaufleute“ fanden im Stabe Tschingischan's Zutritt. Die mongolischen Stämme hatten eine so grosse Anzahl geschulter Arbeiter aufgenommen, insbesondere solche von türkischer Herkunft, dass dem Chan Batu so viel Ingenieure, Handwerker, Künstler, Gelehrte und Gärtner zur Verfügung standen, dass dieselben ohne Zuhilfenahme der örtlichen Wolgabevölkerung den Wiederaufbau wie auch den Neubau der Städte bewerkstelligen, wie auch überhaupt das kulturelle Gedeihen der Goldenen Horde fördern konnten. So konnte Ibn 'Arabschah schon zur Zeit Berke's von der Hauptstadt dieses Reiches berichten „Sarai wurde der Mittelpunkt der Wissenschaft und ein Segensquell...“⁸⁴).

Wir müssen feststellen, dass die Bevölkerung der Goldenen Horde durchaus nicht aus einem Volksstamme bestand, sondern dass zu derselben neben Nomaden, Viehzüchtern und Jägern, auch ansässige Elemente gehörten. Die Idee eines neuen Staates, zu dessen Aufbau, wie es bereits von Stratonitskij⁸⁵) bewiesen worden ist, gerade die kulturellen Elemente — Gelehrte, Künstler, Handwerker, Ingenieure und Landwirte herangezogen wurden, hat seine ursprüngliche Heimat am Onon; wir können darum auch nicht alle diejenigen Stämme als Wilde ansprechen, die den Tschingischan und seine Kampfgenossen, darunter auch Batu und seine Nachfolger, aufgestellt haben. Und jedenfalls gehörten zu den Völkern Tschingischan's und Batu's nicht nur mongolische, sondern auch türkische Stämme. Dennoch überwogen in der Goldenen Horde die Nomaden; daraus erklären sich auch die Angaben über die „wandernden Städte“. Die Goldene Horde ist ein komplizierterer Organismus, als die ältere Forschung anzunehmen geneigt war; ihre Kultur hat nicht bloss Filzzelte und Götzen hervorgebracht, sondern kannte auch die Schreibkunst (wir wissen von Eigentumsregistern für die eroberten Länder, wie auch von Volkszählungslisten)⁸⁶), war auch der Industrie nicht fremd (denn, wie wir sahen, hatten die Städte Fabriken), widmete sich auch der Bebauung von Gärten und Arbusenfeldern (wovon die Bewässerungsvorrichtungen Zeugnis ablegen). Bei der Untersuchung der Gegend um die Ruinen von Zarew fiel uns in erster Linie das komplizierte Kanalsystem auf, von dem die Rayons der Stadt durchzogen werden.

Auf dem Niveau der höchsten Terasse, d. h. auf der dem Steppeplateau am nächsten gelegenen, waren die Trümmer einer Fabrik erhalten, die einen Beweis für die Ausnutzung des Wassers auch zu technischen Zwecken liefern! Vielleicht dienten die auf den weiteren

Terassen angelegten Bassins als Filter für das durch die Fabrik verunreinigte Wasser, obwohl eher anzunehmen ist, dass sie, wie ich bereits ausführte, zur Regulierung der Wasserversorgung dienten.

Die im VII und VIII Rayon Neu-Sarai's vorgenommenen Bodenproben ergaben eine bedeutende Humusschicht, die im Kanalsystem (besonders Nr. 6, 7, 8, 12, 13, 34) das in Turkestan übliche Bewässerungssystem für Arbusenfelder und Gärten erkennen lassen. In Alt-Sarai wurde von mir ein gewaltiger Haufen durchgesiebter Kleie ausgegraben. Tereschtschenko entdeckte auf dem Territorium Neu-Sarai's nicht nur bedeutende Vorräte von Weizen, Hirse, Erbsen und Bohnen, sondern auch Kerne von Gartenfrüchten, die den Beweis erbrachten, dass neben Einfuhr auch der örtliche Acker- und Gartenbau blühte. Nennt doch auch Ibn Batūta, zum Beispiel, Madshary, — „eine Stadt mit Gärten und grossem Obstreichthum“⁸⁷⁾. Die Stadt Gülistan hiess sicher nicht ohne Grund „Rosengarten“... Wir werden zum Schluss gelangen müssen, dass die Bevölkerung der Goldenen Horde Kanäle von turkestanischem Typus zur Bewässerung seiner Gärten und Felder in der dünnen Umgegend der beiden Hauptstädte Alt-Sarai und Neu-Sarai, der heutigen Astrachanischen und Zarizynischen Gouvernements, nutzbar zu machen verstand. Dieses System wird auch noch heute von der Bevölkerung Zarews und dessen nächster Umgegend zur künstlichen Bewässerung der Gärten und Arbusenfelder angewandt. Und anscheinend hat nicht nur das trockene Astrachaner Klima die künstlichen Bewässerungsanlagen zur Notwendigkeit gemacht; es gab dazu noch einen Grund: es wurden nämlich die Peripherien der Städte im XIII und XIV Jahrhundert wie auch zu unserer Zeit von Wanderdünen bedroht. Nannte doch El-'Omari Sarai „eine Stadt zwischen Fluss und Dünen“⁸⁸⁾.

Uns gelang es fernerhin festzustellen, dass die Ingenieure der Goldenen Horde energisch gegen die Städte und Gärten verwüstende Sandflut vorgingen. Hierbei waren insbesondere die Resultate der Erforschung des Gebäudes Nr. 1 bemerkenswert.

Auch lässt sich voraussetzen, dass die Goldene Horde im Besitz einer metallurgischen Industrie war, wovon, ausser den ausgegrabenen Schmelzöfen, auch die in verschiedenen Städten der Goldenen Horde geprägten Kupfer- und Silbermünzen und die grosse Anzahl der in Grabfunden und in den Ruinen der Städte zu Tage geförderten Metallgegenstände Zeugnis ablegen, als zum Beispiel

Messer, Scheren, Becher, Schüsseln, Teller, Schalen, Spiegel und kleinere Schmuckgegenstände. Auch der im Rayon Kiselewka des Dorfes Selitrennoje gefundene Haufen von tönernen Gussformen für Metallschmuck (S. Abb. 7 A), war natürlich für die örtlichen metallurgischen Werkstätten bestimmt.

Ich würde mich der Behauptung enthalten, dass die Goldene Horde auch über eine eigene Glasindustrie verfügte, wofür man die von Tereschtschenko gefundenen „glassähnlichen Barren“ als Beleg anführt. Was hier an Glas gefunden wurde, insbesondere das Fragment von Schirinskij-Schichmatow mit der arabischen Aufschrift: „Niemals schwindet der Zauber der Schönheit“ (heute im Saratower Archäologischen Museum befindlich), — lassen nur auf Import schliessen.

Zu blühender Entwicklung gelangte in der Goldenen Horde die keramische Industrie. „Tscherepjanoje Polje“ des Dorfes Selitrennoje zeugt von der Existenz einer riesigen Fabrik, die hauptsächlich Geschirr aus rotem Töpferlehm mit und ohne Glasur, wie auch mit gemaltem, geschnitztem und modelliertem Ornament produzierte. Das von uns gefundene Fragment, dessen Angobschicht augenscheinlich missglückt ist, liefert wertvolles Material zur Veranschaulichung der Technik des Fabrikationsverfahrens.

Die auf dem Territorium von Alt-Sarai und Neu-Sarai wie auch von Uwek (Ukek) gefundenen Töpferöfen haben die Form von zweietagigen gewölbten Öfen; in diesen wurde nicht nur Geschirr aus gewöhnlichem Töpferlehm, sondern auch die sogenannte tatarische Fayence (Geschirr aus weissgelbem Ton) gebrannt, wie auch gemusterte Ziegel und Kacheln. Das gemalte und das Relieforament auf der Keramik der Goldenen Horde legt Zeugnis ab vom guten Geschmack und von der Geschicklichkeit der Töpfer dieser Wolgastädte. Lassen auch einzelne Motive und die Technik den Einfluss von Persien und Turkestan⁸⁹⁾, vielleicht auch Byzanz und Syrien⁹⁰⁾ erkennen, so lässt sich dieser, wie bereits erwähnt, zum Teil schon für die ersten Anfänge der tatarischen Kultur im Wolgareise feststellen, da die Töpfer der tatarischen Ankömmlinge den Ländern entstammten, durch welche die Horde ihren Weg genommen hat und natürlicherweise den Einfluss ihrer Heimat in ihrem Handwerk geltend machten. Doch beweist zum Beispiel eine Schale aus gewöhnlichem Töpferlehm, deren weisser Fond mit einer gemalten blauen Rosette verziert ist, dass die Meister der Goldenen Horde — wenigstens zur Zeit Usbek's und Dschanibek's — die anfangs nur für

die „tatarische Fayence“ übliche Glasur und Zeichnung auch für die gewöhnliche Keramik anwandten; mit anderen Worten — war auch die Nachahmung nicht immer blind und bedingungslos. Motive aus dem Tierreiche, besonders Vögel (Nachtigallen, Schwäne, Gänse S. Abb. 9 u. 11), zum Teil in Schwarz auf blauem Fond gemalte oder in Relieftechnik auf hellem, manchmal weissem Fond, finden sich auf Keramik aus weissgelbem Töpferlehm. Die fein stilisierten Motive zeigen den Töpfer der Goldenen Horde als feinsinnigen Beobachter des Steppenbildes, des Röhrendickichts der Achtubauer und der Haine des Wolgatales. Es kann sich hierbei keineswegs um Import handeln, denn in dem von mir ausgegrabenen Ofen auf dem Uwek wurde eine bedeutende Menge dieser Keramik gefunden, und im Rayon der keramischen Fabriken und Werkstätten Alt-Sarai's fand ich, wie bereits erwähnt, ein ziemlich grosses Stück einer glasähnlichen Masse (Glasur) mit Fragmenten von Geschirr aus weissgelbem Töpferlehm mit gemaltem und mit Relieffornament.

Importiert wurde augenscheinlich nur die Keramik aus Celadon, die zum grössten Teil auf dem Territorium von Alt-Sarai und Neu-Sarai gefunden wurde, seltener in anderen Städten der Goldenen Horde, ferner Keramik von besonders feiner Ausführung aus weissgelbem Ton mit blaugrauen Pflanzenmustern auf weissem Fond (diese Keramik, die nur in Alt-Sarai gefunden worden ist, erinnert beinahe an Porzellan) und, endlich, gleichfalls nur aus Alt-Sarai bekannte Keramik aus grobem Töpferlehm mit schlechter Glasur und gemalter Verzierung in Pflanzenmotiven. Diese Keramikarten fehlen in den Töpferöfen und werden in den anderen Städten der Goldenen Horde beinahe nie oder nur höchst selten gefunden. Sie sind aus ganz anderem, als dem allgemein üblichen Material gefertigt und können auch nicht als Beleg für die Entlehnung ausländischer Muster seitens der Töpferwerkstätten des Wolgalandes in Betracht kommen.

Doch die höchste Errungenschaft unter den örtlichen Erzeugnissen sind die glasierten und unglasierten Ziegel und Kacheln. Der Ziegel der Goldenen Horde ist von ganz hervorragender Qualität: trotzdem er Jahrhunderte lang in der Erde gelegen hat, ist er noch heute von solcher Dauerhaftigkeit und Güte, dass die örtlichen Bauern ihn als vorteilhaftes Baumaterial schätzen und die alten Bauten barbarischer Ziegelausbeute preisgegeben sind. Es ist sehr zu bedauern, dass die in der Nähe vom Dorfe Selitrennoje aufgedeckte Ziegelei sich in gänzlich zerstörtem Zustande befand.

Auf dem Territorium der Ruinen von Selitrennoje fand ich gemusterte Lehmziegel, im Jahre 1919 auf dem Uwek — glasierte gemusterte Ziegel⁹¹). In dem von mir im Jahre 1919 auf dem Uwek ausgegrabenen Ofen hatten sich am Boden desselben einige ungebrauchte einfarbige graue glasierte Kacheln aus weissgrauer Masse erhalten⁹²); daraus lässt sich zweifellos schliessen, dass Kacheln in den Werkstätten und Fabriken der Goldenen Horde produziert wurden, darunter auch die prächtigen Kacheln mit gemaltem und mit Relieffornament, von denen manche erst nach dem Brennen mit Malerei und Vergoldung verziert wurden; manche haben durch zweimaliges Brennen abgestumpfte Glasur. Ferner sahen wir eine Werkstätte, in der blaue, himmelblaue, gelbe, weisse, grüne und ziegelrote glasierte Kachelplatten in Mosaikstückchen verschiedener Form zersägt wurden; es ist darum nicht anzunehmen, dass, zum Beispiel, auch die Mosaikteppiche mit goldenen Pflanzenmotiven auf himmelblauen und blauen Kacheln in dem von mir aufgedeckten Hause einer ausländischen Werkstatt entstammen. — Die Werkstätten in den Städten der Goldenen Horde produzierten in immenser Anzahl Ziegel, Kacheln und Lehmgeschirr: Flaschen, Töpfe, grosse Vorratsgefässe, Krüge, Schalen, Tablettts, wie auch Sparbüchsen und Leuchter; eine grössere Einfuhr war somit unnötig, um so mehr, als das Wolgaland geeigneten Lehm in Überfluss besass.

Mit den genannten Erzeugnissen ist die Industrie der Goldenen Horde noch nicht erschöpft; die überaus reiche Anzahl von Gold- und Silbergegenständen, welche in den Gräbern der Tataren und in den Ruinen der Städte gefunden wurden, lassen auch die Existenz von Juvelierwerkstätten voraussetzen. Endlich kennen wir doch die Tataren als vorzügliche Krieger und es ist natürlich nicht anzunehmen, dass dieselben alle ihre Waffen aus der Fremde importierten.

Wir konnten somit feststellen, dass die Goldene Horde sowohl mit der Landwirtschaft, der Viehzucht, dem Gartenbau, wie auch mit der Fabrikindustrie vertraut war. Die Goldene Horde war durchaus ein Kulturstaat, der durch Gesandte und Handelsvertreter den Verkehr mit anderen Staaten aufrecht erhielt⁹³), insbesondere mit dem muselmanischen Ägypten, und sogar mit westeuropäischen Staaten Handelsverträge abschliesst, wie zum Beispiel mit Venedig⁹⁴). Die Kaufleute der Goldenen Horde lebten in Moskau, Rjasan, Twerj, Wladimir und anderen Städten⁹⁵); Rubruquis weiss vom grossen Salzhandel zu berichten, dessentwegen die russischen Kauf-

leute die Goldene Horde aufsuchten⁹⁶). In den Städten der Goldenen Horde gab es, wie wir sahen, besondere Quartale für die Kaufleute anderer Nationen.

Felle aus Russland und der Mordwa, Brokat aus Byzanz und Ägypten, Elfenbeingegenstände und Glas aus Ägypten, Seidengebeude aus Persien und China, Baumwollstoffe und Teppiche aus Buchara, Perlen und Korallen aus Indien⁹⁷) — konnten natürlich nur im Austausch gegen irgendwelche örtliche Waren der Goldenen Horde erworben werden; nur Russland und die Mordwa mögen ihre Waren zum Teil als Tribut geliefert haben.

Tudamengu⁹⁸) sandte im Jahre 1283 einen eigenhändig geschriebenen Brief nach Ägypten; am Hofe der Chanin Taitugla „wurde der Koran auf ägyptische Art gelesen⁹⁹)“. Doch die Schreibkunst drang auch in die anderen Schichten der Bevölkerung ein, was daraus ersichtlich ist, dass am Eingang einer Fabrik, zwar am Schmelzofen in Ukek, eine Tafel mit Aufschrift befestigt war; auf Vorratsgefäßen findet man Aufschriften, ganze Aussprüche, sogar komplizierte Texte und Verse.¹⁰⁰)

Die am Ufer der Wolga, der alten Handelsarterie Osteuropa's, angesiedelten Tataren verstanden sich die Lage ihres Staates zu Nutzen zu machen; sie hatten das Verständnis dafür, weil sie nicht „als Menschenfresser und wilde Räuber“ gekommen waren, sondern, durch weite Länder ziehend, eine beträchtliche Anzahl kulturell entwickelter Elemente aufgenommen hatten. Es liegt keine Veranlassung vor, nur von roher Gewalt und der Knute der mongolischen Chane, unter der sich so viele andere Völker beugen mussten, zu sprechen; im östlichen Turkestan, in Kaschgarien begrüßten die Bewohner Tschingischan's Heere als Befreier von der grausamen Gewalt der Neimanen¹⁰¹).

Grabungen auf den altertümlichen Gorodischtschen der Goldenen Horde können wertvolle Kunstdenkmäler und Errungenschaften der Ingenieurkunst zu Tage fördern, die einem Reiche gehören, dessen Kultur wenig bekannt und offenbar falsch beleuchtet worden ist.

Schlussfolgerung.

Somit liegen die Resultate der Untersuchung zweier Gorodischtsche aus der Zeit der Goldenen Horde vor uns: geben dieselben Aufschluss über die Frage bezüglich „Alt-Sarai“ und „Neu-Sarai“? Ich meine — ja.

Wir sahen, wie glänzend die Angaben der Chroniken über das Sarai Usbek's und dessen nächster Nachfolger mit den Grabungsergebnissen an den Zarewer Ruinen übereinstimmen. 86% der Münzen von neu-saraiischer Prägung bestätigen aufs beste die Identifizierung der Ruinen mit Neu-Sarai, welches — obwohl erst seit Usbek Hauptstadt der Goldenen Horde — wahrscheinlich bereits früher bestanden hat und seine Gründung Berke verdankt.

Die Ruinen von Selitrennoje stellen durchaus nicht durchweg eine Nekropole vor, wie Grigorjew meinte; es ist vielmehr eine grosse Stadt, die bereits vor den Tataren existiert hat. Es lassen sich keine Daten aufweisen, die der führenden Rolle der Stadt in der Zeit von Batu bis Usbek widersprechen. Fehlen auch bisher Münzen aus der Zeit Batu's und Berke's, so wurde doch eine stattliche Anzahl noch älterer Münzen gefunden, zudem ist das Zentrum der Stadt bebaut, was hier das Sammeln des numismatischen Materials unmöglich macht.

Vor allem aber lassen 52% der Münzen von „saraiischer“ Prägung, d. h. von alt-saraiischer, die Ruinen von Selitrennoje als erste altertümliche Hauptstadt der Goldenen Horde — Sarai („Alt-Sarai“) gelten; an dessen Stelle nun trat zur Zeit Usbek's „Neu-Sarai“, während Alt-Sarai zur Zeit Dschani-bek's eine Zeit des Verfalls erlebte, um gegen Ende des XIV. Jahrh. wiederum eine bedeutende Rolle zu spielen⁷⁴⁾ und mit Recht „Gross-Sarai“ genannt zu werden.

Das Sarai des Dorfes Selitrennoje ist offenbar das grösste Kulturzentrum der Goldenen Horde, und seine Fabriken und Werkstätten konnten tatsächlich das Reich mit allem versorgen, dessen ein dem Barbarentum entwachsenen Volk bedurfte.

Das komplizierte Bewässerungssystem Neu-Sarai's und die Fabriken und Werkstätten Alt-Sarai's veranlassen ein ganz anderes Urteil über die Städte und die Kultur der Goldenen Horde zu fassen, als dieses bisher getan wurde. Beide Städte der Goldenen Horde waren zweifellos wohleingerichtete bedeutende Kulturzentren.

Anmerkungen:

- 1) „О местоположении столицы Золотой Орды, Сарая“. С.П.Б. 1845, Sonderabdruck aus Ж. М. В. Д., S. 1—2; vergl. hierfür und im folgenden: Ф. В. Баллод, Старый и Новый Сарай, Казань, 1923, auch Культура Зол. Орды, Нов. Восток, 1924, № 6.
- 2) „Окончательное исследование местности Сарая с очерком следов Деиш-Кипчакского Царства“. Уч. Зап. Имп. Акад. Наук I u. III, Bd. II. С.П.Б. 1854.
- 3) Ж. М. В. Д., 1837, Bd. XXIII, S. 132.
- 4) Терещенко, Seite 89.
- 5) Зап. В. Отд. И. Р. Арх. О-ва, Bd. XXI, L. II-III, Seite 58 — „Загадочный Гюлистан З. Орды“.
- 6) Григорьев, Seite 25.
- 7) Григорьев, Seite 26.
- 8) „Монеты ханов Ул. Дж.“ S. 44, doch siehe Френ, „Монгольский город Укек“, перев. Гераклитова, Ставрополь, 1911: „города:... Сарай на Ахтубе...“, „Новый Сарай, доселе известный лишь по нумизматическим памятникам“.
- 9) Hammer-Purgstall, „Geschichte der Goldenen Horde“, S. 9.
- 10) „Очерк внутреннего состояния Кипчакского Царства“, 1845, S. 18 u. 27; so auch: Брун, О резиденции ханов Зол. Орды до времен Джанибека I, Труды III Археол. Съезда, Киев, 1878, т. I, S. 327 folg., wie mir Herr Prof. A. M. Tallgren freundlichst mitteilt.
- 11) „Der Ugrische Volksstamm“, I, II, 1839, S. 577.
- 12) Z. Beisp. Спицын: Отчет за 1893 г., S. 82 u. 85.
- 13) „Путешествие в восточные страны Вильгельма де Рубрука в лето благодати 1253“ (перев. Малеина С.П.Б. 1911), S. 99.
- 14) Ник. летопись, III, 41. Siehe auch Григорьев, Местоположение, S. 8.
- 15) Григорьев, Местополож., S. 62: Geographie d'Aboulfeda, Paris, 1840, S. 217.
- 16) Местоположение, S. 9.
- 17) Geschichte der G. Horde, S. 141.
- 18) In der Sammlung, die sich vormals im Besitze des Fürsten L. L. Golizyn befand.
- 19) Тизенгаузен, Сборник материалов, отн. к ист. Зол. орды, I, С. П. Б. 1884, S. 461.
- 20) Очерки внутреннего состояния, S. 32.
- 21) Histoire de Timour-Bec, trad. par Petis de la Croix, II, S. 381, vergl. Григорьев, Местоположение, Азия и Европа, S. 275 oder Sonderabdr., S. 27.
- 22) VII, 210, vergl. Григорьев, Местоположение, S. 31.
- 23) „Путешествие по разным провинциям Росс. Государства“, С.П.Б., Т. III. II, S. 143.
- 24) Vergl. auch Карамзин, И. Г. Р., Anm. zu Bd. IV, S. 15, № 72.
- 25) Минх, Ист.-геогр. словарь Саратов. губ., S. 1340.
- 26) Vergl. auch: Григорьев, Местоположение, S. 62: „Мы согласны, что по Рубруку Сарай мог находиться на Джигите“, d. h. in Selitrennoje.
- 27) Григорьев, Местоположение, S. 65: Geographie d'Aboulfeda, S. 217.
- 28) Тизенгаузен, Материалы, S. 463.
- 29) Тизенгаузен, Материалы, S. 263.
- 30) Григорьев, Местопол., Sonderabdr. S. 20 oder Азия и Европа, S. 271.
- 31) Тизенгаузен, Материалы, S. 241.
- 32) Тизенгаузен, S. 461: (Беркехан) „оказывал покровительство науке и ученым... Сарай сделался средоточием науки“ ..., und S. 463: (Сарай —) „один из величайших городов по положению своему и населеннейших по количеству народа“ ...

- 33) S. 159, vergl. Григорьев, Местопол., S. 76.
- 34) Материалы для статистики Росс. Империи, 1839, I, S. 97; Ж.М.В.Д., 1837, г. XXIII, S. 123; vergl. Григорьев, Местоположение, S. 51.
- 35) Тизенгаузен, S. 463.
- 36) Тизенгаузен, S. 306.
- 37) Тизенгаузен, S. 241.
- 38) Отчет 1893. г., S. 82.
- 39) Тизенгаузен, S. 229.
- 40) Vergl. Fraehn, Münzen der Chane des Uluses Dschudschi's, S. 11—13.
- 41) Ж. М. В. Д., 1837 г., XXIII, S. 132.
- 42) Отчет 1893, S. 85.
- 43) S. 94.
- 44) Fraehn, Münzen, S. 44; Münzen von „Sarai“ erscheinen zuletzt zur Zeit Mohammeds, um die Mitte des XV. Jahrhunderts.
- 45) Карамзин, И. Г. Р., Bd. VI., S. 53, Anm. 76; vergl. Григорьев, S. 29.
- 46) Григорьев, „О местоположении Золотой Орды“, Anh. S. 17: „Четырехлетние археологические поиски в развалинах Сарая“.
- 47) Григорьев, Anhang, S. 7.
- 48) Григорьев, Anhang, S. 21.
- 49) Тизенгаузен, S. 241.
- 50) Григорьев, Anhang, S. 12 и 14.
- 51) Григорьев, S. 22.
- 52) Тизенгаузен, S. 306.
- 53) Тизенгаузен, S. 241.
- 54) Григорьев, Местоположение, S. 53.
- 55) Тизенгаузен, S. 306.
- 56) Григорьев, Anhang, S. 24.
- 57) Григорьев, Anhang, S. 9.
- 58) Григорьев, S. 52.
- 59) Григорьев, Anhang, S. 9.
- 60) Отчет о поездке в село Селитренное, 1888, S. 14.
- 61) S. gleichfalls Malinowskij „Отчет“, S. 11.
- 62) S. 6.
- 63) S. 6 и 7.
- 64) Siehe gleichfalls Malinowskij „Отчет“, S. 13.
- 65) „Путешествие по разным провинциям Росс. Гос.“, 1788, III, II, S. 143.
- 66) Vgl. Спицын, Отчет 1893, S. 84: „Наверху Маячного Бугра были находимы дерев. срубы.“
- 67) S. 11.
- 68) „Отчет“, S. 14.
- 69) Vgl. Терещенко „Четырехлет. Арх. поиски в разв. Сарая“, изд. Григорьева, S. 7: ein ähnlicher Fussboden ist augenscheinlich in Zarew ausgegraben.
- 70) Vgl. Спицын, Отчет 1893 г., S. 88: — „расположена топка, состоящая из двух рядов узких проходов дыма, в которых всегда следы сажи“.
- 71) Vgl. Терещенко-Григорьев, S. 11 — „остовы (в Царева) находили не редко даже под полом зданий и около стен жилья“.
- 72) 1893, S. 85.
- 73) С. П. Б., 1911, S. 337.
- 74) Ibn Vasil: Тизенгаузен, Материалы, S. 74.
- 75) Plano Carpini, S. 14.

- 76) Рубрук (перев. Малеина), S. 73.
- 77) Тизенгаузен, Материалы, S. 289.
- 78) Тизенгаузен, Материалы, S. 64.
- 79) Фирсов, Чтения по истории Ср. и Н. Поволжья, Казань 1921, S. 43.
- 80) Фирсов, Чтения, S. 44.
- 81) Фирсов, Чтения, S. 44 und 45.
- 82) Тизенгаузен, Материалы, Berlin 1923 S. 230.
- 83) Чингисхан, Berlin 1923, S. 158.
- 84) Тизенгаузен, Материалы, S. 461.
- 85) Стратонитский, Монгольское управление покоренным Китаем и Арменией, Москва 1913, S. 6.
- 86) Стратонитский, Управление, S. 10.
- 87) Тизенгаузен, Материалы, S. 287.
- 88) Тизенгаузен, Материалы, S. 229.
- 89) Vgl. Bock, Poteries vernissées du Caucase et de la Crimée, Paris 1897, p. 12
- Папа-Афанасопуло, Золотоордынская керамика, Саратов 1925, S. 15.
- 90) Vgl. einige Parallelen im Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin.
- 91) Баллод, Приволжские Помпеи, Москва 1923, Taf. 26, 18.
- 92) Баллод, Приволжские Помпеи, S. 77, Abb. 26.
- 93) Баллод, Приволжские Помпеи, S. 115 ff.
- 94) Hammer-Purgstall, Geschichte der Goldenen Horde, S. 254, 357, 517, 579.
- 95) Саблуков, Внутр. состояние, S. 26.
- 96) Путешествие Рубрука, перев. Малеина, S. 69.
- 97) Vgl. Саблуков, Очерки внутр. сост., S. 26.
- 98) Тизенгаузен, S. 68.
- 99) Тизенгаузен, S. 293.
- 100) Баллод, Приволжские Помпеи, S. 79, cf. auch die Funde auf dem Uwek (Sar. Arch. Museum) u. im Uralgebiet.
- 101) Стратонитский, Монг. управление, S. 6.
- 102) Wir fanden über 100 Münzen saraischer Prägung aus der Zeit Tochtamysch's.